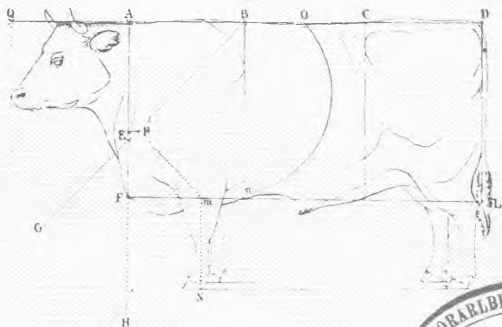


# DORNBIRNER SCHRIFTEN

BEITRÄGE ZUR STADTKUNDE

Nr. XVI



100 Jahre  
I. Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft  
zu Dornbirn

# DORNBIRNER SCHRIFTEN

BEITRÄGE ZUR STADTKUNDE

Nr. XVI

Inhaltsverzeichnis	Seite
Die I. Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft zu Dornbirn (Thomas C. Jutz) .....	3
Die Gründung und die Gründer der I. Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft zu Dornbirn (Werner Matt) .....	51
Veränderungen in Dornbirns Landwirtschaft im 19. Jahrhundert (Christoph Volaucnik) .....	67
Zur Geschichte der Dornbirner Alpen (Franz Kalb) .....	83
Abbildungsverzeichnis .....	107
Verzeichnis der Autoren .....	109

Medieninhaber:

Stadt Dornbirn, Archiv der Stadt Dornbirn,  
Marktplatz 11, 6850 Dornbirn

Hersteller:

Vorarlberger Verlagsanstalt Ges.m.b.H.,  
Schwefel 81, 6850 Dornbirn

Dornbirn, im Dezember 1993



# Die I. Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft zu Dornbirn

## *Einleitung*

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden in der Schweiz die ersten Förderungsmaßnahmen in der Rinderzucht beschlossen.

Als erste Maßnahme zur gezielten Anhebung des Zuchtniveaus wurden kantonale Prämierungen mit entsprechenden Vorschriften eingeführt.

Im Kanton St. Gallen wurde am 13. Juni 1828 ein „Beschuß über die Preisausteilung für die Haltung auserlesener Zuchtstiere“ gefaßt.<sup>1</sup>

Ähnliche Gesetze wurden nach 1850 in allen benachbarten Kantonen Vorarlbergs beschlossen. Der Inhalt dieser Gesetze regelte die Vatertierhaltung, die Anerkennungspflicht der Zuchtstiere und die Prämierung der Zuchtstiere auf öffentlichen Ausstellungen.

Später wurden dann die gesetzlichen Regelungen auf die Prämierung weiblicher Tiere (ab 1850) und auf die Gründung von Viehzuchtgenossenschaften (ab 1880) ausgedehnt.<sup>2</sup>

In dieser Zeit bestanden in Vorarlberg nur in den Gerichtsbezirken Bludenz und Montafon geschlossene Braunviehzuchtgebiete. Das restliche Vorarlberg war ein Milchnutzungsgebiet ohne einheitlichen Viehschlag.

Zwischen 1869 und 1876 wurden 72.958 Kühe, Rinder, Ochsen und Stiere aus Vorarlberg ausgeführt und gleichzeitig 47.111 Stück Rinder eingeführt. Der Rinderbestand in Vorarlberg betrug 60.000 Stück.<sup>3</sup>

Dieser enorme Viehverkehr führte zu einer starken Vermischung verschiedenster Rindertypen und wirkte der Bildung einer einheitlichen Rasse und einem planmäßigen Zuchtgeschehen stark entgegen.

Durch den unerhörten Aufschwung der Milchwirtschaft und dem damit verbundenen starken Ausverkauf der Milchkühe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Zucht ins Hintertreffen geraten.

Daher versuchte man durch die Gründung des „Vorarlberger Landwirtschaftlichen Vereines“, 1862, der züchterischen Interesselosigkeit in den Milchwirtschaftsgebieten entgegenzuwirken. Der Verein hatte Bezirksvertretungen in den Gerichtsbezirken





Nr. 13.

Die Zusendung dieses Blattes erfolgt postfrei an Jedermann, der den Betrag von 1 fl. öst. W. an die Vereins-Vorsteherung einahlt, wofür der Einsender zugleich als wirkliches Mitglied eingetragen wird, und in alle Rechte und Pflichten eines solchen tritt.

Februar  
1870.

**Inhalt.** Gesetz, betreffend die Haltung von Zuchtstieren. — Forstkultur. — Bericht des Comité's zur Prüfung der in Schwarzach ausgestellten Fabrikate condensirter Milch. — Meteorologie; Bitterungsnachrichten über den Monat Dezember 1869. — Vereins-Nachrichten.

## G e s e t z,

### wirksam für das Land Vorarlberg

betreffend die

### Haltung von Zuchtstieren.

Mit Zustimmung des Landtags Meines Landes Vorarlberg finde Ich anzuordnen wie folgt:

§ 1. Die Sorge für die Aufstellung der nöthigen Zahl geeigneter Zuchtstiere, sowie die Uebervachung ihrer Verwendung obliegt nach den Bestimmungen dieses Gesetzes der Gemeindevorsteherung für den Umfang des Gemeindegebietes.

§ 2. Auf hundert faselbare Kühe und Kalbinnen hat wenigstens ein Zuchtstier zu entfallen.

§ 3. Die Bestimmung der Standorte, der nach § 2 in einer Gemeinde zu haltenden Zuchtstiere hat nach Maßgabe des Bedarfes mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse zu geschehen.

§ 4. Gemeinden mit geringerer Anzahl faselbarer Kühe und Kalbinnen (§ 2) können zum Zwecke der Haltung von Zuchtstieren mit andern sich vereinigen.

§ 5. Zuchtstiere zum Zwecke der Fortzucht und gegen Entgelt zu ver-



Obmann Theodor Rhomberg besuchte 1897 zwei Viehausstellungen. Oben die Ausstellung in Mittelberg, unten die Preisrichter in Andelsbuch (Abb. 2).



Bregenz, Bezau, Dornbirn, Feldkirch, Bludenz und Schruns. Gefördert von der Vorarlberger Landesregierung hat der Verein in den ersten 25 Jahren zwölf, für die Landwirtschaft sehr wichtige Gesetze initiiert und durchgesetzt.

1869 wurde das „Gesetz, wirksam für das Land Vorarlberg betreffend die Haltung von Zuchtstieren“ beschlossen. Mit diesem Gesetz war das erste Tierzuchtförderungsgesetz der K.K. Monarchie geschaffen worden. Grund für die Einführung des Gesetzes war die Tatsache, daß auf die Qualität beim Zukauf der Stiere für die Belegung der Kühe keine Beachtung gelegt wurde. Da sich im Flachland und im Bregenzerwald kaum jemand mit Stierzucht befaßte, wurden hauptsächlich sehr billige Stiere aus den umliegenden Ländern zugekauft. Diesem „Übelstande sowie den Mängeln der Haltung und Benutzung der Zuchtstiere“ sollte das Gesetz Abhilfe schaffen.<sup>4</sup>

Aber schon 1879 wird von Ferdinand Kaltenecker („Kaiserlicher Rath und emeritierter Königlicher Professor“) bemängelt, daß es

„seither erst an wenigen Orten mit dem Stierwesen wirklich besser geworden ist, zum Beispiel in Dornbirn und Lustenau, wo die Bestimmungen dieses Gesetzes mit ebensoviel Sachkenntnis als Strenge durchgeführt wurden.“<sup>5</sup>

Züchterisches Denken war also bereits vor der Gründung der Viehzuchtgenossenschaft in Dornbirn auf fruchtbaren Boden gestoßen.

Damals wurde im Landwirtschaftlichen Verein auch Einigung darüber erzielt, den schönen, dunkelbraunen und milchergiebigeren „Montavoner Schlag“ als Landesrasse zu deklarieren und den Einsatz von Stieren dieses Schlages zu fördern.

Auch in Vorarlberg stand am Anfang der planmäßigen Zucht, wie in der benachbarten Schweiz, die Einführung von Viehprämierungen. Um das Qualitätsdenken der Viehhalter zu wecken und das Verständnis für die Verbreitung des „Montavoner Rindes“ anzuregen, wurden 1869 die ersten drei Viehschauen mit Preisverteilung für die Kategorien

„Sprungtiere im Alter von 3/4 bis 2 Jahren, dann für trüchtige drei- und zweijährige Rinder, für Melkkühe von 3 bis 4 Jahren und endlich für Kuhkälber von 1/2 bis 1 Jahr“

veranstaltet.<sup>6</sup>

Der Landeskulturrat stellt 1890 einen „Viehzuchtkommissär“ ein. Dieser sollte die Statuten für Viehzuchtgenossenschaften, die Zuchtbücher sowie die Regeln für die Zuchtbuchführung vorbereiten und deren Durchführung überwachen.

Bereits drei Jahre früher, 1887, war die erste Viehzuchtgenos-

senschaft im Braunviehzuchtgebiet in der Schweiz, in Dürnten bei Zürich, gegründet worden. Die Genossenschaft sollte den Mitgliedern mit kleinem Viehbestand die Vorteile eines Großbetriebes bezüglich Züchtung, Aufzucht und Haltung ermöglichen.<sup>7</sup>

### *Gründung*

Um die Jahrhundertwende hatten im Stadtzentrum von Dornbirn noch alle Bewohner und selbstverständlich auch die Fabrikanten ihre Viehställe. Durch den guten Absatz für „Montavoner Vieh“ wurden die züchterischen Ambitionen bei den mit der Landwirtschaft verbundenen Industriellen geweckt. Ein planmäßiges Vorgehen sollte die Milchrasse vereinheitlichen und die Milchleistung anheben.

Bei der Suche nach entsprechenden Möglichkeiten wurde Lehrer Gassner vom Fabrikanten Viktor Hämmerle finanziell unterstützt. Gassner erklärte auf der Gründungsversammlung,

„daß er angeregt durch die Schweizer Genossenschaften deren Bedeutung erkannt und beschlossen habe, nicht eher zu ruhen, als bis eine solche in Dornbirn gegründet werde.“<sup>8</sup>

Nach einer längeren Zeit der Vorarbeiten und Vorbesprechungen war es dann soweit:



Noch um die Jahrhundertwende wurde der Brunnen am Marktplatz zur Viehtränke benutzt (Abb. 3).

Am 13. Oktober 1893 um 20 Uhr im „Hirschen“ am Marktplatz fand die erste Versammlung der zu gründenden Viehzuchtgenossenschaft statt. Der Vorsitzende Theodor Rhomberg begrüßte das „vorberathende“ Komitee welches aus folgenden Personen bestand:

Adolf Rhomberg, Landeshauptmann, Markt  
Otto Hämmerle, Fabriksbesitzer, Markt  
Arnold Rüb, Fabriksbesitzer, Markt  
Franz Winder, Fabriksbesitzer, Markt  
Josef Gassner, Lehrer, Watzenegg  
Eduard Rhomberg, Fabriksbesitzer, Markt  
Franz Rhomberg, Wirt, Hatlerdorf  
Ignaz Rüschi, Fabriksbesitzer, Markt  
Josef Andreas Luger, Schuhmacher, Hatlerdorf  
Josef Andreas Rhomberg, Spitalsverwalter, Markt  
Josef Tanner, Wirt, Markt  
Johann Kleinbrod, Bürstenbinder, Markt  
Johann Bohle, Lehrer a.D., Markt  
Theodor Spiegel, Metzger, Markt  
Rudolf Spiegel, Metzger, Markt  
August Rhomberg, Fabriksbesitzer, Markt  
Johann Georg Luger, Privat, Markt

An diesem Abend wurden die von Lehrer Gassner entworfenen Statuten dem Komitee zur Kenntnis gebracht, und in zwei Lesungen mit einigen Detailänderungen beschlossen.

Wichtigster Punkt war die Festlegung der Ziele und Maßnahmen zu deren Erreichung, was unter §1 folgendermaßen geschah:

„Die Unterzeichneten treten unter dem Namen: „I.Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft zu Dornbirn, (eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung)“ zu einer Genossenschaft zusammen.

Zweck derselben ist die Hebung der Viehzucht im Allgemeinen, namentlich die Heranbildung eines rassenreinen Zuchtviehstammes, der graubraunen Gebirgsviehrasse, der sowohl Schönheit und Gleichmäßigkeit der Formen als auch Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit und Widerstandsfähigkeit in möglichst hohem Maße in sich vereint. Weiters für den Verkauf der abzugebenden Tiere der Genossenschaftsmitglieder eine entsprechende Organisation zu schaffen.

Dieses sucht sie zu erreichen:

- a) durch die Beschaffung rassenreiner Zuchtstiere erster Qualität;
- b) Prüfung und Kontrollierung der zur Zucht zu verwendenden Muttertiere;
- c) durch Belehrung über Pflege und Haltung von Zuchtvieh;
- d) Führung eines Zuchtbuches, aus dem die Abstammung der Tiere unzweifelhaft zu ersehen ist;
- e) durch Ausscheidung solcher Tiere, die aus irgendeinem Grunde dem Zweck der Genossenschaft nicht mehr entsprechen.“

Nach Ansicht von Theodor Rhomberg war die Gründung einer Genossenschaft

„... sowohl vom wirtschaftlichen als auch vom sozialen Standpunkt aus notwendig, weil sie dem minderbemittelten wie dem besserbemittelten Landwirt die Möglichkeit gibt, ebenso wertvolles Vieh zu züchten und zu verwerten, wodurch wiederum die Hebung der Viehzucht im Allgemeinen bedeutend gefördert wird.“<sup>10</sup>

Die weiteren Schritte zur Gründung der Genossenschaft (Registrierung und Druck der Statuten; Besorgung von Drucksorten zur Buchführung, als Instruktionsmaterial und für das Regulativ; Einberufung der konstituierenden Generalversammlung) wurden Theodor Rhomberg, August Rhomberg, Josef Gassner und Joh. G. Luger übertragen.

**Viehzuchtgenossenschaft.** Von dem Gedanken ausgehend, daß die Viehzucht im Lande Vorarlberg infolge der immer mehr sich steigenden Concurrenz, welche unserem Volkereiwesen vom Auslande bereitet wird, immer mehr an Bedeutung gewinnt, daß aber ein einzelner Züchter nicht im Stande ist, den Anforderungen, wie sie die heutigen Marktverhältnisse erheischen, gerecht zu werden, haben sich eine Anzahl hiesiger Viehbesitzer zusammengesetzt, um eine Zuchtgenossenschaft zu gründen. Zweck derselben ist, eine rassenreine Zuchttherde der Vorarlberger graubraunen Gebirgsrasse heranzubilden und den Absatz der zu verkaufenden Thiere möglichst günstig zu gestalten. Ersteres sucht die Genossenschaft dadurch zu erreichen, daß sie nur die besten der vorhandenen weiblichen Zuchtthiere auswählt und selbe von einem Züchtler erster Qualität belegen läßt; Letzteres dadurch, daß ein Zuchtbuch angelegt wird, woraus die Abstammung und die Leistungsfähigkeit der eingeschriebenen Thiere unzweifelhaft zu ersehen ist.

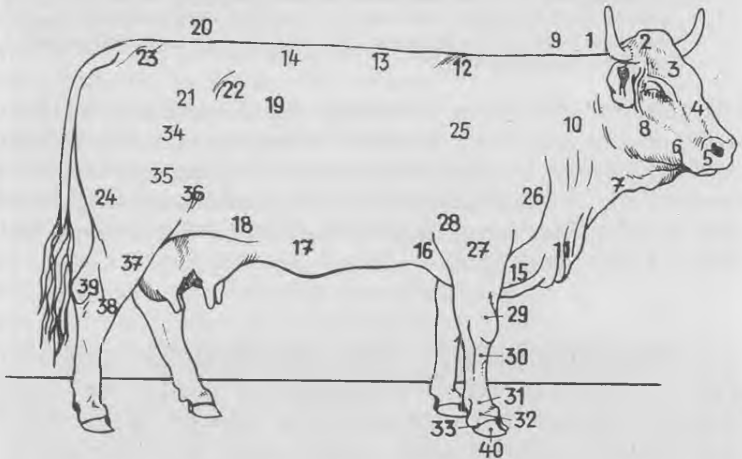
Die Constituirung der Genossenschaft ist bereits geschehen und wollen sich jene Viehbesitzer, welche allenfalls noch Willens sind, dieser Genossenschaft beizutreten, im Laufe dieser Woche bei dem Unterzeichneten melden, welcher gerne bereit sein wird, nähere Auskunft über die Einrichtung der Genossenschaft zu ertheilen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Theodor Rhomberg, Obmann.

Gründungsanzeige der Viehzuchtgenossenschaft im Gemeindeblatt (Abb. 4).

## 2. Die Bezeichnung der Körperteile

Wenn man ein Tier beurteilen und beschreiben will, muß man die wichtigsten Körperteile benennen können. Am besten lassen sie sich im Vergleich mit dem menschlichen Körper einprägen.



- |                       |                                    |
|-----------------------|------------------------------------|
| 1 Genick              | 21 Becken                          |
| 2 Schopf              | 22 Hüfte                           |
| 3 Stirn               | 23 Schwanzansatz                   |
| 4 Nasenrücken         | 24 Hose                            |
| 5 Flotzmaul           | 25 Schulter                        |
| 6 Backen              | 26 Buggelenk                       |
| 7 Kehle               | 27 Unterarm                        |
| 8 Ganaschen           | 28 Ellbogen                        |
| 9 Nacken              | 29 Vorderfußwurzel (Vorderknie)    |
| 10 Hals               | 30 Vordermittelfuß (Vorderschiene) |
| 11 Wamme oder Triel   | 31 Fesselgelenk                    |
| 12 Widerrist          | 32 Fessel                          |
| 13 Rücken             | 33 Krone                           |
| 14 Lende oder Niere   | 34 Hüftgelenk                      |
| 15 Vorderbrust        | 35 Oberschenkel                    |
| 16 Unterbrust         | 36 Knie                            |
| 17 Bauch              | 37 Unterschenkel                   |
| 18 Flanke oder Weiche | 38 Sprunggelenk                    |
| 19 Hungergrube        | 39 Ferse                           |
| 20 Kreuz              | 40 Klauen                          |

(Abb. 5)

Die konstituierende Generalversammlung fand dann am 9. Dezember wiederum im „Hirschen“ am Marktplatz statt. Theodor Rhomberg und 15 weitere Mitglieder genehmigten die vorgelegten Statuten, wählten Obmann (Theodor Rhomberg) und Ausschuß, und setzten für züchterische Belange eine Expertenkommission ein. Dieser gehörten August Rhomberg, Peter Bischof (Tierarzt und Viehzuchtkommissär) sowie Rudolf Spiegel (Metzger) an.

Die vordringlichste Aufgabe der Expertenkommission war es, ein Regulativ für die Organisation der planmäßigen Zucht auszuarbeiten. Mit großem Elan wurde vier Tage nach der Generalversammlung in der Ausschußsitzung vom 13. 12. 1893 folgender Entwurf ausgearbeitet:

## REGULATIV

- Alle aufzunehmenden Tiere müssen punktiert werden. Für die Aufnahme sind mindestens 55 Punkte erforderlich.
- Die besonders zu bewertenden Kriterien wie Ohren, Hörner, Maul, Hals, Brusttiefe, Rückenlinie, Lende, Bauch, Becken, Muskulatur, Haut und Haar, Farbe und Rasse sowie Euter und Milchzeichen werden in einer Punktiertabelle festgehalten.
- Die Idealfarbe ist hellbraun oder braun mit hellen Abzeichen. Dunkelbraune und dachsgraue Tiere werden nur aufgenommen, wenn sie in den sonstigen Anforderungen „wohl“ entsprechen.
- Tiere mit weißen Flecken, die sich über den Nabel hinaus erstrecken oder die Griffe erreichen, werden ausgeschlossen.
- Die sogenannten „Schnäuze“<sup>11</sup> werden nicht aufgenommen.<sup>12</sup>

Ein großes Problem war die damalige Kälbersterblichkeit. Über Antrag von August Rhomberg wurde „mit wahrer Begeisterung“ beschlossen, daß Zuchtkälber nicht unter einem Alter von 3 Wochen abgegeben werden dürfen. Diese Bestimmung bildete ebenfalls einen integrierenden Bestandteil des Regulativs.

Die Begründung von August Rhomberg lautete folgendermaßen:

„... wenn das Kalb schon die ersten Tage von der Mutter weggenommen wird so erleidet sein Wohlbefinden eine Störung dadurch, daß ihm seine natürliche Nahrung, die Milch von der eigenen Mutter entzogen wird. Meist findet das Kalb an seinem neuen Bestimmungsort nicht immer eine sorgfältige Pflege, der es in diesem zarten Alter noch so sehr bedarf. Es ist daher unbedingt notwendig, daß so wertvolle Tiere erst dann abgegeben werden, wenn dieselben schon eine gewisse Widerstandsfähigkeit erreicht haben...“<sup>13</sup>

Mit der Ausarbeitung der Punktiertabelle und der Aufnahme der Tiere wurde Peter Bischof beauftragt. Das „Punktierverfahren“ wurde in der Schweiz auf der Landesausstellung 1883 in Zürich erstmals eingeführt.<sup>14</sup> Die Beurteilung des äußeren Erscheinungsbildes wurde mit Hilfe dieses Verfahrens an Hand einer detaillierten Liste vorgenommen und sollte zu objektiveren Ergebnissen führen. Bis dorthin war die „freie“ Beurteilung auf den Prämierungen üblich.



Viehzuchtgenossenschaft .....

# Aufnahms-Verzeichnis.

Name des Tieres: *Mian 508* Horn-Nummer: *508*

Geboren den *Mingo 24 (314)* Kälber-Nummer: .....

Aufgezogen durch .....

Gekauft von .....

Name des Eigentümers: .....

Geschlecht, Farbe und besondere Kennzeichen des Tieres: .....

Lebendgewicht: *600* Kg. *518* Gealpt: .....

**Abstammung** {

Vater	}	Großvater
Mutter		Großmutter
	}	Großvater
		Großmutter

den ..... 19.....

Die Experten

Je höher die Punktezahl, desto eher entsprach das Tier dem Zuchtziel. In diesem Formular, das aus der Zeit vor 1914 stammt, erfolgte noch keine einheitliche Leistungserhebung (Abb. 6).

## Mess- und Punktergebnisse:

Messungen	Wirkliches Maß in cm	Merkmale	Höchste Punktzahl für		Erreichte Punktzahl	Erreichte Punktzahl
			weibl. Tiere	männl. Tiere		
<b>Längenmaße:</b>		<b>I. Kopf</b>				
Gesamtlänge (mit Hals)	177 200	1. Hörsner . . . . .	3	8	3	2 1/2
Kopflänge . . . . .	43 57	2. Augen . . . . .	1	1	1	1
		3. Ohren . . . . .	1	2	2	1
		4. Stirne . . . . .	2	3	3	2
		5. Nase . . . . .	2	2	2	1
		6. Maul . . . . .	1	1	1	1
		<b>II. Hals . . . . .</b>	3	5	5	2 1/2
		<b>III. Rumpf</b>				
Brustumfang . . . . .	161 199	1. Brustlänge . . . . .	3	3	3	3
		2. Brusttiefe . . . . .	4	4	3 1/2	4
		3. Brustweite und Rippenwölbung . . . . .	4	4	3 1/2	3 1/2
		4. Schulter und Widerrist	5	6	5	5
		5. Rückenlinie . . . . .	4	5	5	3 1/2
		6. Lende, Hungergrube und Bauch . . . . .	4	4	4	4
		7. Beckenlänge . . . . .	2	2	2	2
		8. Hüftweite . . . . .	2	2	2	2
		9. Hüftgelenkweite . . . . .	2	2	2	2
		10. Abdachung und Lage des Kreuzes . . . . .	3	3	3	2 1/2
		11. Schwanzwurzel . . . . .	2	3	2 1/2	1
		12. Muskulatur der Schenkel und Spalte . . . . .	3	3	2	3
		<b>IV. Beine</b>				
		1. Vorarm u. Unterschenkel	2	2	2	2
		2. Schenkel und Sprunggelenk . . . . .	4	5	4	2 1/2
		3. Fessel und Klauen . . . . .	3	3	2 1/2	2 1/2
		4. Stellung d. Beine u. Gang	3	4	2	2
		<b>V. Haut und Haare . . . . .</b>	5	5	5	4 1/2
		<b>VI. Farbe und Kasse . . . . .</b>	8	10	7	7
		<b>VII. Euter u. Milchzeichen (Geschlechtsstelle u. Milchfeldjen bei männlichen Tieren)</b>	14	—	—	11
		<b>VIII. Ebenmaß der Form . . . . .</b>	5	5	4	4 1/2
		<b>IX. Wüchsigkeit und Gewicht . . . . .</b>	5	4	3	4 1/2
		in Summa	100	100	90	87

Zweck dieser Beurteilungen war die Einteilung der Rinder in Kategorien, die dem festgelegten Zuchtziel<sup>15</sup> mehr oder weniger entsprachen. Die dem Zuchtziel entsprechende Idealgestalt wurde mit 100 Punkten bewertet. Diese Gesamtpunktzahl wurde entsprechend der Bedeutung auf die einzelnen Merkmale verteilt.

Welch große Bedeutung der Formalismus<sup>16</sup> bei der Konsolidierung einer einheitlichen Rasse hatte, zeigt das Protokoll vom 9. Mai 1894 über die Beratungen zu einer Änderung der bisherigen Punkteverteilung, die von Dr. Eugling vom Landwirtschaftlichen Verein vorgeschlagen worden war.

Die Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn nahm dazu wie folgt Stellung:

„... Punkt I,3; Ohren: Die Erhöhung der Punktzahl von 1 auf 2 wird abgelehnt, weil nur die Haltung und prozentuelle Größe berücksichtigt werden, die übrigen Erscheinungen bei Haut und Haar ihre besondere Beurteilung finden.

Punkt I,4; Stirne: Auf die vorgeschlagene Erhöhung der Punktzahl von 2 auf 3 wird nicht eingegangen, da dieser Teil nach allgemeiner Auffassung vollkommen bewertet und genügend Spielraum geboten ist zur Beurteilung, indem auch halbe Punkte in Anrechnung gebracht werden können.

Punkt I,6; Maul: Auf die Verdoppelung der Punktzahl wird hier nicht eingegangen, weil „spiegel oder „maul bei Punkt Farbe und Rasse zur hauptsächlichlichen Beurteilungen gelangen.

Punkt II; Hals: Die aufgestellten drei Punktzahlen werden als vollkommen entsprechend betrachtet und müßten 5 Punktzahlen als nur zu hohe Bewertung bezeichnet werden.

Punkt III,2; Brusttiefe: Bei diesem wichtigen Teil ist das mit der Maßtabelle übereinstimmende Verhältnis bei uns meistens vorhanden und soll die aufgestellte Punktzahl bezwecken, diesen erfreulichen Zustand zu erhalten, wird deshalb auf die vorgeschlagene Reduzierung auf drei Punkte nicht eingegangen.

Punkt III,5; Rückenlinie: Diese wird bei uns im Gegensatz zu Dr. Engling vom Widerrist bis zum Kreuzbein beurteilt und kann die Streichung eines Punktes wegen der Wichtigkeit dieses Teiles nicht angenommen werden, und zwar umso mehr als unseres Regulativs mit dem des Dr. Eugling übereinstimmt. Was die Bezeichnung Rückenlinie betrifft, wird dieselbe festgehalten, weil sie in allgemeiner Sprachgebung, daher unseren Landwirten verständlicher ist als Rückenfläche.

Punkt III,6; Lende, Hungergrube, Bauch: Nachdem bei uns hauptsächlich die Lende häufig mangelhaft ist, halten wir an den aufgestellten vier Punktzahlen fest, können daher auf die Reduzierung auf 3 Punktzahlen nicht eingehen.

Punkt III,7; Beckenlänge: Die Becken sind bei uns in der Regel gut entwickelt, aber wegen diesem einen Punkt können wir auf eine Änderung nicht eingehen. In Montafon ist es anders, dort kommt das kurze Becken häufiger vor.

Punkt III,8: Bei Hüftweite eine Punktzahl zu erhöhen wird nicht für zweckmäßig erachtet, weil bei „Abstumpfung des Hinterteils und Lage zum Rücken“ diese Frage wieder zum Ausdruck kommt, aus welchem Grund auch an der dort aufgestellten Punktzahl festgehalten wird.

Punkt III,12; Muskulatur der Schenkel und Spalte: Dieser Punkt ist so wichtig, daß wir von der bestehenden Punktzahl nicht abgehen können, weil das die Tiere viel ausdauernder macht und mit Rücksicht auf die Schlachtbank von Bedeutung ist. Tiefe Spalte ist auch ein bedeutendes Merkmal für reichliche Milchergiebigkeit und als Schönheitspunkt zu berücksichtigen.

Punkt IV,1; Vorarm und Unterschenkel: Auf eine Erhöhung der Punktzahl von zwei auf drei kann nicht eingegangen werden, wenn man diesen Punkt mit den zwei nächstfolgenden vergleicht.

Punkt V; Haut und Haar: Die vorgeschlagene erhöhte Punktzahl von fünf auf acht findet keine Zustimmung, weil wir diese Höherbewertung in den Milchzeichen ausgedrückt wollen.

Punkt VI; Farbe und Rasse: Bei Beurteilung dieser Frage wird bei uns so streng vorgegangen, daß die aufgestellte Punktzahl 8 vollkommen entspricht, daher eine Erhöhung um zwei Punkte nicht gerechtfertigt erscheint. Es wird auf das Protokoll vom 13. Dezember 1893 verwiesen, worin folgendes bestimmt wurde, „bezüglich Farbe und Kennzeichen wird festgestellt, hellbraune und braune mit hellen Abzeichen zu bevorzugen, doch soll auch dunkelbraun und dachsgrau berücksichtigt werden, wenn anders die Tiere den sonstigen Anforderungen entsprechen. Weiße Flecke, die sich über den Nabel hinaus erstrecken, oder die Griffe erreichen, schließen das Tier aus. Ebenso dürfen die sogenannten Schnäuze nicht aufgenommen werden“.

Punkt VII; Euter und Milchzeichen<sup>17</sup>: Auf die vorgeschlagene Reduzierung von 14 auf 8 Punktzahlen kann nicht eingegangen werden, da eine Reihe von Merkmalen durch fortwährende Beobachtung sich als sichere Milchzeichen eingelebt haben in unseren Landwirtschaftskreisen. Wir stehen nicht allein mit dieser Auffassung, denn die von weiter auswärts kommenden Käufer achten ebenso auf dieselben wie wir.

Weiters wurde einstimmig die Ansicht ausgesprochen, daß es nicht an der Zeit sei, jetzt schon Änderungen in den Punktier- und Aufnahmeverfahren überhaupt eintreten zu lassen, man solle die Erfahrungen abwarten, es dürfte die Zeit nicht mehr ferne sein, wo solche einschneidende Fragen auf allgemeinen Genossenschaftstagen beraten und beschlossen werden . . .”<sup>18</sup>

## *Zuchtbuch*

Das I. Zuchtbuch für weibliche Tiere der 1. Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft zu Dornbirn war gleichzeitig auch das erste Zuchtbuch in Österreich.<sup>19</sup>

In einem speziell entworfenen Buch wurden alle wichtigen Angaben über die einzutragenden Tiere festgehalten. Neben der laufenden Nummer, mit der das Tier markiert wurde, sind Name, Rasse, Geburtsdatum, Farbe und Abzeichen, Punktiererergebnisse, Alpung und „Allgemeine Bemerkungen über Entwicklungsgang, Temperament usw.“ eingetragen worden. In einer Tabelle konnten für jedes Jahr Belegdatum, Abkalbedatum, Angaben über das Kalb, Lebendgewicht und Milchertrag der Kuh vermerkt werden.

Nr. 87 Name: Herrn Kara Rasse: gauländisches Fährjörkel  
 Geboren den Februar 1894 Schlag: Hypoc  
 Farbe und Abzeichen: lichtbraun

Punktirergebnisse des Thieres:

Jahrgang	Kopf	Hals	Rumpf	Beine	Haut und Haar	Farbe und Fleck	Feier und Milchzeichen	Ebenmaß der Form	Milchleistung (Gewicht)	Summa	Abkantung
1896	7%	2%	31.	9%	3.	6.	10.	4%	4%	78%	

Gealpt: als Kalb ja als Kind ja als dreijähriges Kind

Allgemeine Bemerkungen über Entwicklungsgang, Temperament u. s. w.

Wurde besprungen					Mal gealbt			Des Kalbes		
Datum		Stier			Datum			Zerbrechung		
Jahrgang	Monat	Tag	Nr.	Stier	Jahrgang	Monat	Tag	Gealpt	Farbe und Fleck	Zerbrechung
1896	Februar	23	27	Schwarz	1896	Aug	13	müblif	braun	zu Kalb gealpt Aug 23
1897	Februar	28	I	"					grüßgelblich	
1898	April	3	IV	Karst	1899	März	13	müblif	braun	Handmübl für 120 - April 1160 kg Milch auch
1899	"	29	"	"	1900	März	6	müblif	braun	Handmübl für 1160 kg Milch
1900	Mai	27	VII	Karst	1901	März	3	müblif	"	Handmübl für 1160 kg Milch
1901	Mai	29	IX	Schill	1902	April	2	müblif	"	Handmübl für 1160 kg Milch
1903	Januar	14	X	Wacker	1903	Oktober	28	müblif	"	Handmübl für 1160 kg Milch
1904	Mai	10	IV	Calif	1905	Febr	17	müblif	"	Handmübl für 1160 kg Milch
1905	Juli	12	XII	Edro						
1906	August	1	III	Fell						
1907	Februar	1	II	Wacker						

Aus dem 1. Zuchtbuch in Österreich der Dornbirner Viehzuchtgenossenschaft. Im Gegensatz zu heute erfolgte die Milchleistungskontrolle auf freiwilliger Basis.

Stammbaum.

Karo  
No 87

Aber der Hauptaufgabe (Kühe) geboren.

Seit unbekannt Kuh No 21.

Mittleres Lebendgewicht		Milchertrag					Bemerkungen (Einträge: Leistungen, Größe und Kräftigkeit, Grund der Abschaffung, etc.)
Jahrgang	Milch	Jahrgang	Milch im 1. Halbjahr	Zusammen im 2. Halbj.	In ganzen Jahr im 1. Halbj.	Milch 10 kg. Milchgewicht im Jahr	
1898	500	1897. 1898			Ab. 3030		Am 13. Januar 1907 an Theodor Spruyel für eine Kälberzucht verkauft Preis 400 Mk.

Auch der Fett- und Eiweißgehalt wurde nicht untersucht. Heute werden die wesentlichen Daten wie Belegdatum, Kalbedatum, Verwendung des Kalbes und Grund der Abschaffung der Kuh mittels EDV geführt (Abb. 7).

Interessant ist, daß unter der Rubrik „Milchertrag“ nicht nur die Jahresmilchmenge, sondern auch „Durchschnitt kg pro Tag“ und „kg Milch auf 10 kg Lebendgewicht“ vorgesehen war.<sup>20</sup>

Beim Zuchtbuch für männliche Tiere war der Schlag oder die Rasse gemäß Statuten bereits im vorhinein festgelegt: es kam nur ein Stier der graubraunen Gebirgsrasse vom Schlag „Vorarlberger (Montavoner)“ in Frage.

Wichtigster Leistungsnachweis waren damals die Anzahl der Belegungen und die daraus entstandenen Trächtigkeiten. Für jeden Geburtsjahrgang eines Stieres war die Rubrik „Bemerkungen über Wert und Eigenschaften der Nachzucht“ vorgesehen. Das Gesamtbild eines Stieres wurde durch die Daten über Meßergebnisse, Punktiergebnisse und erhaltene Prämien abgerundet.<sup>21</sup>

Unschlüssig waren sich zu Beginn die Experten über die Art der Kennzeichnung. Nach Rückfragen in der Schweiz wurde mit den dort üblichen Metallplättchen im Ohr begonnen. Dies mußte jedoch zu Schwierigkeiten geführt haben, da man bereits kurze Zeit später zur Tätowierung überging, die allerdings auch nicht sehr befriedigend war. Sie war mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, sodaß zeitweise sogar die Einführung der Kennzeichnung mittels leichtem Brandmal diskutiert wurde.

Schließlich wurde 1905 statt der bisher üblichen Tätowierung wieder die Kennzeichnung mittels eines Silberblättchens, „Crotalia“ (Markenname), eingeführt, das mit Hilfe einer Zange am Ohr angebracht wurde.

### *Weitere Genossenschaftsgründungen*

Das Beispiel der Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn wirkte ansteckend. Schon innerhalb weniger Monate wurden im ganzen Land Viehzuchtgenossenschaften gegründet. Auf Anregung der Dornbirner trafen sie sich am 8. August 1894 zu einer gemeinsamen Aussprache.

Anwesend waren die Obmänner der Viehzuchtgenossenschaften Andelsbuch, Bezau, Bludenz, Braz, Dornbirn, Egg, Großdorf, Lustenau, Mittelberg, Riezlern, Schwarzenberg und Wolfurt.

Über Einladung waren ferner erschienen:

Graf Belrupt, Vorarlberger Landwirtschaftlicher Verein

Dr. Engling, Vorarlberger Landwirtschaftlicher Verein

Jodok Fink, Landesregierung

Dr. Waibel, Bürgermeister

H. Hauptner, Berlin N.W. (6), Luisenstrasse 53.

Spezialfabrik für Apparate zur Kennzeichnung von Tieren.

## Vernietbare Crotaliamarke. Mod. 1904.

(Bandförmige Ohrmarke zum Kennzeichnen von Tieren.)

D. R. G. Muster No. 224803.

Die unter dem Namen „Crotalia“ bekannte älteste Ohrmarke unterscheidet sich von den neueren jetzt gebräuchlichen knopfförmigen Ohrmarken durch die Lagerung in einem dem flachen Querschnitt der Marke entsprechenden ovalen Loche; ferner durch die feste Lage im Tierohr und durch das Fehlen von Angriffspunkten, die ein Hängenbleiben an Zäunen u. dergl. begünstigen. Die Ohrmarke „Crotalia“ bildet einen geschlossenen Flachring, der dem Ohre anliegt und an welchem selbst beim Scheuern des Tieres ein Fremdkörper abgleitet. Aus diesem Grunde haben sich diese Marken als die haltbarsten erwiesen und eine vielseitige Verwendung gefunden; ihr Mangel bestand darin, dass sie ohne Mühe aus dem Tierohr entfernt und an einem anderen Tiere wieder befestigt werden konnten.

Die Neuheit der vorliegenden vernietbaren Crotaliamarke besteht in ihrer Verschliessbarkeit und der Unmöglichkeit, sie behufs nochmaliger Benutzung aus dem Tierohr zu entfernen. Zu diesem Zweck sind die abgerundeten Enden eines U-förmig gebogenen flachen Blechstreifens mit einem Loch und einem Vernietungsstutzen versehen, welcher letzterer aus dem Metall herausgezogen worden ist und deshalb mit der Marke aus einem Stück Metall besteht. Nachdem die Marke in bekannter Weise durch ein in bestimmter Entfernung vom Ohrrande geschnittenes ovales Loch gezogen worden ist, wird vermittelst der Nietzange der Stutzen im Loch derart umgebogen, dass die beiden Markenden fest zusammenliegen und ein geschlossener Flachring entsteht. Ein Öffnen der Marke ist nur durch Ausbohren des Verschlussstutzens möglich, wodurch ein Zerstören des Stutzens erfolgt. Ein Versuch, die Marke mit einem neuen Stutzen behufs betrügerischer Wiederbenutzung zu versehen, lässt sich leicht feststellen, da ein Löten oder Vernieten eines neuen Stutzens im Gegensatz zu einer aus einem Stück bestehenden Marke sofort sichtbar ist.

Die Befestigung der Marke erfolgt nach den praktischen Erfahrungen am besten in der Nähe der Ohrwurzel am unteren Ohrrande. Man öffnet die Marke nur so wenig, als unbedingt notwendig ist, steckt dieselbe mit dem nicht gekrümmten Schenkel von der Aussenseite des Ohres durch das Ohrloch, drückt die beiden Schenkel mit der Hand wieder zusammen und bewirkt dann mit der Vernietungs- zange die Vernietung, die Marke bis zur Beendigung der Manipulation mit der Hand haltend. Die Marke wird dann die in der Abbildung gezeigte Lage haben.

### Preise.

3296.	Vernietbare Crotaliamarke gross, 11 mm breit, fortlaufend numeriert, 100 Stück	M. 15,—
3297.	do klein, 7 mm breit, do.	14,—
3298.	Zange zum Vernieten der grossen oder kleinen Crotaliamarken	4,75
3299.	Zange zum Lochen des Ohres für grosse Crotaliamarken	6,50.
3299a.	do. kleine do.	5,50.



3296. Offen.



3296. Geschlossen.



3298.



3296. Im Ohr befestigt.



3299

Zum Wettbewerb  
bei der Deutschen  
Landwirtschafts-Gesellschaft  
angemeldet.

H. Hauptner, Berlin NW. 6.

Grösste Spezialfabrik für tierärztliche und landwirtschaftliche Instrumente.

Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix und Goldene Medaille Weltausstellung St. Louis 1904: Grand Prix.

Ausführliche Kataloge an Interessenten kostenfrei.

Eine wesentliche Voraussetzung für die geordnete Zucht ist die eindeutige und fälschungssichere Kennzeichnung der Tiere. Heutige Zuchtstiere erhalten eine zusätzliche Tätowierung im Ohr (Abb. 8).



Wichtigster Beratungspunkt war die Bestellung von Landesexperten. Durch die unterschiedlichen Auffassungen im Oberland und Unterland, sah man eine gemeinsame und gewissenhafte Vorgangsweise gefährdet, die im Hinblick auf Registrierung und Aufnahme der Tiere wichtig war. Um Abweichungen bei der Aufnahme der Herdebuchtiere richtigzustellen, wurde es als notwendig erachtet, zwei Landesexperten einzuteilen, die die Registrierungen der Genossenschaften kontrollierten. Die Landesexperten stellten sozusagen eine instruktive Kontrolle der Lokalexperten dar.

### *Der erste Stier*

Die Dornbirner waren aber auch in der eigenen Genossenschaft nicht untätig geblieben. Bereits am 10. Dezember 1893 wurde von August Rhomberg der Vereinsstier Nr. I um 600.- fl. (Gulden) gekauft, und auf den bezeichnenden Namen „VORWÄRTS“ getauft. Der erste Stierhalter war ebenfalls August Rhomberg. Er erhielt als Futtergeld 60 Kreuzer pro Tag. Das Sprunggeld wurde mit 2.- fl. festgelegt, wobei bereits in der Sitzung vom 17. 4. 1894 von Rudolf Spiegel die mangelnde Disziplin der Mitglieder kritisiert wurde, da sie ihre eingetragenen Tiere bei anderen Stieren belegen ließen.

Trotzdem machte die züchterische Tätigkeit der Genossenschaft große Fortschritte, sodaß schon im April 1894 die Anschaffung eines zweiten Zuchtstieres in Erwägung gezogen wurde.

Im selben Jahr beteiligten sich die Dornbirner Züchter über Antrag von Lorenz Rhomberg mit 6 Kühen und einem Stier an der Viehausstellung in Wien. Die Ausstellung wurde ein voller Erfolg, wurden die Tiere aus Vorarlberg doch mit dem Erzherzog-Ferdinand-Preis und drei weiteren Staatspreisen ausgezeichnet. Die Kosten beliefen sich auf 435,93 fl. und wurden durch freiwillige Spenden gedeckt. Allerdings wurden auch kritische Stimmen laut, die den Aufwand in keinem Verhältnis zum Ertrag sahen.

### *Die eigene Alpe*

Um die Nachteile der Sömmerung (=Alpung) gegenüber den anderen Viehzuchtgenossenschaften auszugleichen, wurde noch im Jahr 1894 die Hochalpe Kar als gemeinsames Eigentum angekauft.

Graubraune Gebirgsrasse

Schlag: Vorarlberger (Montafoner)

Name: *Vorwärts*

Hornbrand \_\_\_\_\_ Nr. *I.*

Geboren den *4. April 1892*

Ohrtätowierung \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_

Aufgezogen durch \_\_\_\_\_

Aufgenommen den *10. December 1893*

Eigenthümer: *Zuchtgenossenschaft 20mbm*

Gekauft den *Königst Rhomburg (fürstl.) hier*

Farbe und besondere Kennzeichen:

Zuchtstierhalter: *Königst Rhomburg*

*Braun 600 Pf*

Leistungs-Nachweis des Stieres							
Jahr	der Stier hat Kühe		die Trächtigen brachten Kübler		Kübler wurden aufgezogen		Bemerkungen über Wert und Eigenschaften der Nachzucht
	belegt	es wurden trüchtig	männlich	weiblich	männlich	weiblich	
<i>1894</i> <i>19</i>	<i>54</i>	—	—	—	—	—	<i>Gut tief im Jamma &amp; Mühl. geht für uns in</i>
<i>1895</i> <i>19</i>	<i>64</i>	—	—	—	—	—	<i>Fun des Bärpfes ist vorz. Auf der kleinen weißen Fleck greifen die Vorderbeine</i>
<i>1896</i> <i>19</i>	<i>24</i>	—	—	—	—	—	<i>ging tief tief fünfzig bei der Aufkommenschaft</i>
<i>19</i>							
<i>19</i>							

Lebendgewicht				Bemerkungen über Alpmg, Fütterung, Pflege, Krankheiten, Fehler etc.
Jahr	Monat	Tag	Gewicht	
<i>1892</i>			kg	

Auszug aus dem 1. Zuchtbuch für Stiere. Die Leistung eines Stieres wurde an der Anzahl der Nachkommen pro Sprungsaison gemessen. Die körperliche Entwicklung seiner Nachkommen war für seinen weiteren Einsatz oder Abschaffung entscheidend (Abb. 9).





Stiere und Kalbinnen dienten nicht nur der Zucht, sondern wurden auch für die Zugarbeit verwendet, da Pferde zu teuer waren (Abb. 11).

Mehrere Sitzungen befaßten sich im Folgenden mit den Problemen der Alpe: Inventur, Anschaffungen, Registrierungsformulare, Fütterung, Transport, Wasserversorgung und Instandsetzung waren Angelegenheiten, die gelöst werden mußten.

Am 14. Juni 1895 erfolgte der erste Auftrieb.

Die zwischen Auenfeld und Bürstegg gelegene Alpe ermöglichte während vieler Jahre eine erfolgreiche Sömmerung der Dornbirner Rinder. Nachteilig war die kurze Alpzeit und der weite Weg von Dornbirn mit Übernachtung in Schoppernau.

Von den Mitgliedern wurde aus diesem Grund der Ankauf eines Vorsäßes angeregt, was jedoch an einem zu hohen Preis scheiterte. Daher wurde die kurze Alpzeit durch Zupachtung von Vorsätzen verlängert.

Auf die Alpe Kar wurden 1897 21 dreijährige und 15 zweijährige Rinder, 23 Kälber und ein Stier, „um den Dünger auf die geeigneten Plätze auszuführen“<sup>23</sup>, aufgetrieben.

## *Die züchterische Entwicklung*

Auf der Generalversammlung im Dezember 1895 gab der Obmann erstmals einen statistischen Bericht über den Stand der Viehzuchtgenossenschaft:

Im Berichtsjahr waren 48 Mitglieder registriert. Die 69 eingetragenen Zuchtkühe waren im Durchschnitt mit 68,2 Punkten (von max. 100 Punkten) bewertet. Das Defizit aus der Stierhaltung betrug 300.- fl.

Rudolf Spiegel, ein in züchterischen Fragen sehr innovativer Experte, wollte im Mai 1895 eine Ausstellung mit Prämierung auf dem Marktplatz durchführen. Die Ausstellung wurde beschlossen, aber eine Prämierung in den Klassen I, II und III abgelehnt, um unter den Mitgliedern keine Streitigkeiten aufkommen zu lassen.

Im selben Jahr wurde auch beschlossen, einen Zuchtbuchführer namhaft zu machen. Da die Anmeldungen zur Registrierung von Tieren sehr gering waren, drohte der Ausschuß mit Strafen von 1.- bis 10.- Kronen für die „Nichtbeachtung des Regulativs“.

Jeder Züchter erhielt für seine eingetragenen Buchtiere einen „Legitimationsschein“ in zweifacher Ausfertigung. Bei der Belegung des Tieres wurde dieser vom Stierhalter ausgefüllt, der auch die Durchschrift behielt.



Therese Wohlgenannt bei der täglichen Melkarbeit (Abb. 12)

Regierungsrat Zöpf verfaßte im Jahre 1896 einen Prüfbericht über die bestehenden Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaften. Die Dornbirner wurden kritisiert, keine Vorkehrungen zur Eintragung von Milchkontrollergebnissen getroffen zu haben.

Die Kritik wurde vom Ausschuß sofort aufgenommen und die Notwendigkeit der Milchmengenkontrolle anerkannt. Peter Bischof, Joh. Spiegel und Lehrer Gassner wurden sogleich beauftragt, einen Entwurf zur Durchführung der Milchkontrollen und zur Registrierung der Tiere auszuarbeiten.

Die Generalversammlung beschloß im Dezember 1896 die Probemelkungen mit Beginn 1. Februar 1897 einzuführen und bestimmte erstmalig einen Milchkontrollor.

Auf 17. Mai desselben Jahres wurde auch der erste Termin zur Besichtigung aller Tiere der Viehzuchtgenossenschaft durch die Landesexperten festgesetzt. Die auf der gemeinsamen Versammlung aller Genossenschaften 1894 eingesetzten Experten begutachteten auf dem Viehmarktplatz:

2 Stiere, 83 Kühe, 17 zweijährige Rinder, 19 eineinhalbjährige Rinder, 27 Kuhkälber und 17 Stierkälber. Der Viehzuchtgenossenschaft wurden gute Zuchtfortschritte bescheinigt. Jedes aufgetriebene Tier erhielt 1.- Krone Prämien geld aus der Genossenschaftskassa.

Vier Jahre nach der Gründung hatten 66 Mitglieder 100 eingetragene Kühe von denen 86 belegt worden waren. Von den im Jahre 1897 geborenen 53 Kälbern waren 30 männlich und 23 weiblich.

Das Jahr 1898 brachte eine Teilnahme an der „Alpinen Rindertypenschau“ in Wien, wo die Tiere der Genossenschaft allseitiges Lob ernteten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit der Durchführung der Probemelkungen wurde für dieses Jahr eine Durchschnittsleistung von 40 Kühen mit 3.349 kg Milch ausgewiesen. Spitzenreiterin war die Kuh Zuchtbuch Nr. 60 mit 6.031 kg Milch.

Im Exterieur wurden ebenfalls große Fortschritte erzielt. Experte Julius Rhomberg konnte auf einer Versammlung berichten,

„daß unsere Tiere das Ideal der Schweizer bis auf 2% erreicht haben.“<sup>24</sup>

Es wurde beschlossen, diese guten Ergebnisse bei Milchleistung und Exterieur im Dornbirner Gemeindeblatt zu veröffentlichen.

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen und der damit verbundenen Erhöhung der Kuhzahlen nötigten zum Ankauf weiterer Stiere. Experte August Fußenegger war dafür

„einen solchen aus der Schweiz nächst Grabs anzukaufen, da diese in Kopf und Horn leichter gebaut, und zur Zeit auch billiger seien.“<sup>25</sup>



Der Dornbirner Tierarzt Peter Bischof wurde 1890 vom Land Vorarlberg zum 1. Viehzuchtkommissär bestellt. Seine Hauptaufgabe war die Beratung in Angelegenheiten der Viehhaltung, -zucht, -gesundheit und bei der Organisation von Genossenschaften (Abb. 13).

Im Zusammenhang mit dem Erstarben der Genossenschaft wird auch von der Stadt ein eigener „Marktplatz“ (Ausstellungsplatz) für die Genossenschaftstiere gefordert.

Immer wieder müssen die Mitglieder zum genauen Ausfüllen der Meldekarte und diverser Formulare angehalten werden. Zuchtbuchführer Julius Rhomberg wollte daher für die genaue Führung des Zuchtbuches und dessen Einhaltung eine Persönlichkeit, die sich dieser Sache voll und ganz widmen konnte. In Tierarzt Josef Vonach wurde dann der geeignete Mann gefunden. Seine Entschädigung betrug 200.- Kronen.

Über Antrag von Obmann Theodor Rhomberg wurden ab 1902 auch die Knechte der Mitglieder zur Generalversammlung geladen,

„damit auch diese vom Gebaren der Genossenschaft mehr Einsicht genießen.“<sup>126</sup>

Am 6. April 1903 um 15 Uhr kam es zu einer weiteren Kontrolle und Besichtigung des Viehstandes, der der Viehzuchtgenossenschaft angehörenden Tiere durch das Ackerbau-Ministerium und den Landesausschuß. Zu diesem Anlaß wurden alle Genossenschaftstiere mit Nachzucht auf den Viehmarktplatz getrieben. Im gleichen Jahr wurden die Stiere Nr. 12 und Nr. 13 gekauft. 89 Kühe brachten 23 männliche und 44 weibliche Kälber. Ein Jahr später sank die Kuhzahl auf 69 Stück bei 51 Besitzern!

Auch Zuchtbuchführer Vonach hatte mit säumigen Mitgliedern zu kämpfen. Um die Anmeldungen der Kühe und Kälbermarkierungen rechtzeitig zu bekommen, wurde in jedem Dornbirner Bezirk ein Vertrauensmann bestellt.

Die Belehrung der Mitglieder über Pflege und Haltung der Tiere war in den Statuten festgelegt worden. Immer wieder waren daher Fachvorträge, Erläuterungen und Belehrungen auf der Tagesordnung der Versammlungen der Genossenschaft. Beispielhaft soll hier der Bericht über die erste außerordentliche Versammlung vom 16. 11. 1905 wiedergegeben werden, die nur den „Vortrag des Viehzuchtinspektors Peter Bischof über Viehzuchtgenossenschaft sowie über Behandlung der Kälberkühe und Aufzucht der Kälber“ zum Inhalt hatte.

„... Der Obmann eröffnete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden und erteilte Herrn Bischof das Wort, welcher dann auch das Thema in 1 1/2 stündigem Vortrag leicht verständlich und sehr gründlich behandelte. Bei den Kälberkühen erklärt er die Behandlung der Tiere vor, bei und nach der Geburt. Er spricht besonders dafür, daß die Tiere schon einige Zeit vor dem Abkalben im Futter knapper gehalten werden sollen, daß mit Eingriffen und zu rascher Förderung viele Fehler geschehen. Ebenso spricht er über das sog. Galtwerden und Galtmachen und empfiehlt, wenn einmal die Zeit dafür da sei sofort abzubrechen mit melken, einige Tage später nochmals zu melken, nicht wie es vielfach Usus sei das Tier so lange zu melken bis kein Tropfen mehr komme. Dazu gehöre aber auch, daß man die Tiere übers Galtwerden schlecht füttere, wodurch der weitere Milchzufluß eine Hemmung erfahre. Über Kälberaufzucht verbreitet sich der Redner gründlich. Vor allem richtige Auswahl was man züchtet. Dann richtige Fütterung. Bei uns gebe man den Anfa. g zu viel und entziehe die Milch zu früh. Man solle innerhalb der ersten 5 Wochen bei Kuhkälbern von 4 auf 8-10, bei Stierkälbern von 4 auf 10-12 Liter steigern und dann nur allmählich wieder abbrechen. Die erste Biestmilch (Colostrum) soll gefüttert werden. Im Übrigen tritt der Redner für das Tränken aus dem Kübel ein. Auch die Nabelpflege hält er für sehr wichtig. An Nabelbruch gehen viele Kälber zugrunde.

Zum Schlusse spricht er über die Zwecke und Ziele der Genossenschaft. Allseitiger Beifall lohnt den Herren für seine trefflichen Worte. . .”<sup>27</sup>

Bis zum Jahre 1904 hatte sich der Kuhbestand der Mitglieder auf 194 Stück erhöht. Es gab in diesem Jahr 72 Neuaufnahmen und die durchschnittliche Punktezahl im Exterieur lag bei 73,5 Punkten. Trotzdem erlitt der Zuchtfortschritt in diesem Jahr einen starken Rückschlag: Laut Protokoll der Generalversammlung vom 20. 12. 1905 wurden von 92 belegten Kühen nur 12 männliche und 8 weibliche Kälber geboren. Ursache dafür war der kranke Vereinsstier:

über den Stier „BULL“, geboren am 8. November 1901 bei Pius Berlinger in Au, wurde unter der Rubrik „Bemerkungen“ im Zuchtbuch folgendes angeführt:





IM NAMEN GOTTES.



# Police

des auf voller Wechselseitigkeit seiner Mitglieder begründeten  
**VIEH-VERSICHERUNGS-VEREINS**  
 des Landes Vorarlberg in Feldkirch.

Nr. 17

Bezirk **Dornbirn**

Agentschaft **Dornbirn**

Der Vieh-Versicherungs-Verein des Landes Vorarlberg bestätigt hiemit durch den statutengemäss bestellten Bezirks-Ausschuss **J G Thurnher** dass Herr (Frau) **Anton Pichmann** in **Dornbirn** an den bevollmächtigten Agenten **"** in **Dornbirn** Kronen **29.08** W. als entfallende Gebühren in Folge des Versicherungs-Antrages ddto. **1. November 1913** erlegt hat. Der Verein leistet hiefür dem Obigen in Gemässheit der h. Ortes genehmigten Statuten die Versicherung auf die Zeit vom **1. November 1913** bis einschliesslich **30. April 1914** gegen die statutenmässig nachgewiesenen Schadenfälle im Viehstande bis zum Betrage von Kronen **2040** W. für nachstehend verzeichnete Pferde, Stücke Vieh (Eigenthum des Versicherten.

## Beschreibung der versicherten Thiere.

Land Nr.	Thiergattung	Nationale der versicherten Thiere		Standort	Schätzungs-Werth	Versicherter Werth in Kronen W.				Gebühren			Gebühren-Betrag
		Alter	Farbe und besondere Kennzeichen			Classen I.	Classen II.	Classen III.	Classen IV.	Beitritt.	Prämie.	Zuschlag	
1.	Pferd	0	braun	...	100				100				
2.	Pferd	1	"	"	100				100				
3.	"	1	"	"	100				100		29.40		
4.													23.50
5.													
6.													
7.													
8.													
9.													
10.													
11.													
12.													
13.													
14.													
												23.50	
												3.10	
												11	
												29.08	

Vorstehenden Betrag mit K. **29,08** h. Whg durch den Agenten Herrn **Thurnher** in **Dornbirn** richtig erhalten zu haben, bestätigt

Der Vieh-Versicherungs-Verein des Landes Vorarlberg.

den 1. November 1913

Der Bezirks-Ausschuss

*[Signature]*  
Obmann

Zur gleichen Zeit wie die Viehzuchtgenossenschaften entstanden in Vorarlberg auch die Vieh-Versicherungs-Vereine. Oft erfolgten die Gründungen durch die selben Personen. Diese Versicherungsvereine sind vor allem im Bregenzerwald bis heute aktiv (Abb. 14).

„Von diesem Stier stammen 12 schöne Kälber, leider nicht mehr, da er durch eine kranke Kuh geschlechtskrank wurde und infolgedessen alle später besprungenen Tiere auf 3-6 Wochen verwarfen. Bull war ein gutartiger Stier, und wurde vom Stierhalter zum Zuge<sup>28</sup> verwendet. Wurde am 10. Mai 1904 um 480.– Kronen zur Schlachtung verkauft“<sup>29</sup>

Die Milchmessung wurde damals nur an 4 Kühen mit folgendem Ergebnis durchgeführt:

Nr. 227: 2.992,4 kg; Nr. 211: 4.279,2 kg; Nr. 259: 4.647,1 kg; Nr. 248: 4.711,1 kg

Im Jahre 1907 initiierte der Vorarlberger Landwirtschaftliche Verein eine Umwandlung der Genossenschaften in Vereine. Es wurden Statuten aufgelegt und eine gemeinsame Versammlung einberufen. Die Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn sah jedoch keinen Anlaß für eine Umwandlung, da das Hauptargument einer einfacheren Buchhaltung für sie nicht stichhältig war.

Vom 27. September 1908 bis 31. Juli 1924 fehlen die lückenlosen Aufzeichnungen, die seit der Gründung gemacht wurden. Trotzdem wurde das Zuchtgeschehen während der Zeit des 1. Weltkrieges nicht unterbrochen, wenn es auch auf ein Minimum reduziert war. Es wurden 18 Stiere und eine Reihe von Kühen ins Zuchtbuch eingetragen.

### *Die Gründung des Verbandes*

Nach dem 1. Weltkrieg kam es am 17. April 1923 zur Gründung des Vorarlberger Braunviehzuchtverbandes durch 27 Zuchtorganisationen und zwei Einzelzüchter.

„Außerdem waren erschienen als Vertreter der Vorarlberger Landesregierung die Herren Landesrat Neyer, Regierungsrat Diesner und Landesveterinärreferent Schmidler; als Vertreter des Landeskulturrates Präsident Hillbrand; als Vorsitzender Vizepräsident Ing. Winsauer; Viehzuchtkommissär Bischof und Sekretär Spieler als Protokollführer.“<sup>30</sup>

Nach aufklärenden Referaten über „Wesen, Zweck und Organisation des Zuchtverbandes“ und Genehmigung der vorgelegten Statuten erklärten sofort folgende Züchterorganisationen ihren Beitritt: Altenstadt, Andelsbuch, Au, Bezau, Bizau, Brand, Dornbirn, Egg, Götzis, Hittisau, Höchst, Hohenems, Lauterach, Lochau, Lustenau, Mittelberg, Nenzing, Rankweil, Schruns, Vorderland, Wolfurt, die Einzelzüchter Josef und Ferdinand Moosbrugger (Bizau) und die Wohltätigkeitsanstalt Valduna.

Nach der Festlegung des Zuchtzieles in den folgenden Sitzungen übernahm der Verband die Herdebuchzucht durch Ausarbei-

# Tages-Ordnung

für den

## I. Vorarlberger Zuchtstiermarkt in Dornbirn

am 9., 10., 11. und 12. September 1924.



### Dienstag den 9. September:

Auftrieb der angemeldeten Tiere bis spätestens 6 Uhr Abend.

Die Aussteller erhalten beim Auftrieb **eine** Aussteller-Dauerkarte, rote Farbe zu K 10.000.—, welche an allen Tagen zum Eintritt berechtigt.

### Mittwoch den 10. September:

- 7 Uhr vormittags: Beginn der Arbeiten des Preisgerichtes. Die Beurteilungsplätze sind für das Publikum und die Aussteller von Jungtieren abgeschlossen, Stiere im Alter über 14 Monaten müssen auch zu dieser Beurteilung vom Besitzer vorgeführt werden.
- 3 „ nachmittags: Kassaeröffnung. Dauerkarten gelbe Farbe zu K 30.000.—; Tageskarten weiße Farbe zu K 20.000.—; einmaliger Eintritt, Karte mit Kontrollabschnitt zu K 10.000.—
- 3½ „ „ Eröffnung der Ausstellung durch den Präsidenten des Landeskulturrates, Begrüßung der Gäste. Ansprache des Braunviehzucht-Obmannes.
- 6 „ abends: Schluß.

### Donnerstag den 11. September:

- 7 Uhr vormittags: Kassaeröffnung. Tageskarten blaue Farbe K 20.000.—; einmaliger Eintritt Karte mit Kontrollabschnitt K 10.000.—,
- 10 „ „ Bekanntgabe des Ausstellungsergebnisses. Vorführung prämiierter Stiere auf dem Ausstellungsplatz durch den Eigentümer. Auszahlung der Prämiengelder in der Marktkanzlei.
- 6 „ abends: Schluß.

### Freitag den 12. September:

- 7 Uhr vormittags: Kassaeröffnung. Eintrittskarten mit Kontrollabschnitt K 10.000.—
- 10 „ „ Beginn des Abtriebes.
- Die Auszahlung der Prämiengelder erfolgt nur Donnerstag gegen Vorweis der Aussteller-Dauerkarte. **Nach der Ausstellung wird nichts mehr ausbezahlt.**

### Futter-Ordnung:

Morgen-Fütterung: ½5 bis 7 Uhr.

Beginn und Ende wird durch

Mittag-Fütterung: ½12 „ 1 „

Glockenzeichen gemeldet.

Abend-Fütterung: 6 „ ½8 „

Abends dürfen nach 6 Uhr die Stallungen nicht mehr betreten werden.

(Abb. 15)

tung von Formularen und Schulung der Zuchtbuchführer. Zur Unterstützung der Anliegen des Verbandes wurde eine „Anleitung zur Beurteilung des Vorarlberger graubraunen Gebirgsviehs (Montafoner)“ herausgegeben.

Die bis zum Jahre 1939 freiwillige Milchleistungskontrolle wurde ebenfalls über den neu gegründeten Verband organisiert. Um die Vermarktung der Zuchttiere zu beleben, wurde in

Zusammenarbeit mit der Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn der erste zentrale Zuchtstiermarkt organisiert, der im Herbst 1924 abgehalten wurde. Die Genossenschaft selbst war mit 23 Stieren von insgesamt 310 aufgetriebenen vertreten, welche auch alle prämiert wurden.

Auf der folgenden Generalversammlung vom 15. 2. 1925 wurde ein deutliches Bekenntnis zum Zuchtstiermarkt in Dornbirn abgegeben, wenn auch die Organisation mit erheblichem Aufwand verbunden war.

Die immer wieder aufflammende Maul- und Klauenseuche verhinderte die Abhaltung des Zuchtstiermarktes im Jahre 1925. Inzwischen wurde mit dem Bau der neuen Markthallen auf dem Viehmarktplatz neben dem Rathaus begonnen. Der 2. Zuchtstiermarkt, auf den 605 Stiere angemeldet waren, konnte 1926 bereits in den neuen Hallen abgehalten werden. Die Genossenschaft hatte wieder die Organisation für das Futter und die Einstreu übernommen. Auch mußte eine Rampe gebaut werden, da bereits viele Stiere mit dem Auto angeliefert wurden. Das Telefon in der Markthalle wurde von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt.

Da die Punktierung, die Aufstellung der Zuchttrichtlinien und die Registrierung der Milchprobemelkungen nun zentral vom Ver-



Frau Katharina Wohlgenannt, die Mutter des amtierenden Obmannes Anton Wohlgenannt, mit dem eingespannten Stier. Im Hintergrund die 1926 erbaute Stierhalle (Abb. 16).

band durchgeführt wurden, konzentrierten sich die Dornbirner Züchter auf die Auswahl und den Einsatz der Zuchtstiere, weil „die Zuchtstiere der wichtigste Teil der Zuchtbestrebungen sind“.<sup>31</sup>

Ein Unglücksfall beim Stierhalter im Frühjahr 1927 veranlaßte den Ausschuß die Art der Stierhaltung zu überdenken.

... Bei der Belegung einer Kuh des Anton Mayer Mühlebach erfasste der Stier Nr. 66 den Sohn des Stierhalters Johann Thurnher und verletzte ihn schwer. Rippenbruch und Bruch des rechten Oberschenkels, er ist noch heute im Spital. Nur der bewundernswerten Handlungsweise des Anton Mayer ist zu verdanken, daß alles nicht noch schlimmer verlief. In der Folge war niemand mehr bereit die Altstiere zu halten und sie mußten als Schlachttiere verkauft werden. Die Folge war, daß einer der Jungstiere überbelastet wurde und an Zuchttauglichkeit einbüßte. Zwei weitere Stiere wurden bald aus Großdorf und Dornbirn angekauft...<sup>32</sup>

Noch geschockt von diesem Vorfall hatte der Ausschuß die Idee, die Zuchtstierhaltung in Eigenregie zu übernehmen und einen eigenen Stierhalter anzustellen, der nur für die Stiere zuständig gewesen wäre. Dazu kam es jedoch nicht.

Nach dem gelungenen Stiermarkt in der neuen Markthalle verhinderte der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche dessen Abhaltung während mehrerer Jahre. Auch auf den Alpen und in



Auch in Zeiten stagnierenden Viehabsatzes waren die Züchter stolz auf ihre Zuchtkühe – wie hier der Besitzer einer Mehlhandlung in der Hanggasse und Schriftführer des Viehzuchtvereins Julius Köb (Abb. 17).

den Heimställen entstanden große Schäden. Die mit der Seuche verbundenen organisatorischen und finanziellen Probleme beschäftigten den Ausschuß über viele Jahre.

Trotz der allseitigen tiergesundheitslichen Schwierigkeiten wurden mit dem Jahre 1929 die Vereinesschauen vom Braunviehzuchtverband eingeführt. Nach der Herbstprämierung 1930, bei der in Dornbirn 102 Tiere prämiert worden waren, beklagte sich Obmann Julius Rhomberg, daß

„die Ausstellung in Dornbirn einmal die größte und schönste war; das hat sich geändert. Die Dornbirner Genossenschaft müsse sich sehr anstrengen um ihren alten Ruf nicht zu verlieren.“<sup>33</sup>

Die wirtschaftliche Krise macht sich auch in der Landwirtschaft immer deutlicher bemerkbar. Der Viehabsatz gerät ins Stocken. 1933 wurden zwar noch 1000 Stück Rinder auf den Schwarzenberger Markt aufgetrieben, aber nur ein Drittel der Tiere konnte abgesetzt werden. Die Exporte von jährlich 30.000 Stück aus Österreich nach Deutschland gingen, wegen der restriktiven wirtschaftlichen Maßnahmen des Deutschen Reiches auf 1.500 Stück jährlich zurück.

Die gesunkenen Viehpreise führten zu einer Änderung der Weidegelder, das Sprunggeld wurde auf 14.- S reduziert. Die Mitgliederzahl erreichte in den Jahren vor dem 2. Weltkrieg einen Tiefstand mit 131 Mitgliedern, auch deswegen weil einige Mitglieder wegen Nichtbezahlung der Beiträge ausgeschlossen werden mußten. Das Sprunggeld wurde 1937 nochmals auf 10.- S reduziert und in den Versammlungen wurde berichtet, daß

„wegen der Geldnot schöne Tiere nicht so gefragt sind wie in früheren Jahren.“<sup>34</sup>

Die Ausschußsitzungen wurden von praktischen Themen beherrscht: Bestellung des Alpmeister, des Stierhalters, Renovierung der Wege und Hütten, Jagdverpachtung. Auch die Genossenschaft wurde von der Politik nicht verschont.

Der neue Obmann, Dr. Victor Rhomberg, nutzte die Generalversammlungen der Genossenschaft in den Jahren vor dem Anschluß immer wieder dazu, seine Ansichten über die Ursachen der wirtschaftlichen Zustände darzulegen:

„... Ein schweres Jahr ist vergangen, die Landwirtschaft ist überall notleidend. Die Bauern haben einen überaus schweren Stand. Die Landwirtschaft braucht anständige Preise und Absatzmöglichkeiten im In- und Ausland. Trotz der Bemühungen der Regierung das Elend zu mildern kam es kaum zu einer Änderung. Dabei ist es jedem denkenden Bauern, gleich welcher Parteirichtung er angehört, klar, daß speziell unsere Verhältnisse nicht besser werden können, umsolange sich das kleine Österreich nicht mit dem, immer mächtiger werdenden deutschen Reich, versöhnt...“<sup>35</sup>

... Im folgenden möchte ich noch auf die besorgniserregenden wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse hinweisen. Das nachbarliche Verhältnis zum deutschen Reich hat sich im letzten Jahr nicht um das Mindeste gebessert. In einer Zeit, wo alle Geldbeschaffungsquellen für Österreich zu versiegen beginnen, kommt die Nachricht aus Wien, daß das größte österreichische Versicherungsunternehmen „Phönix“ vor dem Zusammenbruch stehe. Es sollen nicht weniger als 300 Millionen Schilling fehlen. Der Direktor, Berliner, ein Volljude und ein staatliches Aufsichtsorgan, haben sich bereits erschossen...“<sup>36</sup>

Und auf der JHV am 25. April 1937 forderte er, daß

„das freundschaftliche Verhältnis zu Deutschland nicht nur ehrlich bestätigt, sondern vielmehr vertieft werden sollte.“<sup>37</sup>

Im Jahr 1936, als die 1000-Mark-Sperre fiel, geriet die Genossenschaft unter erheblichen Druck. Sie wurde von den Behörden, unter Androhung der gesetzlichen Auflösung, aufgefordert, dem Revisionsverband beizutreten. Die Dornbirner standen nun vor der Wahl, dem Verband beizutreten, einen Verein zu gründen oder aufgelöst zu werden. Gemeinsam mit der Lustenauer Genossenschaft einigten sie sich, eine Genossenschaft zu bleiben und die Sache auszukämpfen. Unter Führung von Dr. Paul Waibel, Ing. Theodor Rhomberg und Alfons Thurnher erreichten sie eine Revision<sup>38</sup> durch die Bauernkammer. Die Genossenschaft war gerettet.

### *Der Zweite Weltkrieg*

Am 13. Juli 1938 wurde in einer Ausschußsitzung das Sprunggeld von 10.- Schilling auf 6,50 Reichsmark umgestellt. Das Versammlungsverbot ab 1938, die Erkrankung des Obmannes Dr. Victor Rhomberg und der Kriegsausbruch 1939 ließen die Vereinstätigkeit auf ein Minimum sinken. Über 8 Jahre sollten vergehen bis am 12. Mai 1946 wieder eine Vollversammlung einberufen werden konnte.

Die Verordnung, daß Verbände und Vereine von den satzungsgemäß vorgesehenen Jahreshauptversammlungen Abstand nehmen konnten, wurde infolge von Einrückungen und der allgemeinen Inanspruchnahme der übriggebliebenen Funktionäre gerne befolgt.

1938 mußte auch die Genossenschaft unter Vorlage der Satzungen dem Stillhaltekommissär gemeldet werden. Die Genossenschaft wurde anerkannt und nach Änderung verschiedener Punkte in den Satzungen als „Viehzuchtverein Dornbirn“ des Vorarlberger Brauviehzuchtverbandes in den Reichsnährstand



Während des Krieges mußten die Viehausstellungen in die Enz verlegt werden, um vor Fliegerangriffen geschützt zu sein. An dieser Stelle steht heute der Campingplatz der Stadt Dornbirn (Abb. 18).

eingegliedert. Durch Rücksprache mit dem Handelsregistergericht erfuhren die Dornbirner, daß dies die Liquidation der Genossenschaft und eine Neugründung als Verein zur Folge gehabt hätte. Sie machten die vorgesetzte Dienststelle darauf aufmerksam und nach langen Diskussionen und Verhandlungen wurde die Sache als „nicht kriegswichtig“ zurückgestellt. Nach dem Krieg stellte sich dies als Vorteil heraus, da die Genossenschaft samt ihrer gültigen Satzungen Mitglied des Braunviehzuchtverbandes war. Mit Eingliederung in den Reichsnährstand wurde die bis dahin freiwillige Milchleistungskontrolle zur Pflicht. Die zentrale Herdebuchführung beim Verband wurde verbessert und einheitliche Stammscheine aufgelegt.

Nach dem Krieg wurde die erste Jahreshauptversammlung am 12. Mai 1946 abgehalten. Verschiedene Funktionäre mußten neu gewählt werden. Die amtliche Anordnung, daß Parteimitglieder und Anwärter nicht in Vorstände, Aufsichtsräte und Ausschüsse gewählt werden durften, machte einen Wechsel notwendig. Das Protokoll vermerkt, daß der Obmann und fünf weitere Funktionäre dieser „Kategorie“ angehörten. Neuer Obmann wurde Ernst Thurnher. Das Sprunggeld wurde schon am 10. 11. 1945 von Reichsmark auf Schilling umgestellt und mit 12.- S festgesetzt.



## *Die Nachkriegsjahre bis heute*

Die Genossenschaft hatte die Kriegswirren unbeschadet überstanden. Da die züchterischen Belange nun endgültig durch das Zentrale Herdebuch in Bregenz wahrgenommen wurden, waren Alpangelegenheiten, Stiereinkauf, Bereitstellung von Milchkontrolloren und Jagdverpachtung wieder Hauptverhandlungspunkte in den Ausschusssitzungen.

Die Alpe Körb war noch vor dem Krieg in den Besitz der Genossenschaft übergegangen. Die Jagden wurden an finanzkräftige Schweizer verpachtet. 1949 hatte die Genossenschaft wieder 185 Mitglieder und das Sprunggeld war bis 1951 bereits auf 70.- S angehoben worden. Vom Stadtarchivar Dr. Rudolf Fischer wurde ein Alpbuch verfaßt, in welchem nach Ansicht des Ausschusses

„alle Rechte und Urkunden, sowie die hitlerische Vergangenheit festgehalten werden sollte.“<sup>39</sup>

Die Mechanisierung und Intensivierung der Landwirtschaft sollte die Österreicher mit ausreichend Nahrungsmitteln versorgen. Auch auf den Alpen wurde die Wirtschaftsweise der Zeit angepaßt. 1952 forderte der Alpmeister eine Seilwinde mit Motor, da

„das Düngen mit Mist mittels Pferd und Mistkraxe heute undurchführbar sei.“<sup>40</sup>

Im gleichen Jahr wurde auch das bisher geführte volle Zuchtbuch aufgegeben und auf eine Kartei umgestellt.

Große Anstrengungen wurden in die Steigerung des Milchfettgehaltes und der Milchmenge gelegt, was jedoch nur allmählich gelang.

Die Vatertierhaltung war weiterhin eines der Hauptzuchtinstrumente. Durch Nachzuchtschauen (Prämierung der Töchtergruppe eines Stieres) wurde das Zuchtziel dokumentiert und Korrekturen durch eine entsprechende Beurteilung vorgenommen. Die Genossenschaft wurde im Laufe der Jahre immer wieder beauftragt, solche Schauen von ihren Stieren durchzuführen. Die Nachzuchtschau des Stieres „Pantle“ wurde 1954 als eine der besten des Landes hochgelobt.

In den 50er Jahren wurde auch mit der amtlichen Bekämpfung der Seuchen „Rindertuberkulose“ und „Abortus Bang“ (seuchenhaftes Verwerfen) begonnen. Erst 1963 konnte das Land Vorarlberg als seuchenfrei erklärt werden. Die staatliche Zwangssanierung im Interesse des Viehexportes traf auch wertvolle Tierbestände von Genossenschaftsmitgliedern. Zahlreiche

Ausschußsitzungen beschäftigten sich in diesen harten Jahren mit der TBC-freien Alpung und der Aufstellung der Stiere, die nur in seuchenfreien Ställen untergebracht werden durften.

Veranlaßt durch das niedrige Preisniveau bei Zuchtrindern veranstaltete der Vorarlberger Braunviehzuchtverband am 14. 10. 1952 die erste Absatzveranstaltung für weibliche Tiere in Dornbirn. Aufgetrieben wurden damals 156 Stück, wovon 136 Stück zu einem Durchschnittspreis von 6.470.- S verkauft werden konnten. Seither hat die Zahl der Versteigerung stark zugenommen und Dornbirn ist Zentrum des Viehabsatzgeschehens geworden.

Die Zuchtstiere waren und sind zentrales Thema der Viehzuchtgenossenschaft. Jede Prämierung, ob gut oder schlecht, wurde in den Versammlungen diskutiert, jeder Ankauf einer harten Begutachtung unterzogen und manchmal auch lautstark kritisiert.

Immer wieder kam es auch zu mehr oder weniger spektakulären Vorfällen, wie jener der am 2. Oktober 1954 geschah: Als der Stier „Budel“ von der Weide in der Nähe der Erlösenstraße nach Hause getrieben wurde und auf die Geleise der Bahnlinie ausbrach, wurde er vom Schnellzug erfaßt und so schwer verletzt, daß er notgeschlachtet werden mußte.

Daß die Dornbirner den Blick über die Grenzen seit der Grün-



Durch den Handel mit kranken Tieren verbreiten sich Viehseuchen. Durch die Kennzeichnung der untersuchten Ställe, hier ein „Tbc-freier Handelsstall“, wird dies unterbunden (Abb. 19).



Die Einkaufskommission und der Züchter kurz nach dem Ankauf des Stieres Gondler (Abb. 20).

derung nicht verlernt hatten und schon damals der europäische Absatzmarkt eine zentrale Rolle spielte, bewies das Referat von Dr. Ott aus Biberach über „Züchterische Maßnahmen im Hinblick auf den europäischen Markt“, das er auf der Vollversammlung 1959 hielt. Damals wurde die Kuh mit 4000 kg Milch und 4% Fettgehalt als Leitbild für den Export vorgestellt.

Zur gleichen Zeit wurde der Stier „Gondler“ um 72.000.- S gekauft. Da nur 20.000.- S aus der Genossenschaftskasse bewilligt worden waren, zahlten die interessierten Züchter eine Sonderumlage von 1000.- S zusätzlich zum Sprunggeld von 180.- S. Ein Jahr später entpuppte sich „Gondler“ als herbe Enttäuschung: die Kälber zeigten einen starken Mangel an Wüchsigkeit und 20% wurden als sogenannte „Zwergkälber“ geboren. Da es im Lande überall zum Auftreten dieser Erbkrankheit (gekennzeichnet durch Kleinwuchs, Blindheit, Rollhaarigkeit und Hängebauch) kam, wurden 1961 landesweit Bekämpfungsmaßnahmen beschlossen. Trotz solcher Rückschläge kaufte die Genossenschaft weiterhin teure Stiere mit guten Papieren, auf denen die Hoffnungen der Züchter ruhten.

In einem Arbeitsausschuß des Verbandes unter der Teilnahme von Vertretern aus Dornbirn wurden 1967 die Weichen für die



Die Landesausstellung des Vorarlberger Braunviehzuchtverbandes fand 1959 auf dem Gelände des alten Schorenhofes statt (Abb. 21).

Die neuen Versteigerungshallen im Schoren (Abb. 22).





Stier „Cirus“, geboren 1910, Widerristhöhe 145 cm. Zu den Angaben im Zuchtbuch wurde meist ein Foto des Stieres beigelegt. Besitzer: Alois Moosbrugger, Dornbirn (Abb. 23).

Stier „Wolfi“, geboren 1961, Widerristhöhe 146 cm. „Wolfi“ war einer der ersten Besamungsstiere; Siegerstier bei der Bundesrinderschau in Wels. Besitzer: I. M. Fußenegger, Dornbirn (Abb. 24).





Stier „Edgar“, geboren 1988, Widerristhöhe 169 cm. Siegerstier auf der Landesausstellung 1993. Züchter: Norbert Klocker, Dornbirn (Abb. 25).

Die körperliche Entwicklung der Stiere war im Laufe der Jahrzehnte ebenfalls großen Schwankungen unterworfen. Schlanke und große Stiere wurden zu Beginn der Herdebuchzucht bevorzugt. Auch im äußeren Erscheinungsbild mußten die Stiere farblich einwandfrei dem graubraunen Montafonertypus entsprechen. (Abb. 23).

Noch deutlicher als bei den Kühen wirkte sich die Zucht auf Kleinwüchsigkeit bei den Stieren aus. Die Stiere waren zwar gut bemuskelt aber stark untersetzt mit dicken, kurzen Beinen. (Abb. 24).

Die Folge dieser Zuchtpolitik waren große Schwierigkeiten mit Schweregeburten und das Auftreten eines Erbfehlers („Zwergwuchs“). Zu Beginn der 60er Jahre erfolgte dann ein Umdenken bei den Züchtern: Großrahmige und milchbetonte Tiere wurden bevorzugt.

Durch das Anheben der Milchleistungsvererbung wurde automatisch die starke Bemuskelung zurückgedrängt, da beide Zuchtrichtungen – Milch und Fleisch – nicht im gleichen Tier vereinigt werden können. (Abb. 25).

Heute kalben die Kühe fast nur noch völlig selbständig, da auch die Kälber viel feingliedriger geworden sind.



Postkarte der Viehzuchtgenossenschaft um 1894, Kuh und Besitzer unbekannt (Abb. 26).

Kuh „Mena“, geboren 1963, Widerristhöhe 130 cm, Milchleistung: 4078 kg Milch mit 4,12% Fettgehalt. Siegerkuh auf der Landesausstellung 1969. Besitzer: Ildefons Spiegel, Dornbirn (Abb. 27).





Kuh „Turtel“, geboren 1980, Widerristhöhe 144 cm, Milchleistung: 7183 kg Milch mit 4,04% Fett und 3,4% Eiweiß. Siegerkuh auf der Landesbraunviehschau 1993. Besitzer: Walter Holzner (Abb. 28).

Am Beginn der organisierten Zucht der Genossenschaft Dornbirn standen mittelrahmige Kühe mit vereinzelt sehr guten Milchleistungen. Um in den damaligen Kronländern Österreichs für den Viehabsatz zu werben, ließen die Dornbirner Züchter Postkarten von ihren besten Tieren auflegen. (Abb. 26).

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte man alle Hoffnungen auf den sogenannten Wirtschaftstyp. Dies waren kleinrahmige Tiere – bis zu 30 cm niedriger in der Widerristhöhe wie die heutigen Tiere – die einen sehr guten Fleischansatz hatten, genügsam waren aber eine geringe Milchleistung vorweisen konnten.

Die Züchtung auf den „Wirtschaftstyp“ führte zu Ende der 50er Jahre in eine Sackgasse. Im Zuchtziel erfolgte damals eine radikale Umstellung: ein größerer Rahmen und die Milchleistung wurden wieder in den Vordergrund gestellt (Abb. 27).

Zu Beginn der 70er Jahre wurde begonnen, aus den USA Spermata für die künstliche Besamung zuzukaufen. Mit dieser Maßnahme wurde der Schritt zur milchbetonten Rasse gemacht. Großrahmige Tiere mit hervorragenden Euteranlagen und guter Milchleistung stehen heute im Mittelpunkt (Abb. 28).



Milch - Ergebniss

1899

No	Besitzer	L.	No	Besitzer	L.
81	F. Tz. Risch	4943 <sup>2</sup>	165	Nicolaus Speygl	3260 <sup>9</sup>
72	H. Spiegler	4607 <sup>5</sup>	52	Jos. Ant. Mürner	3196 <sup>6</sup>
134	Julius Khomberg	4548 <sup>2</sup>	131	Julius Khomberg	3166 <sup>6</sup>
14	F. Tz. Risch	4367 <sup>5</sup>	146	Julius Khomberg	3099 <sup>3</sup>
87	Theodor Khomberg	4137 <sup>2</sup>	5	F. G. Ullmer	3088 <sup>2</sup>
66	F. G. Ullmer	4010 <sup>2</sup>	130	Josef Fanner	2902 <sup>-</sup>
95	Joseph Kleinert	3878 <sup>2</sup>	136	Armenkasis	2790 <sup>2</sup>
94	Nicolaus Speygl	3846 <sup>2</sup>	124	Armenkasis	2783 <sup>5</sup>
117	J. Khomberg	3741 <sup>2</sup>	114	F. G. Ullmer	2780 <sup>5</sup>
11	Josef Fanner	3711 <sup>6</sup>	80	F. Tz. Risch	2780 <sup>5</sup>
174	J. Khomberg	3605 <sup>1</sup>	57	Joseph Fier	2692 <sup>7</sup>
113	F. G. Ullmer	3519 <sup>2</sup>	102	Joseph and Kib	2669 <sup>5</sup>
176	Joseph Dohle	3515 <sup>2</sup>	113	Theodor Khomberg	2660 <sup>6</sup>
125	Theodor Khomberg	3431 <sup>6</sup>	115	F. G. Ullmer	2567 <sup>2</sup>
67	F. G. Ullmer	3317 <sup>-</sup>	112	F. G. Ullmer	2553 <sup>-</sup>
7	F. G. Ullmer	3300	143	F. G. Ullmer	1868 <sup>-</sup>
21	Theodor Khomberg	3298 <sup>5</sup>			

Summe: 110639<sup>2</sup> Liter

pro Stück im Durchschnitt: 335<sup>2</sup>

Bei einem Milchlerer im durchschnittlich 70 pro Ltr.

trägt sich hier 234.69 + 20 = 254.69 ..

in die Höhe 346.02 + 20 = 366.02 ..

in Höhe 130.76 + 20 = 150.76 ..

Wenn man den durchschnittlichen Erlös des Kalbes mit

335<sup>2</sup> in Verbindung setzt, so ergibt sich ein prozentualer Gewinn von

etwa 10% pro Stück im Durchschnitt

Neubau, 21. Dez. 1899

Joseph Fier

(Abb. 29)

## Die Leistungsentwicklung der Dornbirner Herdebuchtiere 1952 bis 1992

Jahr	Betriebe	Abschlüsse	Milch-kg	Fett-%	Fett-kg	Eiw.-%	Eiw.-kg
1952	99	292	3.423	4.06	139		
1953	103	326	3.592	3.93	141		
1963	118	428	4.206	3.97	166		
1973		373	5.024	4.13	207		
1983	70	371	5.347	4.01	215	3,27	175
1992	59	439	5.701	4,10	234	3,29	188

**Zuchtfortschritt 1952 bis 1992: + 2.278 kg Milch + 95 kg Fett**

### Leistungsvergleich zwischen Genossenschaft und Verband 1952 – 1992

1952	Milch-kg	Fett-%	Fett-kg		
Dornbirn	3.423	4.06	139		
Verband	3.409	4.02	137		
1992	Milch-kg	Fett-%	Fett-kg	Eiw.-%	Eiw.-kg
Dornbirn	5.701	4.10	234	3.29	188
Verband	5.515	4.04	223	3.23	178

### Dauerleistungskühe ab 65.500 kg nach Milch-kg

Wohlgenant Bruno	14 L/ 82.208 - 4,12 - 3389 - 3,3 - 2690
Mäser Elmar	11 L/ 72.572 - 3,79 - 2752 - 3,1 - 2257
Holzner Walter	10 L/ 71.491 - 4,07 - 2908 - 3,4 - 2458
Hepp Albert	9 L/ 70.121 - 3,67 - 2572 - 3,2 - 2244
Klocker Norbert	10 L/ 68.372 - 4,33 - 2960 - 3,5 - 2390

### Die besten Erstlingskühe nach Fett und Eiweiß-kg

Holzner Walter	1 L/ 7721 - 4,29 - 331 - 3,6 - 281 - 621 F+E
Graf Richard	1 L/ 6899 - 4,55 - 314 - 3,3 - 227 - 541 F+E
Graf Richard	1 L/ 6290 - 5,07 - 319 - 3,5 - 220 - 539 F+E
Klocker Norbert	1 L/ 6100 - 4,98 - 304 - 3,3 - 204 - 508 F+E
Schwald Anton	1 L/ 6309 - 4,47 - 282 - 3,5 - 223 A - 505 F+E

### Die besten Kühe nach Fett und Eiweiß-kg

Hepp Albert	5 L/ 10796 - 4,13 - 446 - 3,0 - 325 - 771 F+E
Holzner Walter	5 L/ 8760 - 4,21 - 369 - 3,4 - 295 - 664 F+E
Holzner Walter	3 L/ 7954 - 4,50 - 358 - 3,7 - 291 - 649 F+E
Nenning Norbert	5 L/ 8587 - 4,23 - 363 - 3,1 - 270 - 633 F+E
Holzner Walter	3 L/ 8318 - 4,11 - 342 - 3,5 - 289 - 631 F+E

### Die beste Alpkuh nach Fett und Eiweiß-kg

Graf Theresia	3 L/ 7747 - 4,84 - 375 - 3,1 - 240 A - 615 F+E
---------------	--



Mitglieder der Dornbirner Viehzuchtgenossenschaft bei der Renovierung der Alphütte Alten Hof (Abb. 30).

künstliche Besamung gestellt. Der Stier „Wiking“, HBM 73324, den die Dornbirner 3 Jahre vorher um 81.000.- gekauft hatten, wurde als einer der ersten Besamungsstiere des Landes auf die Besamungsstation nach Tirol gestellt.

Kurze Zeit später mußten alle 5 Dornbirner Genossenschaftstiere wegen einem Ausbruch der Deckseuche geschlachtet werden. Die Belegung der Kühe im Natursprung wurde für die Saison 1968/69 amtlich untersagt. Die Genossenschaft erhielt dafür eine Sonderzuteilung an Tiefgefriersperma darunter 49 Portionen „Wiking“ und 29 Portionen „Golden“.

Durch den Beginn der künstlichen Besamung konnten auch erstmals Stiere aus anderen Zuchtländern, vor allem den USA, eingesetzt werden. Der Zuchtbuchführer Hermann Feierle berichtete 1969, daß nun die Genossenschaft eine internationale Vaterliste vorweisen könne, da die ersten Kälber von amerikanischen Vätern markiert worden waren. Die Besamung breitete sich in der Folge immer mehr aus und die Natursprungstiere wurden zunehmend weniger. In der stärksten Zeit besaß die Genossenschaft 10 Stiere, die im Stadtgebiet aufgeteilt waren. Heute werden noch 3 Stiere gebraucht.

## Ausblick

Bedingt durch den Einsatz moderner Zuchtprogramme wird der Bedarf von Stieren im Natursprung weiter zurückgehen. Damit verbunden nimmt auch die Bedeutung des Stiereinkaufes als Hauptzuchtinstrument für die Genossenschaft ab. Züchterische Entscheidungen sind seit der Verbandsgründung immer mehr auf die Verbandsebene verlagert worden.

Heute ist es eine der Hauptaufgaben der Viehzuchtgenossenschaft, die Leistungskontrolle ihrer Zuchttiere zu organisieren und einen Zuchtbuchführer zur Unterstützung der Zuchtarbeit (Markierung und Tätowierung der Kälber, Herdebuchaufnahmen, Herdebuchbewertungen) des Verbandes zu nominieren.

Neben den züchterischen Hauptaufgaben müssen auch die Besitzstände der Genossenschaft verwaltet und im Sinne der Statuten verwendet werden. Jagdverpachtung, Alphüttenrenovierung und die Gesunderhaltung der Waldungen werden auch in Zukunft Themen vieler Ausschußsitzungen sein.

Die Idee der Genossenschaftsgründung hat sich nach 100 Jahren keineswegs überholt. Die Problembereiche haben sich allerdings seit der Gründung immer wieder verschoben und werden auch in Zukunft fließend sein. Solange es aber eine intakte Umwelt gibt mit der für Vorarlberg typischen Grünland- und Milchwirtschaft, solange wird es auch Braunviehzüchter und ihre Viehzuchtgenossenschaft geben.



Vorstand und Aufsichtsrat der ersten Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft zu Dornbirn im Jahre 1993 (Abb. 31).

Die Obmänner der I. Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft  
(Abb. 31)



*Gründungsobmann  
Theodor Rhomberg  
1893 – 1902*



*August Fussenegger  
1902 – 1904*



*Alfons Thurnher  
1942 – 1946*



*Ernst Thurnher  
1946 – 1954*



*Julius Rhomberg*  
1904 – 1932



*Viktor Rhomberg*  
1932 – 1942



*Alfons Wohlgenannt*  
1954 – 1964



*Harald Spiegel*  
1964 - 1970

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> W. Engeler, „Das Schweizerische Braunvieh“, 1947, Seite 193
- <sup>2</sup> ebenda
- <sup>3</sup> F. Kaltenecker, „Die österreichischen Rinderrassen“, 1. Bd, Zweites Heft, 1879, Seite 203
- <sup>4</sup> ebenda, Seite 81
- <sup>5</sup> ebenda, Seite 81
- <sup>6</sup> ebenda, Seite 100
- <sup>7</sup> wie Anm. 1, Seite 196
- <sup>8</sup> Protokoll vom 9. 12. 1893, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>9</sup> Statuten d. 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft zu Dornbirn
- <sup>10</sup> Protokoll vom 8. 8. 1894, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>11</sup> Als Schnäuze wurden Kühe mit besonders langen Schnauzhaaren am Maul bezeichnet.
- <sup>12</sup> Protokoll vom 13. 12. 1893, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>13</sup> ebenda
- <sup>14</sup> wie Anm. 1, Seite 213
- <sup>15</sup> Unter dem Zuchtziel versteht man die Beschreibung der Eigenschaften (Leistungen und äußere Erscheinung) des Idealtieres.
- <sup>16</sup> Unter Formalismus versteht man die ausschließliche Zucht auf äußere Merkmale wie Farbe, Größe, Breite, Tiefe etc.
- <sup>17</sup> Unter Milchzeichen versteht man bestimmte äußerliche Merkmale einer Kuh, durch welche man Rückschlüsse auf ihre Milchleistung ziehen will.
- <sup>18</sup> Protokoll vom 9. 5. 1894, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>19</sup> W. Müller, „Rinderzucht in Österreich“, 1958
- <sup>20</sup> Zuchtbuch für weibliche Tiere, 1894, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>21</sup> Zuchtbuch für männliche Tiere, 1894, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>22</sup> Protokoll vom 26. 11. 1894, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>23</sup> Protokoll vom 13. 12. 1897, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>24</sup> Protokoll vom 14. 12. 1898, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>25</sup> Protokoll vom 24. 2. 1901, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>26</sup> Protokoll vom 16. 12. 1902, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>27</sup> Protokoll vom 16. 11. 1905, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>28</sup> Einspannen vor den Pflug oder anderer Fuhrwerke
- <sup>29</sup> Zuchtbuch für männliche Tiere, Bd. 1-49, 1894, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>30</sup> 25 Jahre Braunviehzuchtverband, Tätigkeitsbericht 1947
- <sup>31</sup> Protokoll vom 19. 3. 1927, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>32</sup> ebenda
- <sup>33</sup> Protokoll vom 1. 4. 1931, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>34</sup> Protokoll vom 25. 3. 1934, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>35</sup> Protokoll vom 14. 4. 1935, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>36</sup> Protokoll vom 13. 4. 1936, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>37</sup> Protokoll vom 25. 4. 1937, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>38</sup> Überprüfung der finanziellen Gebarung und der Einhaltung der Statuten.
- <sup>39</sup> Protokoll vom 15. 11. 1949, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>40</sup> Protokoll vom 26. 8. 1952, 1. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft

## Die Gründung und die Gründer der I. Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft zu Dornbirn

Ländliche Gebiete zeichnen sich durch langsamen sozialen Wandel aus. Dies gilt auch für Vereinsgründungen. Doch kann man Vorarlberg ab 1850 als z.T. hochindustrialisiertes Land bezeichnen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden in Vorarlberg und speziell in Dornbirn eine Vielzahl von Spezial- und Regionalvereinen, die sich mit oft sehr unterschiedlichen landwirtschaftlichen Themen beschäftigen. Neben Bienenzucht-, Ackerbau-, Viehzucht-, Obstbau- und landwirtschaftlichen Fortbildungsvereinen entstehen auch die vielfältigsten Genossenschaftsvereine.<sup>1</sup> Ergaben sich hier Änderungen im Organisationsgrad der Landwirtschaft? War eine moderne Landwirtschaft ohne gemeinschaftlich organisiertes Wissen und Fortbildung nicht mehr möglich, oder gab es hier Vorbilder aus dem industriellen Sektor?

Wie sah die Landwirtschaft vor der Gründung 1893 aus? Allgemein herrschte, wie in ganz Österreich, ein Strukturwandel. Der Anteil der agrarischen an der Gesamtbevölkerung nimmt stetig ab. 1869 betrug er in Vorarlberg noch rund 56% und fiel dann bis 1890 auf 46%. 1910 betrug der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten nur noch 33 %.<sup>2</sup> Hingegen stieg der Anteil in Industrie und Gewerbe von 37 (1890) auf 42 % (1910) und im Dienstleistungssektor von 16,9 auf 24,5 %. Zisleithanien<sup>3</sup> wies folgende Zahlen auf: Land- und Forstwirtschaft 62,4 (1890) bzw. 53,1 % (1910), Industrie und Gewerbe 20 bzw. 22,6 % und Dienstleistungen 17,6 bzw. 24,3 %.<sup>4</sup>

Am Anfang standen die Agrikultursocietäten bzw. die Landwirtschaftsvereine, die in fast allen Ländern der Monarchie in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts mit Unterstützung der Obrigkeit gegründet wurden. Im Vordergrund stand dabei der Wunsch der Regierung, die landwirtschaftliche Produktivität zu steigern.<sup>5</sup>

1839 wurde in Vorarlberg der landwirtschaftliche Verein gegründet.<sup>6</sup> Er fällt also in die zweite Gründungsphase nach der Einteilung von Bruckmüller. Auch dabei handelt es sich um eine Gründung von „oben“. Kreishauptmann Ebner wollte die Landwirtschaft fördern, um von der Lebensmittelversorgung



durch das ehemalige Vorderösterreich unabhängiger zu werden.<sup>7</sup> Der Entschluß, besonders die Zucht von Rindvieh zu fördern, hatte nicht nur historische Gründe. In Vorarlberg lagen, anders als etwa im Deutschen Reich, die Preise für Rindfleisch knapp über denen für Schweinefleisch.<sup>8</sup> Allerdings sollte die Eröffnung der Arlbergbahn, sie ermöglichte die Versorgung Vorarlbergs mit billigem Schlachtvieh aus Ungarn, den Preisdruck für die Vorarlberger Züchter verschärfen.<sup>9</sup> Die weiterentwickelte Kühltechnik, etwa am Beispiel der Einfuhr von argentinischem Rindfleisch, hatte den gleichen Effekt.

Kühe, Stiere und Ochsen wurden von Kleinbauern für Zugdienste, etwa zum Pflügen, zur Milch- und Fleischgewinnung genutzt. Die Züchter waren sich damals klar, daß bei drei verschiedenen Anforderungen nicht jede gleichmäßig ausgebaut werden konnte. Größere landwirtschaftliche Betriebe waren hier im Vorteil, bei ihnen fiel etwa die Notwendigkeit zur Zugleistung ganz weg. Futter in Form von Gras und Heu konnte nicht gehandelt werden. Besaßen nun aber Landwirte viele Wiesen, Weiden und Alpen, die reines Grünland darstellten, aber nicht ackerfähig waren, so war nur eine Nutzung mit Wiederkäuern möglich. So mußte, wer aus reinem Grünland Erträge gewinnen wollte, den Aufwuchs, Gras, Heu und Streu, mit Hilfe der Rinderhaltung in marktfähige Produkte wie Fleisch, Milch, Käse und Zuchttiere für den Verkauf verwandeln.<sup>10</sup> Die Rinderhaltung und -zucht war und blieb vor allem in den Berggebieten Vorarlbergs wichtig.<sup>11</sup>

Die Viehzucht stand also an führender Stelle der Vereinsziele. Durch lokale Leistungsschauen sollte das Wissen und der züchterische Ehrgeiz der Landwirte erhöht werden. Prämien, Preise und Medaillen taten ein übriges. In den örtlichen Publikationen erschienen die Namen der ausgezeichneten Züchter. Ein Bericht des Dornbirner Gemeindeblattes über die „Thierschau des landwirtschaftlichen Vereinsbezirkes Dornbirn“ im Jahr 1870 soll als Beispiel genügen. In der Rückschau wurde diese als „eines der schönsten Feste, welche bis jetzt in Dornbirn abgehalten wurden“, bezeichnet. Denn sie bot „neben dem Vergnügungsvollen so viel Lehrreiches und Glückverheißendes“. Da es sich um eine Regionalausstellung handelte, wurden nur Tiere aus Dornbirn, Lustenau und Hohenems ausgestellt. Von 122 ausgestellten Züchtungen waren 23 Stiere, 22 Kühe, 12 dreijährige, 31 zweijährige Rinder und 34 Kälber. Lobend wird erwähnt, daß diese Tierschau bedeutend schöner als die „Rankweil'sche“ war. Der Fabrikant August Rhomberg erreichte mit seinen Ausstellungstieren zwei erste Preise. Er wird als „einer der tüchtigsten

Züchter des Landes“ gelobt, er habe sich um die Hebung der Viehzucht in der Gemeinde schon in hohem Grade verdient gemacht.

Neben August Rhomberg, der mit seinem Erfolg bei den Zuchtstieren und Milchkühen an erster Stelle stand, erhielten die Dornbirner Züchter Thomas Hubers Witwe bei den dreijährigen Rindern und Arnolf RUF bei den Kuhkälbern weitere erste Preise.

Wie sehr sogar die lokale bürgerliche Gesellschaft bei diesen landwirtschaftlichen Vereinen und Veranstaltungen präsent war, zeigt der Bericht über das „Gesellschaftliche“ der Tierschau: „Bei der Festtafel im ‚Hirschen‘, welche vollbesetzt war, wurden verschiedene Trinksprüche ausgebracht: von Apotheker Kofler auf den Herrn Hofrath Dr. Hamm, von Dr. Hamm auf den landwirtschaftlichen Bezirksverein Dornbirn, vom Vereinsvorstande Graf v. Belrupt auf die Viehzüchter, vom Bürgermeister Dr. Waibel auf den Vereinsvorstand Graf v. Belrupt; von Fabrikant Hornung (Hohenems) auf das Land Vorarlberg. Wie man bemerken konnte, war Alles von dem Verlaufe dieses ländlichen Festes vollkommen befriedigt.“<sup>12</sup>

1890 verfügte der Landwirtschaftsverein über 1.167 Mitglieder, 1895 über sechs Bezirksvereine und 1.215 Mitglieder.<sup>13</sup> Es handelte sich um eine recht aktive Organisation, auch die züchterischen Belange kamen nicht zu kurz.<sup>14</sup>

Die Forderung nach effizienter Unterstützung der Viehzucht war allerdings bereits Thema der Gemeindepolitik. Die liberalen Fabrikanten Arnold RUF, Karl Fußenegger, Alfred RUSCH, Franz Winder, Otto HÄMMERLE, August und Franz Rhomberg baten die Gemeindevorsteherung, sie solle einige Zuchtstiere ankaufen, *„verpflegen und an den bestpassenden Örtlichkeiten zur Benützung aufstellen ohne hiefür ein direktes Sprunggeld einheben zu lassen, sondern die hieraus sich ergebenden jährlichen Auslagen in geeigneter Weise auf dem Steuerwege einzubringen.“* Die Initiatoren, unter dem Namen „Consortium RUF & Co.“ stellten der Gemeinde einen Kredit von 5.000 Gulden zur Verfügung. Auch konnten sie in den Stierhaltungsausschuß drei Mitglieder entsenden.<sup>15</sup>

Handelte es sich bei der Gründung der ersten Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft in Dornbirn nun um die Erkenntnis, daß mit dem Aufbau kleinräumiger Strukturen begonnen werden mußte<sup>16</sup>, folgten die Gründer einfach nur einschlägigen Schweizer Vorbildern oder war es ein bewußtes Gegensteuern zur in Vorarlberg vorherrschenden konservativen Politik?<sup>17</sup>

1879 kam es zum Zusammenschluß des „Eisernen Ringes“, einer Verbindung von „feudalen“ Großgrundbesitzern, föderalistischen Länder- und nationalistischen Interessenvertretern gegen den liberalen Zentralismus. Österreichweit erfolgte ein Umschwenken der Agrarpolitik von der Beratung und Beispielsubventionierung neuer Techniken und Betriebssysteme hin zur Sektorsubventionierung (d.h. Notstandshilfe, Steuernachlässe, Schutzzollpolitik). Es ging nicht mehr um Steigerung der Markt-anpassung, sondern um Erhaltung der kleinbäuerlichen Struktur, die „Erhaltung des Bauernstandes“.<sup>18</sup> Die überregionale Mobilisierung des Bauernstandes war defensiv ausgerichtet. Politische Partizipation und neue Organisationsformen wurden genutzt, um die Konkurrenz und den Einbruch des Weltmarktes abzuwehren.<sup>19</sup>

Im folgenden werden nun Kurzbiographien der einzelnen Gründungs- bzw. ersten gewählten Ausschußmitglieder der Viehzuchtgenossenschaft vorgestellt, um eine einfache soziale und gesellschaftspolitische Einordnung der Genossenschaft vornehmen zu können. Gerade bei den recht zahlreich vertretenen Fabrikanten geht es nicht um die Auflistung bereits bekannter Fakten und gesellschaftspolitischer Einordnungen,<sup>20</sup> sondern um einen Vergleich zwischen den Gründern bezüglich wirtschaftlicher Potenz<sup>21</sup> und züchterischer bzw. landwirtschaftlicher Betätigung.

### **Peter Bischof**

Als Tierarzt wurde er in die Expertenkommission der Viehzuchtgenossenschaft berufen.<sup>22</sup> Bischof stammte aus Au/Bregenzerwald und wohnte während seiner Tätigkeit in Dornbirn in der Hatlerstraße Nr. 9.<sup>23</sup>

Der spätere Ökonomierat war von 1890 bis 1929 Viehzucht-kommissär bzw. Tierzuchtinspektor des Landes Vorarlberg.<sup>24</sup>

### **Johann Bohle<sup>25</sup>**

Im Protokoll der Gründungsversammlung wird er als „Johann Bohle, Lehrer a.D., Markt“ bezeichnet.<sup>26</sup>

Sein Wohnhaus stand an der Bockackerstraße (heute Schillerstraße) 13. Neben einem Anteil an der Kehlegger Viehweide besaß er 11 Rechte an der Sennerei Bockacker, ein Recht an der Sennerei Kehlegg, drei Rechte an der Alpe Obergünterstall und drei Rechte an der Alpe Wöster. In seinem Stall hielt er vier Kühe und ein Kalb. Sein gesamtes steuerpflichtiges Vermögen betrug 3000 Gulden.<sup>27</sup>

Eine Kuh ließ Johann Bohle ins Zuchtbuch eintragen.

Johann Bohle war Lehrer an der Volksschule Markt. Nach seinem Rückzug ins Privatleben widmete er sich seiner Landwirtschaft und später dem Betrieb eines Stickgeschäftes. Er gründete die erste Sennerei in Dornbirn und war langjähriger Obmann. In seinem Nachruf wird er als treuer Sohn der Hl. Kirche bezeichnet, der wiederholt, wenn auch chancenlos, für die konservative Partei im 2. Wahlkörper kandidiert habe.<sup>28</sup>

Bohle hielt als Obmann des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins in Dornbirn<sup>29</sup> auch öffentliche Vorträge<sup>30</sup> und fungierte als Obmann des Bezirksausschusses des Viehversicherungs-Vereins des Landes Vorarlberg.<sup>31</sup> Bei dessen Generalversammlung 1895 im Feldkircher Rathaussaal verstarb Johann Bohle während seiner Rede.

### **Josef Gassner<sup>32</sup>**

Der Lehrer in Watzenegg stammte aus Sonntag. Von 1866 bis 1870 war er Hirt, anschließend bis 1876 Senn und Fettkäser auf einer Alpe. Dann besuchte er vier Jahre lang die Lehrerbildungsanstalt in Bregenz. Ab 1882 betreute er in Dornbirn die Schulen Watzenegg und Gütle.<sup>33</sup> 1888 konnte er an einer landwirtschaftlichen Ausbildung in Wien teilnehmen, der Aufenthalt wurde von Victor Hämmerle finanziert. Er sollte in Vorarlberg Vorträge über Kunstdünger halten. 1892 reiste er in die Schweiz, diesmal um das dortige Genossenschaftswesen zu studieren. Er soll mit dem Vorsatz zurückgekehrt sein, nicht zu ruhen, bis in Dornbirn eine Viehzuchtgenossenschaft und eine landwirtschaftliche Einkaufsgenossenschaft gegründet wäre.<sup>34</sup> Dieses Ziel erreichte er auch. Als Gründungsmitglied, Entwerfer der Statuten und Ausschußmitglied war er am Verein ganz wesentlich beteiligt.<sup>35</sup>

Josef Gassner war, zumindest zur Zeit der Steuerfeststellung 1892, ein typischer Lehrer der damaligen Zeit, denn er besaß fast nichts. Sein Vermögen bestand aus einigen Haushaltsgeräten und einer Kuh.

Im November des Jahres 1894 hielt er in Hohenems für den Vorarlberger Landwirtschaftsverein einen einschlägigen Vortrag. Im Gasthaus „Frühlingsgarten“ sprach er über „Kälberaufzucht“.<sup>36</sup>

1913 wurde er zwangspensioniert, ideologische Differenzen mit dem konservativen Schulinspektor waren dafür ausschlaggebend. Der Nachruf im Vorarlberger Tagblatt 1943 zählte seine Verdienste auf: Er propagierte die Düngung mit Thomasmehl und Kainit, führte im Schulgarten in Watzenegg die Wechselwirtschaft ein, förderte und gestaltete das Molkereiwesen um und führte die Milchzentrifuge und die modernen Butterfässer ein.

Weiters gründete er den Bauernverein und die erste bäuerliche Einkaufsgenossenschaft, gestaltete die größtenteils verwilderten Vorsäßweiden auf der Oberlose zu einer Musteralpe um und regte die Einführung der Alpwanderkurse nach Schweizer Muster an. Auch mit Schafen beschäftigte er sich. So gründete und arbeitete er an der Schäferei am Rhein mit, die der Unterstützung des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose diente.<sup>37</sup>

### **Otto Hämmerle**<sup>38</sup>

Der „Fabriksbesitzer, Markt“, wie er im Protokoll bezeichnet wird, nahm ebenfalls an der Gründungsversammlung teil.<sup>39</sup>

Sein Wohnhaus stand an der Oberdorferstraße 10. Er versteuerte rund 100.000 Gulden an Vermögen. Seine Gattin gab dieselbe Summe noch einmal an.<sup>40</sup>

Sein Interesse an der Viehzucht zeigt die große Zahl der im Zuchtbuch eingeschriebenen Tiere. Von den ersten hundert Tieren stammten sieben aus Hämmerles Besitz.

Neben der Firmenführung war er in der Gemeindepolitik tätig und Vizepräsident der Handelskammer. Die Umgestaltung des Bödeles zum Naherholungsgebiet von Dornbirn war vor allem sein Werk.

### **Viktor Hämmerle**<sup>41</sup>

Der Fabrikant war nicht nur Ausschußmitglied, sondern auch der erste Obmannstellvertreter der Viehzuchtgenossenschaft.<sup>42</sup>

Viktor Hämmerle kann als der eigentliche Initiator der Viehzuchtgenossenschaft gelten. Er entsandte auf seine Kosten den Lehrer Josef Gassner<sup>43</sup> nach Wien und in die Schweiz, um dortige Viehzuchtgenossenschaften zu studieren.<sup>44</sup>

Der damalige Gemeinderat Viktor Hämmerle besaß zwar ein ansehnliches Vermögen von rund 76.000 Gulden, allerdings keinerlei Vieh, Alprechte oder sonstige Dinge, die zur Landwirtschaft gezählt werden können.<sup>45</sup>

Aber bereits im Jahr 1901 konnte er seinen selbst aufgezogenen Stier, geboren am 1. Jänner 1900, ins Zuchtbuch eintragen lassen. Der Stier machte seinem Namen, er hieß „Held“, alle Ehre. Laut Zuchtbuch war er „sehr eifrig im Sprunge“.<sup>46</sup> Außerdem besaß Viktor Hämmerle fünf Zuchtkühe.<sup>47</sup>

### **Josef Janner**<sup>48</sup>

Der Wirt im Markt, gebürtig von Enzersdorf, war Teilnehmer der Gründungsversammlung.<sup>49</sup>

Er führte die Wirtschaft „Zum Stern“ in der Riedgasse mit der damaligen Hausnummer 10. Von dort aus wurden auch Postfahrten unternommen.<sup>50</sup>

In seinem Stall standen vier Kühe und ein Rind, er besaß zwei Rechte an Altenhof und Unterfluh, ein Recht an Fluh und Laubach, ein Recht an der Alpe Wöster und ein Recht an der Sennerei Markt. Sein Gesamtvermögen betrug 4378 Gulden.<sup>51</sup>

Ein Tier ließ auch er ins Zuchtbuch eintragen.<sup>52</sup>

### **Johann Kleinbrod**<sup>53</sup>

Von Beruf „Bürstenbinder im Markt“ war er sowohl Mitglied der Gründungsversammlung als auch Ersatzmitglied der Expertenkommission der Viehzuchtgenossenschaft.<sup>54</sup>

Sein Vermögen betrug rund 5000 Gulden, dazu gehörten sein Haus in der Riedgasse 13 mit Stall und Stadel und etwas Grundbesitz. Weiters besaß er drei Kühe, die zusammen einen Wert von 240 Gulden darstellten, ein Recht an der Sennerei Markt um 40 Gulden und ein Recht an der Alpe Obergüterstall.<sup>55</sup>

### **Johann Georg Luger**<sup>56</sup>

Seine berufliche Tätigkeit wird als „privat“ bezeichnet. Die Gründungsversammlung wählte ihn zum Ausschußmitglied und Schriftführer.<sup>57</sup>

Er wurde am 23. September 1841 geboren und mit der Berufsbezeichnung Handelsmann, wohnhaft in der Oberen Bahnhofstraße 6, angegeben.<sup>58</sup>

### **Josef Andreas Luger**<sup>59</sup>

Der Schuhmacher aus dem Hatlerdorf war Teilnehmer der Gründungsversammlung.<sup>60</sup>

In seinem Stall bei seinem Wohnhaus an der Hanggasse 42, heute Schustergasse 4, waren drei Pferde und zwei Kühe untergebracht. Außerdem besaß er drei Rechte an der Sennerei Hatlerdorf. Sein Gesamtvermögen belief sich auf rund 1900 Gulden.<sup>61</sup>

Er gab auch der Schustergasse im Hatlerdorf den Namen.

### **Adolf Rhomberg**<sup>62</sup>

Auch der Landeshauptmann wohnte der Gründungsversammlung bei.<sup>63</sup>

Er war mit einem angegebenen Vermögen von 444.203 Gulden einer der vermögensesten Dornbirner Fabrikanten, besaß allerdings auch etwas Vieh. Diese drei Kühe und drei Pferde, im

Gesamtwerte von 1000 Gulden, waren allerdings nicht in seinem Wohnhaus, Marktstraße 29, sondern im angrenzenden Gesindehaus untergebracht. Neben Grund- und Waldbesitz führt er in seiner Steuererklärung auch vier Rechte an der Sennerei Bockacker und vier Alprechte auf der Alpe Untergünterstall an.<sup>64</sup> Auch er konnte sich ins Zuchtbuch, Kuh Nr. 74, eintragen lassen.

### **August Rhomberg<sup>65</sup>**

Er gehörte zur Linie der „Färbers“. Als Beruf wird Fabriksbesitzer angegeben. Er nahm nicht nur an der Gründungsversammlung teil, sondern wurde auch in die Expertenkommission gewählt.<sup>66</sup>

Seit langem widmete er sich der Viehzucht. So hielt Rhomberg selbst einen Sprungstier<sup>67</sup> und fungierte auch als Obmann der „Lokalkommission“ für Stierhaltung.<sup>68</sup> 1870 erhielt er für seinen Zuchtstier und seine Milchkuh einen ersten Preis.<sup>69</sup>

Sein Vermögen betrug 67.759 Gulden. Er besaß fünf Kühe, zwei Rinder und zwei Pferde. Außerdem noch ein Recht an der Alpe Untergünterstall.<sup>70</sup>

Für die Genossenschaft hielt er den 1. Zuchtstier „Vorwärts“ und zog den Stier „Leo“ auf, der von der Zuchtgenossenschaft 1897 angekauft wurde.<sup>71</sup> Auch in der Zucht selbst war er für die Genossenschaft erfolgreich. Er besaß die erste im Zuchtbuch eingetragene Kuh „Schüpp“. 1898 gab „Schüpp“ bei 580 kg mittlerem Lebendgewicht 4.494 kg Milch.<sup>72</sup>

### **Eduard Rhomberg<sup>73</sup>**

Eduard Rhomberg war Fabriksbesitzer, er besaß, wie schon der Übernahme „Ziegler“ besagt, eine Ziegelei. Er war sowohl Mitglied der Gründungsversammlung als auch später Ausschußersatz.<sup>74</sup>

Sein Vermögen von beinahe 20.000 Gulden umfaßte zwar neben einem Wohnhaus mit Stall und Stadel, Riedgasse 19, und etwas Grundbesitz auch zwei Alprechte in Hasengerach und ein Recht an der Sennerei Markt aber keinen Viehbesitz.<sup>75</sup> Dies änderte sich, wenn man die Steuererklärung seiner Frau mitberücksichtigt. Sie führte in ihrem Vermögen, das 13.517 Gulden betrug, auch fünf Kühe, zwei Rinder und zwei Pferde an. Ferner besaß sie sechs Alprechte an Obermörzel und Gunzmoos, zwei an der Alpe Wöster, eines an der Alpe Hasengerach und ein Recht an der Sennerei Markt. Auch das Haus Riedgasse 20, das ebenfalls Katharina Rhomberg, geborene Kleinbrod, gehörte, besaß Stall und Stadel.<sup>76</sup>

Eduard Rhomberg war zuvor schon Rat in der Oberdorfer Viehassecuranz. Er wurde 1886 gewählt.<sup>77</sup> Später, in den Jahren um 1900, trat er auch als Stierhalter in Erscheinung. Für den 1. und 2. Viehbezirk hielt er während der Sprungperiode drei Stiere.<sup>78</sup> Im Zuchtbuch ist er mit seiner Kuh „Elsie“ vertreten.<sup>79</sup>

### **Franz Rhomberg**<sup>80</sup>

Der Kronenwirt vom Hatlerdorf nahm an der Gründungsversammlung teil und bekleidete später das Amt des Kassiers.<sup>81</sup>

Der Kronenwirt an der Hatlerstraße Nr. 2 verfügte über ein steuerpflichtiges Vermögen in der Höhe von 15.000 Gulden. Er hielt sich außerdem sechs Kühe, vier Rinder, zwei Kälber und zwei Pferde. An der Alpe Untergünterstall besaß er drei Rechte.<sup>82</sup>

Seine Zuchtkühe trugen die Nummern 12 und 13 im Zuchtbuch der Genossenschaft.

### **Josef Andreas Rhomberg**<sup>83</sup>

Der Spitalverwalter war sowohl Mitglied der Gründungsversammlung als auch Ersatzmitglied des Ausschusses.

Josef „Andre“ Rhomberg selbst wohnte im Haus mit der heutigen Bezeichnung Eisengasse 11 und verfügte über ein steuerpflichtiges Vermögen von rund 25.000 Gulden.<sup>84</sup>

Die Armenanstalt war schon seit langer Zeit im Besitz eines Zuchtstieres.<sup>85</sup>

### **Theodor Rhomberg**<sup>86</sup>

Der Fabriksbesitzer Theodor Rhomberg war sowohl Leiter der Gründungsversammlung als auch späterer Obmann des Vereins.<sup>87</sup> Als Mitglied des Vorarlberger Landwirtschaftsvereins wurde er 1871 in dessen Ausschuß gewählt, 1891 Bezirksobmann in Dornbirn, 1892 Obmannstellvertreter und 1902 Vereinsobmann. 1912 wurde er Präsident des neuengerichteten Landeskulturrates.<sup>88</sup> Er war außerdem als Vorstand des I. Vorarlberger Bienenzuchtvereins zu Dornbirn und im I. Vorarlbergischer Obstbauverein Dornbirn aktiv tätig.

Sein Vermögen belief sich 1892 auf rund 340.000 Gulden. Davon sind hier sein Viehstand, es werden nur pauschal 1000 Gulden genannt, und sein Mitbesitz an Alpen und Sennereien interessant. Er besaß sechs Rechte an der Sennerei Bockacker sowie acht Rechte an Wöster, vier an Güntenstall und drei an Nest und Laubach.<sup>89</sup>

Der Obmann war auch selbst an der Zucht beteiligt, seine Zuchtbuchnummern lauteten 21, 77 und 87.



Sein Sohn Julius und Enkel Dipl.-Ing. Theodor Rhomberg waren ebenfalls an der Spitze der Viehzuchtgenossenschaft tätig.

### **Arnold Rüb**<sup>90</sup>

Der Fabriksbesitzer nahm an der Gründungsversammlung teil.<sup>91</sup> Schon davor, im Jahr 1873, war er der zuständige Gemeinderath für Stierhaltung.<sup>92</sup> 1890 war er der Initiator des „Consortium Rüb & Co.“, das, wie bereits erwähnt, für eine modernere Viehzucht eintrat.<sup>93</sup>

Er besaß rund 20.000 Gulden, ein Pferd und drei Kühe. An der Sennerei Markt hielt er vier Rechte und an der Alpe Älepele drei Rechte.<sup>94</sup>

Das Wohnhaus von Arnold Rüb stand an der Oberdorferstraße 9. Seine beiden Zuchtkühe trugen die Nummern 33 und 34.

### **Ignaz Rüsç**<sup>95</sup>

Der Fabrikant nahm nur an der Gründungsversammlung teil.<sup>96</sup>

Ignaz Rüsç, wohnhaft Schulgasse 22a, versteuert selbst nur ein Vermögen von 8682 Gulden.<sup>97</sup> Die Firma, deren Steuererklärung er ebenfalls unterzeichnete, besaß einen Wert von rund 280.000 Gulden, dazu gehörten auch fünf Rechte an der Sennerei Markt, fünf Rechte an der Alpe Untergünterstall und einen Viehstand im Werte von 2.845 Gulden.<sup>98</sup>

Als Züchter war er recht erfolgreich, unter den ersten hundert eingetragenen Zuchttieren stammten sechs aus seiner Zucht.<sup>99</sup>

### **Rudolf Spiegel**<sup>100</sup>

Der Metzger Spiegel war sowohl in der Gründungsversammlung als auch in der Expertenkommission vertreten.<sup>101</sup>

Er verfügte im Alter von 31 Jahren über ein steuerpflichtiges Vermögen von 730 Gulden. Neben dem Haus mit Stall und Stadel in der Riedgasse 7 besaß er noch zwei Pferde und fünf Kühe.<sup>102</sup>

Für die Genossenschaft betätigte er sich 1902–1903 als Zuchtstierhalter, bis „Achmed“ wegen Bösartigkeit zur Schlachtung verkauft wurde. Mehr Erfolg hatte er mit seinem eigenen Stier „Calif“. Diesen konnte er 1904, wie das Zuchtbuch anerkennend bemerkt, „um den schönen Preis von 1600 Kronen nach Ungarn“ verkaufen. Rudolf Spiegel trat später noch mehrmals als Stierhalter auf.<sup>103</sup> Auch bei den Kühen betätigte er sich als Züchter, die Nummern 36, 37, 38, 62, 70, 71 und 94 im I. Zuchtbuch stammen von ihm.

### **Theodor Spiegel**<sup>104</sup>

Der Metzgermeister Spiegel gehörte der Gründungsversammlung an.<sup>105</sup>

Zur Zeit der Gründung der Genossenschaft besaß er rund 600 Gulden. Dabei ein Haus mit Stall und Stadel nebst einem Pferd und zwei Kühen. Zwei Jahre später kamen durch eine Erbschaft 15.000 Gulden dazu.<sup>106</sup>

Drei Kühe konnte er später ins Zuchtbuch eintragen lassen.<sup>107</sup>

### **Franz Winder**<sup>108</sup>

Fabriksbesitzer Franz Winder nahm an der Gründungsversammlung teil und wurde Ersatzmitglied in der Expertenkommission.<sup>109</sup>

Er wohnte in der Marktstraße 18 und versteuerte ein Vermögen von rund 31.000 Gulden. Er besaß vier Kühe, zwei Pferde, drei Rechte an der Sennerei Markt und sechs Rechte an der Alpe Äpele.<sup>110</sup>

Seine Kühe trugen die Zuchtbuchnummern 17, 18 und 19.

Soweit die Kurzbiographien der einzelnen Gründer. Auf den ersten Blick, das heißt bei Betrachtung der angegebenen Berufe, scheint bei dieser Genossenschaft ein Mißverhältnis von „Führern“ und „Geführten“ zu bestehen. Von den zwanzig Beschriebenen gibt beinahe die Hälfte, nämlich neun, als Beruf Fabriksbesitzer an. Deutlich abgeschlagen folgen je zwei Lehrer, Wirte und Metzger. Tierarzt, Bürstenbinder, Schuhmacher, Privatier und Spitalsverwalter wird je einmal angegeben.

Aber die „Geführten“, die bei einer solchen Genossenschaft zu vermuten wären, nämlich die Bauern, fehlen vollständig. Doch hier überzeugt die These nicht ganz, daß ein Bildungs- und Ausbildungsvorsprung zu Führungsrollen prädestiniert und auf diese Art und Weise es zu einer Ämterhäufung bei einem bestimmten Personenkreis kommt.

Die weitere Arbeit der Viehzuchtgenossenschaft bestätigt dies. Denn der Absichtserklärung der Gründung folgte auch die Tat. Der größte Teil der Teilnehmer an der Gründungsversammlung beteiligte sich aktiv am Zuchtwesen. Von den siebzehn Anwesenden beteiligten sich nur drei nicht an der Zucht. Dies waren der Lehrer Josef Gassner, der Privatier Johann Georg Luger und der Schuhmacher Josef Andreas Luger. Die anderen dominierten in den nächsten Jahren das Zuchtgeschehen. Von den ersten hundert Tieren im I. Zuchtbuch der ersten Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn stellen sie genau die Hälfte. Von den verbleibenden fünfzig Kühen besitzen Unternehmer bzw.

Unternehmungen 21 Tiere. Namentlich sind dies F.M. Zumtobel, Carl Fussenegger, August Huber, Guntram Hämmerle, J.G. Ulmer, I.M. Fussenegger, Hermann und Raimund Rhomberg sowie die Gemeinde Dornbirn. Ungefähr drei Viertel der Zuchtkühe stammten nicht aus dem Bauernstand.

Von einer bloßen Repräsentationstätigkeit an der Spitze der Genossenschaft kann also keine Rede sein. Im Gegenteil, fast alle verfügten seit längerem, wenn nicht bereits vom Vater übernommen, über eine, für Dornbirner Verhältnisse kleine bis mittlere Landwirtschaft. Eine Qualitätsverbesserung war für sie zwar nicht überlebenswichtig, aber doch von Interesse.

Die wirtschaftliche Potenz der Gründer, vor allem der Fabriksbesitzer, war jedenfalls herausragend. Sie verfügten über ein zu versteuerndes Vermögen von über 1,5 Mio. Gulden. In Dornbirn, das damals rund 12.000 Einwohner besaß, war dies höchst bemerkenswert. War in der bisherigen Lokalgeschichtsschreibung die große Zahl der in der Gemeindepolitik tätigen Eigentümer-Unternehmer ein besonderes Spezifikum, so zeigt ein Vergleich mit den Verhältnissen im dt. Kaiserreich, daß dies auch dort zutrif. Auch hier bildeten sich „kommunalpolitische Dynastien“, die vor allem aus Eigentümer-Unternehmern bestanden, die aus ihrem Tätigkeitsort stammten. Hingegen war das Engagement für die Landtage oder den Reichsrat deutlich schwächer ausgeprägt. Es wurde als wichtiger und lohnender erachtet, an der Gemeindeverwaltung mitzuwirken.<sup>111</sup>

Die politische Situation zur Zeit der Gründung war vom Kampf zwischen Liberalen und der konservativen Partei geprägt. Die Genossenschaft war ganz eindeutig liberal geprägt, wenn auch mit Adolf Rhomberg<sup>112</sup> und dem Lehrer Johann Bohle zwei politisch aktive Mitglieder der konservativen Partei von Anfang an mitmachten. Spielte der politische Hintergrund der Viehzuchtgenossenschaft in den folgenden Jahren als solcher in der Öffentlichkeit kaum eine Rolle, so war doch in Dornbirn eben dieser Hintergrund deutlich, und die Liberalen waren einmal mehr die aktive, auf Fortschritt und wirtschaftliche Verbesserung bedachte Partei. In diesem Falle zielte der Vereinszweck besonders auf die bäuerlichen Dornbirner, die vor allem dem 3. Wahlkörper angehörten, einer klassischen Domäne der Konservativen.<sup>113</sup>

Interessant ist abschließend auch die Gesellschaftsform. Hatte doch das Wort „Genossenschaft“ einen entsprechenden sozialpolitischen Hintergrund. Die These, daß durch Genossenschaften durchaus versucht wurde, wieder solidaritätsverpflichtende Kleingruppen in einem industrialisierten System zu installieren,

sollte nicht vergessen werden.<sup>114</sup> Das genossenschaftliche Prinzip, daß jedes Mitglied eine Stimme hat, unabhängig von der Zahl der Geschäftsanteile, sollte dies gewährleisten.<sup>115</sup> Bruckmüller sieht dann auch in der forcierten Genossenschaftsförderung<sup>116</sup> der Landtage den Versuch, gegenüber bäuerlichen Wählern eine zusätzliche Legitimation zu erhalten und so diese Wählerschichten an sich zu binden. Am Beispiel Tirols zeigt er allerdings das Scheitern dieses Versuches auf, der konservative Tiroler Landtag konnte den Übergang der Bauernbewegung zu den Christlich-sozialen nicht verhindern.<sup>117</sup>

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Nicht nur im landwirtschaftlichen Bereich wurden damals Vereine gegründet. Beispielsweise entstanden 1893 in Dornbirn die Genossenschaftliche Krankenkasse aller Handwerker, die Kapselschützengesellschaft Eintracht, der Verschönerungsverein, Gewerkschaft der Schneider und Schneiderinnen, die Holzarbeitergewerkschaft, Katholischer Preßverein, Stickerei Sektion, Verein für verfallene Kinder und der Verband für Fremdenverkehr. - Vgl. Stadtarchiv Dornbirn (STAD), Josef Albrich Chronik, Heft 13, Vereinswesen.
- <sup>2</sup> Ernst Bruckmüller, Landwirtschaftliche Organisation und gesellschaftliche Modernisierung. Vereine, Genossenschaften und politische Mobilisierung der Landwirtschaft Österreichs vom Vormärz bis 1914. (= Geschichte und Sozialkunde, Band 1). Salzburg 1977, Seite 29.
- <sup>3</sup> Von 1867-1918 die übliche Bezeichnung für den österreichischen Teil der österreich.-ungar. Doppelmonarchie.
- <sup>4</sup> Rupert Pichler, Das Sozialprofil der Vorarlberger Unternehmer im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Diplomarbeit Innsbruck 1990, Seite 27.
- <sup>5</sup> wie Anm. 2, Seite 42ff.
- <sup>6</sup> Christoph Kresser, Vereine in Vorarlberg von ca. 1861 bis zum Ende der Monarchie 1918. Hausarbeit Innsbruck 1983, Seite 87
- <sup>7</sup> Es handelte sich um den Filialverein der k. k. Tiroler Landwirtschaftsgesellschaft. 1862 wurde an seiner Stelle der Vorarlberger Landwirtschaftsverein gegründet. Vgl. Benedikt Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs. Band IV. Wien-Köln-Graz 1984, Seite 350
- <sup>8</sup> Beispielsweise kostete 1893 ein kg Rindfleisch 76 kr., ein kg Schweinefleisch 70 kr. - STAD, Josef Albrich Chronik, Heft 10, Lebensmittel, Seite 66
- <sup>9</sup> Karl Heinz Burmeister, Geschichte Vorarlbergs. Ein Überblick. Wien 1989, Seite 172
- <sup>10</sup> Walter Achilles, Deutsche Agrargeschichte im Zeitalter der Reformen und der Industrialisierung. Stuttgart 1993, Seite 254ff.
- <sup>11</sup> wie Anm. 7, Seite 437: Die Zahl der Rinder stieg von 1837 mit 52.708 Stück auf 62.635 im Jahre 1900. Die Zahl der Schweine vervierfachte sich von 1837 bis 1910, die der Schafe verminderte sich auf ein Fünftel.
- <sup>12</sup> STAD, Dornbirner Gemeindeblatt (DGBL), 1870, Seite 331ff.
- <sup>13</sup> wie Anm. 2, Tabelle 1
- <sup>14</sup> Vgl. dazu auch die Artikel von Thomas C. Jutz und Christoph Volaucnik in diesem Heft.
- <sup>15</sup> Werner Bundschuh, Bestandsaufnahme: Heimat Dornbirn 1850 - 1950. (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Band 8). Bregenz 1990, Seite 78

- <sup>16</sup> Ernst Bruckmüller sieht diesen Wandel seit 1848, z.T. bedingt durch die steigende Spezialisierung bei Seidenbau-, Obst- und Weinbau-, Pferdezucht- und Forstsektionen. Ab 1880 schlossen sich Rinder- und Schweinezuchtvereine an. Wie Anm. 2, Seite 67
- <sup>17</sup> Vgl. dazu die Programmpunkte bzgl. Landwirtschaft des Christlich-sozialen Volksvereins 1893. Wie Anm. 7, Seite 461
- <sup>18</sup> wie Anm. 2, Seite 32ff.
- <sup>19</sup> ebenda, Seite 36
- <sup>20</sup> Hier sind als biographische Werke die beiden Bücher von Rudolf Hämmerle zu nennen: „Geschichte der Familie Rhomberg mit Auszug aus dem Dornbirner Familienbuch. Dornbirn 1974.“ und „Die Hämmerle in Vorarlberg. Nachweise aus 7 Jahrhunderten. Lustenau o.J. (erschieden 1987, Anm. d. Korrektors)“. Die Geschichte Dornbirns zu dieser Zeit beschreibt Werner Bundschuh, wie Anm. 15
- <sup>21</sup> Dies geschieht hier in erster Linie durch die Angabe des steuerpflichtigen Vermögens, da dies im Kurienwahlsystem besondere Bedeutung besaß.
- <sup>22</sup> Protokoll der Gründungsversammlung
- <sup>23</sup> DGBL, 1890, Seite 572. In Folge werden, wenn nicht anders vermerkt, die zeitgenössischen Hausnummern angegeben, die sich von den heutigen unterscheiden können.
- <sup>24</sup> Festschrift 90 Jahre organisierte Braunviehzucht in Vorarlberg. Dornbirn 1983, Seite 56
- <sup>25</sup> STAD, Dornbirner Familienbuch (DFB): B 472
- <sup>26</sup> wie Anm. 22
- <sup>27</sup> STAD, Vermögenssteuer Regulierung (VSTR) 1892, Markt A-J, Zahl 306
- <sup>28</sup> Volksblatt vom 22.1.1895
- <sup>29</sup> DGBL, 1870, Seite 55
- <sup>30</sup> DGBL, 1870, Seite 20 u. 53
- <sup>31</sup> DGBL, 1870, Seite 161; 1881, Seite 541; 1883, Seite 449 und 1886, Seite 279
- <sup>32</sup> DFB: G 59
- <sup>33</sup> Vorarlberger Tagblatt, 16.11.1943
- <sup>34</sup> Hans Nägele, Das Textilland Vorarlberg. Werden und Wachsen einer alpenländischen Industrie. Dornbirn 1949, Seite 331
- <sup>35</sup> wie Anm. 22
- <sup>36</sup> DGBL, 1894, Seite 301
- <sup>37</sup> wie Anm. 33
- <sup>38</sup> DFB: H 790
- <sup>39</sup> wie Anm. 22
- <sup>40</sup> VSTR 1892, Markt A-J, Zahl 338
- <sup>41</sup> DFB: H 825
- <sup>42</sup> wie Anm. 22
- <sup>43</sup> Protokoll vom 9.12.1893, I. Vlb. Viehzuchtgenossenschaft
- <sup>44</sup> wie Anm. 34, Seite 331
- <sup>45</sup> VSTR 1892, Oberdorf A-L, Zahl 80
- <sup>46</sup> Zuchtbuch für männliche Thiere, Nr. VIII
- <sup>47</sup> I. Zuchtbuch, Nr. 29,30,31,32 u. 61
- <sup>48</sup> DFB: J 54
- <sup>49</sup> wie Anm. 22
- <sup>50</sup> DGBL, 1905, Seite 393
- <sup>51</sup> VSTR 1892
- <sup>52</sup> I. Zuchtbuch, Seite 11
- <sup>53</sup> DFB: K 635
- <sup>54</sup> wie Anm. 22
- <sup>55</sup> VSTR 1892, Markt K-R, Zahl 489
- <sup>56</sup> DFB: L 377

- <sup>57</sup> wie Anm. 22
- <sup>58</sup> VSTR 1892, Markt K-R
- <sup>59</sup> DFB: L 390
- <sup>60</sup> wie Anm. 22
- <sup>61</sup> VSTR 1892, Hatlerdorf A-L, Zahl 205
- <sup>62</sup> DFB: R 817, zu den Aktivitäten Rhomberts in anderen Vereinen vgl. Leo Haffner, Die Kasiner. Vorarlbergs Weg in den Konservatismus. Bregenz 1977, Seite 84ff.
- <sup>63</sup> wie Anm. 22
- <sup>64</sup> VSTR 1892, Markt K-R, Zahl 86
- <sup>65</sup> DFB: R 797
- <sup>66</sup> wie Anm. 22
- <sup>67</sup> DGBL, 1870, Seite 380
- <sup>68</sup> DGBL, 1873, Seite 52
- <sup>69</sup> DGBL, 1870 Seite 331ff.
- <sup>70</sup> VSTR 1892, Markt K-R, Zahl 588
- <sup>71</sup> Zuchtbuch für männliche Thiere, Nr. I u. V
- <sup>72</sup> I. Zuchtbuch, Seite 1
- <sup>73</sup> DFB R 809
- <sup>74</sup> wie Anm. 22
- <sup>75</sup> VSTR 1892, Markt K-R, Zahl 499
- <sup>76</sup> VSTR 1892, Markt K-R, Zahl 500
- <sup>77</sup> DGBL, 1886, Seite 325
- <sup>78</sup> DGBL, 1894, Seite 311; 1904, Seite 603
- <sup>79</sup> I. Zuchtbuch, Seite 9
- <sup>80</sup> DFB: R 829
- <sup>81</sup> wie Anm. 22
- <sup>82</sup> VSTR 1892, Hatlerdorf M-Z, Zahl 2
- <sup>83</sup> DFB: R 754, hier als Kind eingetragen, da er ohne Nachkommen verstarb.
- <sup>84</sup> VSTR 1892, Markt K-R, Zahl 659
- <sup>85</sup> vgl. DGBL, 1872, Seite 188; 1881, Seite 548 und 1894, Seite 311
- <sup>86</sup> DFB: R 800
- <sup>87</sup> wie Anm. 22
- <sup>88</sup> wie Anm. 34, Seite 332
- <sup>89</sup> VSTR 1892, Markt K-R, Zahl 296
- <sup>90</sup> DFB: R 938
- <sup>91</sup> wie Anm. 22
- <sup>92</sup> DGBL, 1873, Seite 52
- <sup>93</sup> Wie Anm. 15, Seite 78
- <sup>94</sup> VSTR 1892, Markt K-R, Zahl 330
- <sup>95</sup> DFB: R 600a
- <sup>96</sup> wie Anm. 22
- <sup>97</sup> VSTR 1892, Markt K-R, Zahl 403
- <sup>98</sup> VSTR 1892, Markt K-R, Zahl 164
- <sup>99</sup> I. Zuchtbuch, Nr. 14, 15, 79, 80, 81 u. 82
- <sup>100</sup> DFB: S 1337
- <sup>101</sup> wie Anm. 22
- <sup>102</sup> VSTR 1892, Markt S-Z, Zahl 482
- <sup>103</sup> Zuchtbuch für männliche Thiere, Nr. XII u. XIV
- <sup>104</sup> DFB: S 1339
- <sup>105</sup> wie Anm. 22
- <sup>106</sup> VSTR 1892, Markt S-Z, Zahl 394
- <sup>107</sup> I. Zuchtbuch Nr. 20, 40 u. 63
- <sup>108</sup> DFB: W 671
- <sup>109</sup> wie Anm. 22

<sup>110</sup> VSTR 1892, Markt S-Z, Zahl 67

<sup>111</sup> Dirk Schumann, Bayerns Unternehmer in Gesellschaft und Staat 1834-1914 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. Band 98). Göttingen 1992, Seite 234ff. Vgl. dazu auch Rupert Pichler, wie Anm. 4, Kapitel 2.5.1. Die politische Tätigkeit.

<sup>112</sup> Leo Haffner stellt die bemerkenswerte Popularität und Beliebtheit von Adolf Rhomberg unter anderem zu seiner vielfachen Verflechtung mit dem Vereinsleben in Verbindung. Wie Anm. 62, Seite 87.

<sup>113</sup> Dafür spricht auch der Kommentar des Volksblattes anlässlich der Landtagswahl 1890: Dazu kam, daß der eine der liberalen Kandidaten, Viktor Hämmerle, „sich großer Popularität erfreut und durch verschiedene Koch-, Baum-, Mäusekurse sowie durch gemeinnützige Spenden sich zahlreiche Freunde erworben hatte“. Zitiert nach Benedikt Bilgeri, wie Anm. 7, Seite 407.

<sup>114</sup> Hier muß auf die Alpgenossenschaften verwiesen werden, die oft Grundlagen für Molkereien und Käsereien bildeten. Vorarlberg und Tirol, Gebiete mit traditionellem Alpwesen, führten dann auch in der Käseproduktion.

<sup>115</sup> wie Anm. 2, Seite 123

<sup>116</sup> Hier sind vor allem die um 1880 entstehenden Raiffeisengenossenschaften angesprochen.

<sup>117</sup> wie Anm. 2, Seite 177

## Veränderungen in Dornbirns Landwirtschaft im 19. Jahrhundert

Dornbirns Landwirtschaft war im 19. Jahrhundert vom quantitativ und bedeutungsmäßig zurückgehenden und den lokalen Bedarf nie deckenden Ackerbau, von der in gewissen Kreisen organisierten und zielstrebig betriebenen Viehzucht, sowie der Milchverwertung in Sennereien geprägt. Die Landwirtschaft erlebte in diesen 100 Jahren viele Veränderungen und war wie kein anderer Wirtschaftszweig Ziel von Reformen, die von der Bürokratie und besonders vom Landwirtschaftsverein ausgingen. Es sollen in den folgenden Kapiteln diese Entwicklungen aufgezeigt werden.

### *Ackerbau*

Die mittelalterliche und neuzeitliche Landwirtschaft in Vorarlberg war durch den gemeinschaftlichen Feldbetrieb und die gemeinsame Nutzung der Weiden auf den Allmenden gekennzeichnet. Die Zunahme der Bevölkerung und Mißernten im 17. Jahrhundert führten zu Neuerungen im Ackerbau. Dornbirn war die erste Gemeinde Vorarlbergs, die aus den Hungersnöten die Konsequenzen zog und durch Ausdehnung des Getreideanbaues auf die weiten Allmenden sowie die Abschaffung des Viehtriebes in die Eschen die Probleme zu lösen suchte. An die Stelle des geregelten Anbaues durch den Flurzwang trat die freie Bewirtschaftung der Felder.

Dies bedeutete das Ende der traditionellen Dreifelderwirtschaft und führte zum Anbau von spätreifenden Früchten, wie dem Mais. Trotz dieser Intensivierung des Ackerbaus reichten die Erträge für die Bedarfsdeckung bei weitem nicht aus, ständiger Einkauf von Getreide war notwendig.<sup>1</sup>

Die Gemeinde Dornbirn erklärte in Briefen der Jahre 1793, 1797, 1802 und 1804 an übergeordnete Behörden, daß der Großteil der Felder mit „Türkischem Korn“, dem Mais, und Erdäpfeln und weniger mit Korn und Roggen bepflanzt war, die erzeugten Mengen den Bedarf dennoch nicht deckten und die Hälfte des Bedarfes aus dem Ausland bezogen wurde.<sup>2</sup>

Ein völliges oder auch nur teilweises Ausfallen der Ernte infolge schlechter Witterung führte zu enormer Teuerung und Hungers-



not. Besonders kraß waren die Jahre 1816 und 1817, als durch lange Regenperioden der Mais völlig ungenießbar war und nur noch an das Vieh verfüttert werden konnte.<sup>3</sup> Es herrschte auch großer Mangel an Gerste, Hafer und Kartoffeln.<sup>4</sup> Ernteausfälle ähnlicher Größenordnung gab es 1851, als die Kartoffelernte sehr klein und die Früchte krank waren und ein Frost den Türken zerstörte.

Zu einer heute unvorstellbaren Katastrophe muß der Ausbruch der Kartoffelkrankheit 1845 geführt haben, die 1847 ihren Höhepunkt erreicht hat. Edle Kartoffelsorten verschwanden völlig und die bisher nur als Viehfutter verwendeten schlechteren, aber offensichtlich resistenten Sorten wurden von der Bevölkerung gegessen. Die Folgen der Kartoffelkrankheit auf den Speiseplan bzw. auf die Ernährung der Bevölkerung selbst können nur erahnt werden.<sup>5</sup>

Neben dem Ackerbau war die Viehzucht der wichtigste Zweig der Landwirtschaft in Dornbirn. Die folgende Tabelle zeigt in einem groben Überblick die Entwicklung des Viehbestandes im letzten Jahrhundert:

Jahr	Pferde	Kühe	Stiere	Kälber	Ziegen	Schweine
1823	329	2141	–	–	36	45
1825	291	2189	–	–	28	291
1831	437	2475	37	457	691	–
1848	366	2580	18	570	1100	433
1862	329	2171	20	667	571	851
1865	322	2006	23	581	529	886
1878	280	1791	15	529	942	543
1880	285	1852	24	508	800	434
1883	307	1804	41	551	692	420
1886	298	1894	22	495	546	393
1890	332	1676	25	519	505	372
1895	316	1707	24	490	711	475

Bei diesen Statistiken ist aber zu beachten, daß sie während des Winters und Sommers gemacht wurden und der Viehbestand im Winter traditionell am geringsten war und es gerade bei den Begriffsbestimmungen Kalb-Kuh Unstimmigkeiten und Veränderungen gab.

Man muß sich jedoch klar sein, daß im 19. Jahrhundert in Vorarlberg noch keine einheitliche Viehrasse vorhanden war: es gab die

Montafonerrasse, die Vorarlberg-Allgäuerrasse, den „schwachen Landschlag“ und Kreuzungen, zum Teil auch Oberinntaler Vieh.<sup>6</sup> 1880 wird berichtet, daß der Viehbestand in Bregenz, Dornbirn, im Bregenzerwald, Feldkirch und im Klostertal „eine wahre Musterkarte von Farben und Formen“ gezeigt habe.<sup>7</sup> Der Dornbirner Heimatforscher Franz Kalb gibt für das Jahr 1800 gar 17 verschiedene Viehfarben in Dornbirn an.<sup>8</sup> Der Landwirtschaftsverein verglich 1869 die Montafoner- mit der Allgäuerrasse, die hauptsächlich im Bregenzerwald vorkam, und stellte die besonderen Vorzüge der Montafoner Rasse vor. Über die Verbreitung dieser Kuhrasse wird vermerkt, daß sie im Montafon, Bezirk Bludenz, hauptsächlich vorkomme, sich jedoch im Vorrücken in die Talgebiete Vorarlbergs befinde, im Bezirk Feldkirch bereits mehrere ansehnliche Posten habe und „die Vorläufer schon Dornbirn erreicht und dort festen Fuß gefaßt haben“.<sup>9</sup>

Neben dieser Rassenvielfalt muß auch auf die vom heutigen Stand stark abweichende Struktur und Größe des Viehbesitzes hingewiesen werden. Aus den Aufzeichnungen des Stadtarchivs Dornbirn geht hervor, daß der Besitz von 1, 2 und 3 Kühen die Regel waren. Im Jahre 1869 dürften im Viertel Markt an die 39 % der Viehbesitzer nur über 1 Kuh verfügt haben. Bei einer stichprobenartigen Durchsicht der Volkszählungsbögen von 1869 fällt auch auf, daß zwar hauptberufliche Bauern die Masse der Tierhalter sind, daneben aber auch Handwerker und Angehörige anderer Berufe manchmal über Kühe, Ziegen und Schweine verfügten.<sup>10</sup>

Ein großes Problem für die Bauern des vergangenen Jahrhunderts war die starke Parzellierung des Grundbesitzes. Die Ursache für diese Aufsplitterung des Grundbesitzes lag in der in Vorarlberg üblichen Erbteilung. Im Vormärz beschäftigten sich die Behörden mit diesem Problem, suchten nach den Ursachen und nach Lösungsvorschlägen. Das Landgericht Dornbirn hatte zwischen 1835 und 1840 59 Ansuchen um Grundzerstückelungen zu beurteilen, wobei 45 bewilligt wurden.<sup>11</sup> 1835 erließ das Gubernium für Tirol und Vorarlberg eine Vorschrift über die Grundzerstückelungen, die festlegte, daß eine Aufteilung eines Bauerngutes nur erlaubt war, wenn die daraus entstehenden Höfe für eine Familie genügend Erwerbsmöglichkeiten boten. Sogenannte „walzende“ Grundstücke, die in keinem direkten Gutsverband zum Bauernhof standen, also Streubesitz, durften nur aufgeteilt werden, wenn der daraus entstehende Acker mindestens ein Jauchert (3884 qm) und eine Wiese mindestens 500 Wiener Quadratklafter (1795 qm) groß war.<sup>12</sup>

Das Landgericht stellte noch im Jahr der Erlassverkündigung fest, daß das gewünschte Ergebnis nicht erreicht werde. Im Bericht vermerkte das Amt, daß die bayrische Verwaltung (1806-1814) auf dem Land jedes Grundstück eigens fатиert, also mit einer Katasternummer versehen hätte und daher die Bauern zwischen 10 und 15 abgesonderte, mit eigener Katasternummer versehene, verstreut liegende Grundstücke hatten. Man soll damals bei der Erbteilung so vorgegangen sein, daß der älteste Sohn den Bauernhof und die direkt dazugehörigen, im Kataster zum Haus fатиerten Gründe geerbt hat, während die anderen Erben die sogenannten „walzenden“ Gründe erhielten. Diese Grundstücke wurden damals weiterhin verkauft.<sup>13</sup>

Weiters hat das Landgericht vorgeschlagen, keine Hausneubauten zuzulassen, wenn der Bauwerber nicht über 2 Jauchert an Wiesen- oder Ackerboden verfügte. Diese harte Forderung begründete das Landgericht mit der Zunahme der Bevölkerung, die meist in der Industrie arbeitete und die im Falle einer schlechten Wirtschaftskonjunktur zu verarmen drohte. Industriearbeiter sollten also durch diese Maßnahme gezwungen werden, im Falle eines Hausbaues auch einen kleinen Grund für Notzeiten zu erwerben. Aufschlußreich ist der Hinweis, daß die reichen Familien Grundflächen in großen Mengen aufkauften und es für Arbeiter teuer werde, Grundstücke zu erwerben. Bezüglich der Wirtschaftssituation von 1835 meinte das Landgericht, die Industrie habe so stark zugenommen, daß die Landwirtschaft nur noch eine sekundäre Rolle spiele.

Was die Arbeiterschaft anlangt, stellte der Landwirtschaftsverein 1869 fest, daß die Industriearbeiter bemüht wären, ein Feld nebenbei zu besitzen, auf dem die nicht in der Fabrik beschäftigten Familienmitglieder den Hausbedarf an Kartoffeln und Gemüse anbauen könnten, und diese Bemühungen von den Fabrikanten unterstützt würden.<sup>14</sup>

Die Gemeinde Dornbirn nahm zu diesem Problem ebenfalls Stellung und bemerkte, daß es im Ort nur wenig große Bauerngüter gebe und nur in den Bergparzellen Höfe mit zusammenhängenden Grundstücken vorhanden wären, die mehr als eine Familie ernähren könnten. Alle übrigen Gründe sollen in kleine Parzellen aufgeteilt gewesen sein.<sup>15</sup>

Die erhaltenen Grundzerstückelungsakten zeigen, wie hoch man damals den zum Lebensunterhalt für eine Familie notwendigen Viehbestand einschätzte. Bei der Aufteilung des Hofes des Alois Dünser 1846 erklärten Gutachter, daß nach der Teilung Vater und Sohn genügend Grund für die Haltung von je 2 Kühen und

einem Stier hätten und diese Tiere für den Lebensunterhalt der Familie ausreichen.<sup>16</sup>

Im Jahre 1875 gab es im Gerichtsbezirk Dornbirn 42083 Grundparzellen; er lag damit in Vorarlberg in gutem Durchschnitt. Die Bezirke Feldkirch und Bregenzerwald hatten mit 63 bzw. 65 000 Grundparzellen die höchsten Grundzersplitterungen.<sup>17</sup> Fortschrittliche Vorarlberger bekämpften diese gehäuften Grundaufteilungen, die einer rationelle Bodennutzung hinderlich waren. Andreas von Tschavoll, der bekannteste Agrarexperte in Vorarlberg, schlug zur Lösung des Problems eine Grundarrondierung und die Anlage eines Grundbuches vor.<sup>18</sup>

### *Förderung der Landwirtschaft*

Die ersten aktenkundigen Reformbemühungen im Bereich der Landwirtschaft gingen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom Landgericht (Dornbirn) und dem Kreisamt aus. Kreishauptmann Ebner, der oberste Beamte des Landes Vorarlberg, erwähnt in seinem Administrationsbericht des Jahres 1831 über Dornbirn, daß man „die ärmeren Klassen“ auf den Ackerbau aufmerksam gemacht habe und die „Agrikultur“ im Gegensatz zu früheren Jahren in besserem Zustand sei, wobei er für das selbe Jahr gesunkene Industrielöhne angibt.<sup>19</sup> In den Berichten der Jahre 1838 und 1840 stellt Ebner wieder einen Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Lage der Textilindustrie und dem Ackerbau fest und zwar insofern, als in Krisenjahren der Industrie der Ackerbau verstärkt betrieben wurde.<sup>20</sup> Wie die damalige Behörde die Arbeiterschaft auf den Ackerbau als Erwerbsquelle aufmerksam gemacht haben will, ist aus diesen kurz gehaltenen Jahresberichten nicht ersichtlich, und es stellt sich die Frage, ob bei einer starken behördlichen Struktur, wie sie im Vormärz gegeben war, ein solcher Impuls wirklich von der Beamtenebene auf die einfachen Fabrikarbeiter übergegangen ist.

Als großer und heute leider zu Unrecht vergessener Förderer der Vorarlberger und besonders der Dornbirner Landwirtschaft entwickelte sich der Landwirtschaftsverein Vorarlberg, Sektion Dornbirn. Dieser Verein, dem Industrielle und Bürger Dornbirns angehörten, engagierte sich besonders in der Verbesserung der Viehzucht und der Viehrassen. 1843 erwarb ein Vereinsmitglied, der Eisengußwerksbesitzer Ignaz Rüschi, ein durch Kreuzung der Landrasse mit einem Prättigauer Stier erzeugtes Stierkalb.<sup>21</sup> Im selben Jahr kam es in Dornbirn vermutlich wiederum

aus Vereinskreisen zum Ankauf von zwei Zuchtbullen.<sup>22</sup> 1869 wandte sich der Verein an die Gemeindevorsteherung von Dornbirn mit der Bitte, einen Schweizer Zuchtstier anzuschaffen und diesen im Landwirtschaftsgut des Armenhauses unterzubringen. Die Gemeinde kam den Wünschen des Vereines nach und kaufte 1870 in Schwyz zwei Zuchtstiere.<sup>23</sup> In einem amtlichen Bericht des Jahres 1874 wird festgestellt, daß in Dornbirn durchschnittlich 30 bis 32 Zuchtstiere zur Aufzucht erforderlich waren und für das Jahr 1874 wegen einer seuchenbedingten Vieheinfuhrsperre aus der Schweiz die notwendigen Zuchtstiere nicht beschafft werden konnten. Man bat daher, aus seuchenfreien Gebieten der Schweiz trotzdem Zuchtstiere einführen zu dürfen. Diesem Ansuchen kam die Behörde nach mit der Bedingung, die Tiere einer zehntägigen Kontumanz zu unterwerfen.<sup>24</sup> Die Gemeinde Dornbirn unterstützte die Viehzucht durch Schaffung einer Stierhaltungskommission im Jahre 1878, die das Gemeindegebiet in Zuchtbezirke einteilte und die einzelnen Viehbesitzer verpflichtete, die erforderlichen Zuchtstiere in ihrem Bezirk gemeinsam anzuschaffen.<sup>25</sup> Diese auf dem Stierhaltegesetz beruhenden Anordnungen sollen nach Aussage des Landwirtschaftsvereines von der Gemeinde streng überwacht worden sein.

1891 gelang es dem Landwirtschaftsverein unter Obmann Theodor Rhomberg, die Gemeindevertretung zum Ankauf von 10 Zuchtstieren aus Einsiedeln zu bewegen und die hochwertige Schwyzer Braunviehrasse in Dornbirn zu vermehren.<sup>26</sup> Diese Bemühungen um eine verbesserte Viehzucht in Dornbirn fanden mit der Gründung der Dornbirner Viehzuchtgenossenschaft im Jahre 1893 ihren Höhepunkt.<sup>27</sup>

Einen Einblick in die Situation der Viehzucht zur Entstehungszeit der Viehzuchtgenossenschaft gibt der Veterinärbericht der BH Feldkirch aus dem Jahre 1895. Der Amtsveterinär berichtet, daß man die Bedeutung der Rinderzucht erkannt habe und die Gemeinden Dornbirn und Lustenau mit gutem Vorbild vorangingen, es jedoch schwer sei, gute Zuchtkälber zu finden. Rückblickend wird festgestellt, daß bis zur Gründung von Viehzuchtgenossenschaften die schönsten Tiere außer Landes gebracht wurden und man vielfach Ersatz dafür durch Importe aus der Schweiz beschaffen mußte. Die Lustenauer sollen aus der Schweiz Kälber eingeführt und diese aufgezogen haben. Der Zuchterfolg der Dornbirner mit Schweizer Zuchtstieren sei auf der Viehausstellung durch Erzielung der besten Preise honoriert und anerkannt worden.<sup>28</sup>

Das Land Vorarlberg hat diese Bemühungen in der Viehzucht

tatkräftig unterstützt. Neben der Schaffung eines Stierhaltegesetzes für Vorarlberg im Jahre 1870, eines der ersten in der Monarchie, kam es 1892 zur Schaffung des Dienstpostens eines Landesviehzuchtkommissärs in Dornbirn, der mit Peter Bischof besetzt wurde.<sup>29</sup> Die dienstlichen Berichte Bischofs über die Dornbirner Viehzuchtgenossenschaften der Jahre 1899 bis 1909 sind eine interessante Quelle. Bischof stellte den Dornbirnern wiederholt ein gutes Zeugnis über die Qualität des Zuchtmaterials aus. 1901 bemerkte er, daß das Zuchtmaterial das größte und schwerste im Lande sei und ausgezeichnete Milchergiebigkeit habe. 1903 beschrieb er das Aussehen der Tiere mit „gutgenährt, milchig und mit wohlgeformtem Körper versehen“, wobei sie das Gepräge des Schwyzer Viehs noch nicht vollkommen abgelegt hatten. Als Kritikpunkt wird die mangelhafte Milchmessung genannt. 1906 machte man nur bei drei Kühen Messungen, die 3876, 3279 und 3143 Liter Milch gaben. Bischof hoffte dabei, daß mehr Bauern zur Milchmessung angehalten werden könnten. Im folgenden Jahr sind jedoch nur bei vier Kühen die Kontrollen durchgeführt worden, wo als Durchschnitt 3776 Liter gemessen wurden. Im Vergleich dazu nannte Bischof den Spitzenwert im Lande mit 5590 Litern.<sup>30</sup>

In seinem Bericht vom Jahre 1908 berichtet er, daß in Dornbirn neben 1266 Kühen und 346 Kalbinnen 27 Zuchtstiere vorhanden waren, von denen nur drei der Viehzuchtgenossenschaft gehörten, während es sich bei den restlichen 24 um sogenannte Rayonsstiere handelte.

Eine Petition des Landwirtschaftsvereines, verbunden mit einem Arbeitsprogramm aus dem Jahre 1907, gibt ebenfalls sehr aufschlußreiche Informationen über die Aktivitäten im Landwirtschaftsbereich Vorarlbergs vor dem I. Weltkrieg.<sup>31</sup> Der Verein stellte für die Jahre 1890 bis 1900 eine starke Vermehrung des Viehbestandes fest, wobei sich der Rindviehbestand in diesen Jahren um 4382 Stück vermehrt hatte. Als Ziel der Zuchtgenossenschaften nennt der Bericht die Zucht von schwereren Tieren, da der Wiener Schlachtviehmarkt diese Tiere wünschte. Weiters wird vermerkt, daß an die Planung von Viehzuchtvereinen gedacht war mit dem Ziel, die kleinen Landwirte mehr zur Zucht anzuregen. Dieser Hinweis läßt den Rückschluß zu, daß in den Zuchtgenossenschaften eher begüterte Bauern vertreten waren. Der Landwirtschaftsverein schlug auch eine Verbesserung des Futteranbaus mit folgenden konkreten Maßnahmen vor: die Einführung des Fruchtwechsels in der Ebene, die verstärkte Entwässerung der Wiesen und der Einsatz von Kulturingenieuren.

Eine starke Reformbewegung gab es in den neunziger Jahren auch bei der Festlegung der Viehmärkte.

Für die Bauern war der Viehmarkt im Herbst ein wichtiger Termin, da sie dort ihre Tiere abstoßen oder neues Vieh hinzukaufen konnten. Diese Dornbirner Viehmärkte waren immer gut besucht und bedeuteten für die Wirte und Händler ein gutes Geschäft. Einen Einblick in die Wichtigkeit eines solchen Viehmarktes gibt ein Akt aus dem Jahr 1827, der aussagt, daß am Vorabend des Viehmarktes „ein großer Verkehr mit Handelsleuten“ stattfindet, der Absatz von Fleisch, Brot und Getreide in Dornbirn bedeutend steige und die Bauern aus den Nachbargemeinden für die Unterbringung des Viehs die Herbstweide mieteten. Diese Herbstmärkte waren am Montag und Dienstag nach „Mathai“.<sup>32</sup>

Verhandlungsunterlagen der Handelskammer aus den Jahren 1891 bis 1893, in denen die Schweiz eine Einfuhrsperre für Vorarlberger Vieh aus Seuchenschutzgründen erließ, geben ebenfalls Einblick in die Viehmarktgegebenheiten des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die Schweizer hatten bis dahin den Zwischenhandel mit Vorarlberger Vieh fest in ihrer Hand, sie brachten das auf den Herbstviehmärkten gekaufte Vieh auf den Wochenmarkt nach Altstätten, wo die Schweizer Großhändler erschienen und das Vorarlberger Vieh nach Italien weiterverkauften.<sup>33</sup> Der erste Herbstviehmarkt im September fand in Schwarzenberg statt, der für die Viehpreise des Landes ausschlaggebend war. Wenige Tage später folgten der Schrunser, Rankweiler, Dornbirner und Bludener Viehmarkt.<sup>34</sup> Eine Folge der Schweizer Viehsperre, die man in Vorarlberger Wirtschaftskreisen als wirtschaftspolitische Kampfmaßnahme gegen das Land Vorarlberg und nicht als Seuchenschutz ansah, war die bewußte Umorientierung auf die Absatzmärkte der Monarchie und der Versuch, ostösterreichische Großviehhändler nach Vorarlberg zu holen. Diese Bemühungen begannen mit einer Werbetour nach Wien, der erfolgreichen Teilnahme an einer Wiener Zuchtviehausstellung. Im Frühjahr 1894 waren dann auch Vieheinkäufer aus Ungarn und Böhmen in Vorarlberg. Man versuchte außerdem, die Reihenfolge und die Termine der Viehmärkte nach verkehrstechnischen Überlegungen neu zu ordnen, um den Aufkäufern aus Ostösterreich die Reise nach Vorarlberg interessant zu machen.<sup>35</sup> Nach dieser Neuordnung sollte auf den Schwarzenberger wenig später der Dornbirner Markt folgen.<sup>36</sup>

Der Dornbirner Markt war für die Bregenzerwälder Bauern zur „Verstellung“ ihres Viehs wichtig. Dort trafen sie nämlich

Schweizer Bauern, die gegen Geld oder Milchleistung bereit waren, das Vieh der Bregenzerwälder während der Wintermonate in ihrem Stall durchzufüttern und sie im Frühjahr wieder zurückzubringen. Die Ursache für dieses Vieh-Verstellen lag in der nicht ausreichenden Heumenge im Bregenzerwald. Kurioserweise hat die Schweiz während des Vieheinfuhrverbotes den Verkehr mit dem Stellvieh weiterhin erlaubt, obwohl hier genauso Ansteckungsgefahr bestand. Der Dornbirner Handelskammerrat August Salzman hat 1891 die Anzahl des Stellviehs auf 1000 bis 1200 Stück geschätzt. Bei den Recherchen für diesen Aufsatz konnte nur ein Dornbirner Ansuchen aus dem Jahre 1896 um Rückbringung von einem Stellvieh gefunden werden.<sup>37</sup> Dornbirner Bauern haben ihr überschüssiges Heu in den Bregenzerwald verkauft. 1889 wurden im April auf der Heuwaage in Sägen 84.611 kg und auf der Heuwaage in Haselstauden 90.211 kg Heu abgewogen, die für den Bregenzerwald bestimmt waren.<sup>38</sup>

Trotz dieser Verbesserung der Viehzucht, der Vermehrung des Viehbestandes, war Vorarlberg immer auf den Import von Schlachtvieh angewiesen. Noch 1892 gab der Bezirksarzt Zimmermann den Bedarf an eingeführtem Schlachtvieh mit 5000 Stück an.<sup>39</sup>

Neben der Rinderzucht versuchte man um die Jahrhundertwende auch die Zucht anderer Haustiere, wie Schweine, Hühner und Ziegen, zu verbessern.

Zur Schweinezucht vermerkt der Bericht des Landwirtschaftsvereines vom Jahre 1907, daß der Schweinebestand ständig wachse, die Einfuhr von Schweinen fast aufgehört hatte und der Bedarf im Land gedeckt werden konnte. In einem Veterinärakt von 1897 schreibt die BH Feldkirch, daß die Verhinderung der Zufuhr von Schweinen einen Zuchterfolg bedeutete und zu einer Ausgleichung des Bedarfes geführt habe. Dieser Erfolg war sicher auch durch eine 1899 begonnene Schweinezuchtaktion des Landwirtschaftsvereines, die auf der Einführung von reinen englischen Yorkshire-Rassen und deren Weiterzucht auf Zuchtstationen basierte, ermöglicht worden. Bis dahin hatte man in Vorarlberg die sogenannte Landschweinrasse gehalten, die mit Molke und Nahrungsmittelresten der Haushalte gefüttert wurde. Die Einkreuzung der englischen Schweinerasse mit dem heimischen Hausschwein erbrachte das veredelte Landschwein, das bis heute im Land gezüchtet wird.<sup>40</sup> In Dornbirn gab es keine Schweinezuchtstation, doch zeigen die Viehstandslisten, daß in vielen Dornbirner Haushalten zumindest ein bis zwei Schweine



gehalten wurden, wobei bei den Stichproben in den Volkszählungsunterlagen neben Bauern auch Handwerker als Besitzer auftauchen. Das Schwein dürfte für einen bedeutenden Anteil der Bevölkerung die einzige Möglichkeit zum Fleischkonsum gewesen sein. In einem Hetzartikel gegen die liberale Wirtschaftspolitik vermerkt der konservative Landbote 1891, es sei bitter, daß man im Jahr nur ein Schwein für den Hausbedarf schlachten könne.<sup>41</sup>

1907 gründete der Landwirtschaftsverein auch Hühnerzuchtstationen in Vorarlberg, wobei man durch die Einführung von Italienerhühnern den Eierbedarf im Lande decken wollte. Dieses Bestreben fand in Dornbirn Unterstützung, wie die Gründung eines Hühnerzuchtvereines und die Abhaltung einer Geflügelausstellung im Jahre 1909 zeigt. Im Jahre 1919 gründete man in Dornbirn die erste Nutzgeflügelzuchtanstalt Vorarlbergs, Schorenhof, die Kücken und Junghühner an Hühnerhalter abgab.<sup>42</sup>

Der Landwirtschaftsverein schlug auch eine Vermehrung des Ziegenbestandes durch Subventionierung vor. Im betreffenden Bericht fällt der Ausdruck „Kuh des Arbeiters“.<sup>43</sup> Die Ziege wurde besonders wegen der Milch, dem feinen Ziegenfell und wegen ihrer Anspruchslosigkeit beim Futter von armen Leuten gehalten. Mit der beabsichtigten Vermehrung wollte der Verein sicherlich die Ernährungslage der Armen, der Fabriksarbeiter, verbessern, wobei die Frage der Weideplätze für diese Ziegen zu Problemen führen mußte. In Vorder- und Hinterachmühle sowie in Sägen scheint es recht viele Ziegen gegeben zu haben, da 1870 die Stelle eines Geißhirten ausgeschrieben wurde.<sup>44</sup> 1891 kam es in Dornbirn, konkret in Mühlebach, zu starken Auseinandersetzungen zwischen der Forstbehörde und den Ziegenbesitzern wegen der Ziegenweide im Wald. Die Mühlebacher hatten den Versuch unternommen, mit 30 Ziegen in den Wäldern am Breitenberg zu weiden und waren durch die Förster vertrieben worden, die sich auf die Ablösung dieser Weideservitude und auf den Schutz der Aufforstungen beriefen. 1894 kam es zu einem neuerlichen Versuch von „Ärmeren Parteien von Dornbirn“, mit 120 Ziegen am Breitenberg oberhalb Bad Haslach zu weiden.<sup>45</sup> Die Forstbehörde bezeichnete die Ziegen als Waldschädlinge und verwies wiederum auf das Fehlen von Rechtsansprüchen. Eine Liste der um Weidrechte ansuchenden Ziegenbesitzer des Jahres 1895 zeigt, daß von 51 Bewerbern nur 19 auch über eine überwinterte Kuh verfügten. Wo man die Ziegen nach dieser negativen Entscheidung weiden ließ, ist nicht bekannt. Es scheint

sich hier nicht nur um einen Konflikt zwischen Forst und Ziegenbesitzern sondern auch um einen sozialen Konflikt gehandelt zu haben.

Die Bemühungen der Landwirtschaftsreformer des 19. Jahrhunderts betrafen zusätzlich die bessere Verwertung der Milch. 1870 kam es zur Gründung einer Vereinssennerei, die mit modernster Schweizer Sennereitechnik ausgerüstet und auf das Erträgnis von 200 Kühen ausgerichtet war. Bei ihrer Gründung hatte sie 80 Mitglieder und war auf die Erzeugung von halbfetten Käsen spezialisiert.<sup>46</sup>

1891 verzeichnete ein Sennereiregister Österreichs für Dornbirn 9 Sennereien, und zwar Bockacker, Hatlerdorf, Oberdorf, Haselstauden, Mühlebach, Watzenegg, Kehlegg, Kühberg und eine Swartzsches Sennerei, die alle zwischen 1870 und 1886 gegründet wurden. Neben diesen Sennereien in der Gemeinde Dornbirn sind noch 27 Alpsennereien (inkl. Ebnit) verzeichnet.<sup>47</sup> Dornbirn war damit die am stärksten mit Sennereien versehene Region Vorarlbergs.

Diese gute Organisation der Milchverwertung und die damit verbundene erhöhte und für den Bauern lukrativer werdende Milcherzeugung fand aber auch Kritiker. 1875 stellte beispielsweise ein Journalist der Feldkircher Zeitung fest, daß es in Dornbirn 2000 Milchkühe gebe. Die Hälfte der Milcherzeugung sei bisher für den Hauseigenverbrauch verwendet worden, nun aber der Milchverkauf durch die sich stark vermehrenden Sennereien, die viel Milch brauchten, derart gestiegen, daß der Milchverbrauch in den Bauernfamilien stark abgenommen habe. Er rät den Bauern, die Milch besser ihren Kindern zu geben, die bis zu 12 Stunden in den Fabriken zu arbeiten hatten. Nahrungsgeschichtlich interessant ist dabei der Hinweis, daß Milchtopf und Pfannenholz durch den Cichorientopf ersetzt würden und daß die Arbeiter für die Maß Milch 1 bis 2 Kreuzer mehr zu zahlen hatten, als vor der starken Präsenz der Sennereien. Ein weiterer Kritikpunkt an den Sennereien waren solche Milchpreissteigerungen, wie sie 1891 durch Absprachen der Bauern und der Gründung eines Milchrings vorkamen.<sup>48</sup>

Als weitere Landwirtschaftsförderungsmaßnahmen können die Riedentwässerungen bezeichnet werden. 1869 kam es in allen Dornbirner Vierteln zur Gründung von Komitees, die durch das Öffnen von Gräben die Riedwiesen zu verbessern versuchten. Im Viertel Markt waren 50 bis 60 Mann einen Monat lang mit dem Aufwerfen von 7 Flußgräben beschäftigt. Mit diesen Neuerungen sollte die Bodenqualität und der Wiesenbestand erhöht werden.

Die Unkosten zahlten die Grundeigentümer und nicht die Gemeinde, wie dies sonst in Vorarlberg üblich war.<sup>49</sup>

Während des 19. Jahrhunderts kam es auch zur Förderung des Obstanbaus und zur Pflanzung der Hochstammanlagen von Apfel- und Birnbäumen innerhalb der Wiesen, die teilweise noch zu sehen sind und im Frühjahr während der Blüte zur Verschönerung der Landschaft beitragen.

Der oben bereits genannte Kreishauptmann Ebner berichtet 1823 von einer Obstbaumkultur und einer Obstbaumschule in Dornbirn.<sup>50</sup> Pfarrer Schweinberger von Dornbirn-Markt erwähnt 1828 eine Obstbaumschule in Markt und in Oberdorf. Er erklärte, daß es in den Schulen Baumkurse gebe und die Obstbaumkultur durch Privatinitiative große Fortschritte mache. In der Baumschule bei der Schule Markt soll es 200 kleine Obstbäume gegeben haben.

1897 organisierte die Gemeinde Dornbirn einen Obstbaumkurs, der in Theorie und Praxis die wichtigsten Grundbegriffe der Baumpflege weitergab.<sup>51</sup>

Wohl mehr als Kuriosum müssen die Versuche von Maulbeerbaumpflanzungen angesehen werden. 1843 berichtet die Landwirtschafts-Gesellschaft von Tirol und Vorarlberg, daß in Dornbirn und Rankweil seit einigen Jahren erfolgreiche Versuche von Baumpflanzungen und Seidenraupenzucht gemacht wurden.<sup>52</sup> Der Fabrikant J. G. Ulmer wandte sich 1869 an die Gemeinde mit dem Vorschlag, Anbauversuche von Maulbeerbäumen öffentlich zu propagieren, wobei er auf eigene umfangreiche Versuche mit tausenden aus Italien importierten Maulbeerbäumen hinwies.<sup>53</sup>

Der Obstanbau dürfte für die Ernährung der Bevölkerung sowohl vom Nährwert wie auch vom gesundheitlichen Aspekt her wichtig gewesen sein, und der Most hat den noch im 19. Jahrhundert in Dornbirn vorkommenden Wein als beliebtes Volksgetränk abgelöst.

Auch der Gemüseanbau erfuhr durch den Landwirtschaftsverein eine entsprechende Förderung. 1880 fand ein erster Gemüseanbaukurs des Vereins statt, und 1890 kam auf Anregung des Fabrikanten Viktor Hämmerle ein Kurs mit vier Experten zustande, wobei die Gemeinde Dornbirn diese Bemühungen durch das kostenlose Zurverfügungstellen eines Gartens unterstützte.<sup>54</sup>

Der Landwirtschaftsverein versuchte das Fachwissen und die Allgemeinbildung der Bauern durch die Führung von landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen zu erweitern und etablierte eine

solche Schule in Dornbirn im Jahre 1870. Im Viertel Markt kam es 1888 zur Gründung einer solchen Fortbildungsschule, die als Lehrstoff Rechnen, Aufsatz, Geographie, Geschichte, Obstbau und Landwirtschaft umfaßte. Der Unterricht fand an Sonntagen statt und soll laut Zeitungsberichten gut besucht gewesen sein. In der Bergparzelle Salzmann gab es diese Fortbildungsschule seit 1885 jedoch nur während der Wintermonate und in Form von Abendkursen.<sup>55</sup>

In diesen Weiterbildungsbereich gehören auch die vom Landwirtschaftsverein veranstalteten Vorträge über rationelle Viehzucht, die 1892 abgehalten und auch gedruckt wurden, wobei auffallend ist, daß auch der konstitutionelle Verein, also die Liberalen, als Mitveranstalter auftrat.<sup>56</sup>

Das Alpwesen, seit dem Frühmittelalter unverzichtbarer Bestandteil der Vorarlberger Landwirtschaft, wurde im letzten Jahrhundert Ziel von Reformbemühungen des Landwirtschaftsvereines, wo sich auch die Dornbirner Mitglieder an führender Stelle beteiligten. In Dornbirn selbst geht die erste urkundliche Erwähnung einer Alpe (= Süns im Mellental) auf das Jahr 882 zurück. Im 14. Jahrhundert finden sich Nennungen der Alpen im Firstgebiet.<sup>57</sup> In dieser jahrhundertealten Nutzungsform der Weidengebiete in der Bergwelt Dornbirns scheint es im Untersuchungszeitraum zumindest in der Verteilung der Alprechte zu Verschiebungen gekommen zu sein. Eines der ältesten Steuerbücher von Dornbirn aus der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert nennt neben dem Haus-, Grund- und Waldbesitz auch die Alprechte. Beim Viertel Markt (Niederdorf genannt) fällt auf, daß Händler, Wirte und teilweise auch Handwerker über viele Alprechte verfügten. Beispielsweise hat der Händler Johann Martin Rhomberg über 36 und der Händler Johann Huber über 8 Alprechte verfügt. Drei Wirte besaßen 8, 10 bzw. 21 Alprechte, während die anderen Steuerzahler im Markt zwischen einem und drei Alprechten versteuerten. Wie diese vermögende Schicht zu den Alprechten kam, kann man heute nicht mehr feststellen, doch es handelt sich um dieselben Leute, die sich auch in der beginnenden Textilverarbeitung engagierten. Ein ganz anderes Bild bieten die Steuerbücher von Hatlerdorf und Haselstauden, wo die Masse der Steuerzahler zwischen einem und zwei, ja teilweise sogar nur ein halbes oder zweidrittel Alprecht hatten. Die Steuerbücher des ausgehenden 19. Jahrhunderts könnten ebenfalls zum Thema Alprechte Auskunft geben. Bei einer stichprobenartigen Durchsicht des Steuerbuches von 1892 zeigt sich, daß die Zahl der Alprechtsbesitzer im Verhältnis zur Gesamtzahl der

Steuerzahler geschrumpft zu sein scheint und selbst innerhalb dieser Alprechtsbesitzer ein gewisser, wenn auch noch kleiner Teil ohne Viehbesitz war. Diese Tendenz dürfte mit der starken Bevölkerungszunahme und einer zunehmenden Entagrarisierung zu erklären sein. Eine eindeutige Klärung dieses interessanten Phänomens kann nur eine computerunterstützte Aufschlüsselung der Steuerbücher ergeben. Der Landwirtschaftsverein bemerkt allerdings in seinem Bericht des Jahres 1907, daß Alprechte bis vor wenigen Jahren überschüssig und nicht ausgenützt wurden, nun aber von Jahr zu Jahr immer mehr begehrt waren und preislich stark stiegen und daß immer mehr Vieh auf die Alpen komme.<sup>58</sup>

Die Reformbemühungen im Alpwesen zeigte der Landwirtschaftsverein mit seiner Musteralpe Furx, betrieben von Andreas von Tschavoll, und mit der Mustergaltalpe Vordere-Niedere oberhalb von Andelsbuch. Auf diesem Musterbetrieb probierte man verschiedene Arten von Dünger aus und machte Anbauversuche mit verschiedenen Gras- und Kleesorten. Zahlreiche Dornbirner brachten ihr Vieh auf diese Alpe, darunter der Fabrikant Theodor Rhomberg.<sup>59</sup> Ob die dort gewonnenen Erkenntnisse auch Einzug auf den Dornbirner Alpen fanden, ist nicht bekannt.

### *I. Vorarlberger landwirtschaftliche Genossenschaft in Dornbirn*

1895 kam es zur Gründung einer I. Vorarlberger Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Dornbirn, die sich als Ziel die gemeinsame Beschaffung von Kunstdünger, Kraftfutter und landwirtschaftlichen Maschinen gesetzt hatte. In einem Brief an das Ackerbaumministerium berichtet die Genossenschaft von zahlreichen Angriffen der Zwischenhändler gegen diese Vereinigung der Bauern. 1896 suchte die Genossenschaft um eine Frachtermäßigung für ihre Bedarfsartikel an.<sup>60</sup>

Mit diesem Zusammenschluß auf genossenschaftlicher Basis sollte sich die Lage der Bauern verbessern, und es wurde damit auch der Grundstein zum heutigen stark ausgebauten Genossenschaftswesen gelegt.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Hubert Weitensfelder, *Interessen und Konflikte in der Frühindustrialisierung. Dornbirn als Beispiel*. Frankfurt – New York 1991, S. 13  
Benedikt Bilgeri, *Der Getreidebau im Lande Vorarlberg*. in: *Montfort 7/12 (1947)*, S. 184 -186  
Ferdinand Elmenreich, Gottfried Feurstein. *Die Landwirtschaft Vorarlbergs*, in: *Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs*. Hg. von Karl Ilg. Bd. 2, S. 357-358
- <sup>2</sup> Stadtarchiv Dornbirn (STAD), Sch. 22-14
- <sup>3</sup> STAD, Sch. 22-14
- <sup>4</sup> STAD, Sch. 22-13
- <sup>5</sup> STAD, Sch. 22-13, VLA, BH Feldkirch, Sch. 23, Kultur 6416 von 1852
- <sup>6</sup> *Beiträge zur Statistik der Bodenkultur in Vorarlberg mit Nachweisung der Ernteergebnisse des Jahres 1869*. Innsbruck 1870, S. 32-33. Detailhinweise auf Viehtypen, Größen, Milchleitung, Futter
- <sup>7</sup> Elmenreich, Feustein, *Die Landwirtschaft Vorarlbergs*. S. 379
- <sup>8</sup> Franz Kalb, *Aus der Dornbirner Viehzucht-Chronik*, in: *Festschrift 90 Jahre I. Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft zu Dornbirn*. Dornbirn 1983, S. 9
- <sup>9</sup> wie Anm. 6
- <sup>10</sup> STAD, zahlreiche Viehzählungsunterlagen vorhanden. Volkszählungsbogen. Eine deutliche Aussage kann erst nach Vorliegen der computermäßigen Auswertung in der Dissertation von Mag. Böhler Ingrid gemacht werden.
- <sup>11</sup> Vorarlberger Landesarchiv, Landgericht Dornbirn, Sch. 248, Cultur 4220/8, 1835
- <sup>12</sup> Abgedruckt in *Feldkircher Wochenblatt*, 26. 5. 1835, S. 186 -187
- <sup>13</sup> wie Anm. 11, sowie VLA, Sch. 248, Cultur 4414/20, 1832
- <sup>14</sup> *Beiträge zur Statistik der Bodenkultur in Vorarlberg mit Nachweisung der Ernteergebnisse des Jahres 1869*. Innsbruck 1870, S. 22
- <sup>15</sup> wie Anm. 11
- <sup>16</sup> VLA, LG Dornbirn, Sch. 250, Cultur 1560/12 von 1846
- <sup>17</sup> *Beiträge zur Statistik der Bodenkultur in Vorarlberg mit Nachweisung der Ernteergebnisse des Jahres 1874*. Innsbruck 1875, S. 13
- <sup>18</sup> Andreas Ritter von Tschavoll, *Die Arrondierungsfrage mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Vorarlberg*, in: *Beiträge zur Statistik der Bodenkultur in Vorarlberg*, 1877, S. 9-38
- <sup>19</sup> VLA, Kreisamt 1, Sch. 305
- <sup>20</sup> VLA, KA 1, Sch. 306
- <sup>21</sup> *Wochenblatt der k.k. Landwirtschafts-Gesellschaft von Tirol und Vorarlberg*, 9.12.1843, S. 194
- <sup>22</sup> *Wochenblatt*, 1. 4. 1843
- <sup>23</sup> STAD, Sch. 22-3, *Gemeindeblatt Dornbirn*, 23. 1. 1870, S. 25
- <sup>24</sup> VLA, BH Feldkirch, Sch. 130, E 77/1874
- <sup>25</sup> *Feldkircher Zeitung*, 24. 4. 1878
- <sup>26</sup> *Feldkircher Zeitung*, 5. 7. 1891
- <sup>27</sup> siehe Anm. 8 sowie die beiden Artikel von Thomas C. Jutz und Werner Matt in diesem Heft
- <sup>28</sup> VLA, BH Feldkirch, Sch. 69, B 1/1896
- <sup>29</sup> VLA, *Landesausschuß*, Sch. 224, *Rinderzucht, Dienstvertrag Bischof*
- <sup>30</sup> VLA, *Landesausschuß*, Sch. 224, *Rinderzucht, Jahresberichte*, Zl. 150/1908 *Milchprobleme*
- <sup>31</sup> VLA, *Landesausschuß*, Sch. 224, Zl. 99/1907
- <sup>32</sup> VLA, LG Dornbirn, Sch. 163, *Comerc 1742/49* von 1827
- <sup>33</sup> *Handelskammer, Feldkirch, gedrucktes Protokoll* 12. 10. 1893, S. 144-145

- <sup>34</sup> Handelskammer, Protokoll 12. 10. 1893, S. 146 und 30. 12. 1891, S. 196-197
- <sup>35</sup> Handelskammer, Protokoll 25. 4. 1892, S. 45, 30. 12. 1891, S. 197  
Landbote 2. 3. 1894
- <sup>36</sup> Handelskammer, Protokoll, 18. 9. 1891, S. 163
- <sup>37</sup> Maria Katharina Strolz, Umwelt und Persönlichkeit Franz Michel Felder. Diss. Wien 1976, S. 234  
Handelskammer, 18. 9. 1891, S. 161 und VLA, BH Feldkirch, Sch. 139, E 55/1896
- <sup>38</sup> Feldkircher Zeitung, 1. 5. 1889
- <sup>39</sup> Handelskammer, 25. 4. 1892, S. 47
- <sup>40</sup> VLA, Landesausschuß, Sch. 224, Zl. 1240 von 1907  
Elmenreich-Feurstein, Landwirtschaft, S. 387-388
- <sup>41</sup> Landbote, 10. 4. 1891
- <sup>42</sup> VLA, Landesausschuß Sch. 224, Zl. 1705 von 1909 sowie Zl. 5611 von 1907, Elmenreich-Feurstein, Landwirtschaft, S. 390
- <sup>43</sup> VLA, Landesausschuß, Sch. 224, Zl. 99 von 1907
- <sup>44</sup> Dornbirner Gemeindeblatt, 6. 3. 1870
- <sup>45</sup> VLA, BH Feldkirch, Sch. 173, F22-1894
- <sup>46</sup> Dornbirner Gemeindeblatt, 27. 11. 1870, 11. 12. 1870, 16. 7. 1871  
Feldkircher Zeitung 18. 5. 1870, Beiträge zur Statistik der Bodenkultur 1872, Innsbruck 1873, S. 28
- <sup>47</sup> Arthur von Hohenbruck. Die Molkerei-Genossenschaften und andere gemeinschaftliche Unternehmungen zur Verwertung der Molkereiprodukte in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern. Wien 1892, S. 8-12
- <sup>48</sup> Feldkircher Zeitung, 28. 6. 1875, Landbote, 27. 3. 1891
- <sup>49</sup> Feldkircher Zeitung, 20. 10. 1869
- <sup>50</sup> VLA, KA 1, Sch. 304, LG Dornbirn, Sch. 249, Kultur 2103,
- <sup>51</sup> STAD, Sch. 22-18
- <sup>52</sup> Wochen-Blatt, 9. 12. 1843
- <sup>53</sup> STAD, Sch. 22-18
- <sup>54</sup> Feldkircher Zeitung, 26. 4. 1890, 4. 8. 1880
- <sup>55</sup> Feldkircher Zeitung, 21. 11. 1888, Dornbirner Gemeindeblatt, 19. 11. 1882, 6. 12. 1885
- <sup>56</sup> Feldkircher Zeitung, 3. 5. 1890, 27. 4. 1892
- <sup>57</sup> siehe Anm. 8
- <sup>58</sup> VLA, Landesausschuß, Sch. 224, Zl. 99 von 1907
- <sup>59</sup> Beiträge zur Statistik der Bodenkultur, 1871, Innsbruck 1872, S. 25
- <sup>60</sup> Handelskammer, Protokoll, 4. 3. 1897, S. 16-19, die Händler wehrten sich gegen die Genossenschaft

## Zur Geschichte der Dornbirner Alpen

Die älteste Kunde über die Alp- und Milchwirtschaft in der Freschengegend geben uns bekanntlich zwei Urkunden vom 22. und 23. Februar 883 aus der Rankweiler Nachbarschaft. Damals wechselte der Gras- und Käsenutzen in den Alpen Süns (sunius) und Gävis (cavius) durch Kauf den Besitzer, um kurz darauf geschenksweise an das Kloster St. Gallen überzugehen.<sup>1</sup> Diese Alpen wurden damals noch sommers über von rätoromanisch sprechenden Oberlandbewohnern genutzt, denen wir außerdem die fremdklingenden Namen wie Gapfohl, Saluver, Ragaz, Suttis usw. verdanken. Durch die Eingemeindung des Ebmits im Jahre 1932 kam die Alpe Süns endgültig zur Stadt Dornbirn und trägt den ältesten überlieferten Namen des Gemeindegebiets, da Torripuirron (Dornbirn) selbst erst auf dem Dorsualvermerk einer St. Galler Urkunde steht, die zwei Jahre später ausgestellt wurde.<sup>2</sup> Um diese Abhandlung verständlicher zu machen, werden mit Ausnahme von Zitaten, die Namen in der heute üblichen Form geschrieben, obwohl ältere Formen manchmal den Ursprung besser verdeutlichen würden.

### *Allgemeines*

Wenn wir die alten Urkunden aus dem 9. Jahrhundert heute noch besitzen, verdanken wir das der Sorgfalt und dem Traditionsbewußtsein des reichsunmittelbaren Benediktinerklosters St. Gallen. Und wenn wir über den Alpbetrieb am Dornbirner First, exakter zwischen Hangspitze und Freschen zufällig erst 500 Jahre später schriftliche Kunde haben, muß das nicht heißen, daß dieser dort später einsetzte. Es wäre unverständlich, wenn die Firstweiden jahrhundertlang ungenutzt geblieben wären und könnte mit der Vorliebe der im Rheintal vorgerückten Alemanen für den Ackerbau allein nicht erklärt werden. In Dornbirn selbst und am First finden sich ja etliche zweifellos vordeutsche Namen, die die Annahme nahelegen, daß ein Viehwirtschaft betreibender, in die Bergorte zurückgedrängter Bevölkerungsrest unsere Alpen wie in Süns und Gävis bewirtschaftet hat.<sup>3</sup> Der auffälligste dieser Namen ist Sera (Sehren), gebildet aus einem Stamm, der ursprünglich für das Arbeitsgerät Säge steht und hauptsächlich in den iberischen Sprachen übertragend für eine



Bergkette oder einen Bergkamm gilt. Auch in den Alpen gibt es dafür Beispiele, das nächste in der Walsergemeinde Blons, wo der Walserkamm mit unserem First gut vergleichbar ist und die Alpnamen Sera und Kamm direkt nebeneinander vorkommen. Unser Alpgebiet oberhalb des einst geschlossenen Waldgürtels zwischen Hangspitz und Freschen gliedert sich auffällig in zwei Teile. Die Scheid (Schoad) zwischen den jetzigen Teilalpen Obermörzel und Oberbruderthan ist nicht nur Wasserscheide zwischen der Gunzenach und dem Mellenbach, sondern auch uralte Scheide zwischen den beiden Alpbereichen. Ein Bildstock stand dort an der Verzweigung etlicher Wege, zu denen auch der Steig durch das Nest-Gehr zählte, der vor dem letzten Krieg noch viel begangen wurde. Sollte die Theorie anwendbar sein, daß Stechweiden stets den einstigen Zusammenhang der daran beteiligten Alpen bekräftigen, dann wäre die genannte Zweiteilung des Dornbirner Hochalpengebiets schon die 2. Etappe gewesen.

Auf einer gemeinsamen Stechweide wurde, wie das Brauchtum in anderen Teilen Europas zeigt, das Weiderecht für einen Sommer von der stärksten und standhaftesten Kuh der beteiligten Alpwirtschaften erkämpft.<sup>4</sup> Stechweiden waren stets günstig gelegen und grasreich, so daß bei einer Alpteilung niemand darauf verzichten wollte. In unserem Fall handelt es sich um die Gunzenlitte zwischen Altenhof, Oberbruderthan und Obermörzel. Nach der Überlieferung galt zuletzt ein Abkommen, daß jene Herde die Weide für das Jahr gewonnen hatte, die an einem festgesetzten Tag als erste aufgetrieben hatte.<sup>5</sup> Im konkreten Fall wäre aber Obermörzel benachteiligt gewesen, da man den weiten Weg von Bruderthan aus leicht beobachten kann.

### *Sehren*

Wenden wir uns zunächst dem nördlicheren eigentlichen First zu, der von alters her den Gesamtnamen „Sera“ getragen haben mag und der auf der Dornbirner Seite hinabgereicht hat zu den Fronwäldern (heute Bundesforste) sowie zur Reuthener Hochebene, auf der Wälderseite bis zum Mellen(bach). Heute sind es die Großalpenbereiche Sehren vor dem First, Güttenstall hinter dem First und Mörzel gegen Binnel zu. Die einstige Zusammengehörigkeit ist nicht durch schriftliche Belege beweisbar. Fürs erste aber gibt es auch hier wieder die gemeinsame Weide, den sogenannten Sold. Auch das kann nur ein romanischer Name



Alpgebiet „Groß-Sehren“ (Abb. 1)  
 1 Sehren  
 2 Güntenstall  
 3 Mörzel  
 4 Sold  
 5 ev. Weide bis zur Waldbesiedlung

(M 1 : 50.000)

sein. „Dieser hoch gelegene Bereich stößt als einziger an vorgenannte Alpen. Von allen drei Alpen ist er aber mit dem Vieh nur schlecht zu erreichen, dennoch sind seine saftigen Hochweiden geschätzt.“<sup>6</sup> Die zweite Gemeinsamkeit sind die Abgaben an das Benediktiner-Kloster zu Bregenz in der Au (Mehrerau), neben Käsezinsen<sup>7</sup> auch das Vogelmolken nach dem Malvogelrecht. Das war eine Naturalabgabe, nämlich „waß auf einmahl von dem Vieh gemolchen würdet, gahr und ganz, es sye an Käß, Schmalz oder Ziger“.<sup>8</sup> Da der Milchertrag während des Sommers abnimmt<sup>9</sup>, war eine Tageslosung um Jakobi (25. Juli) stets ausbedungen. Obwohl der Ursprung dieser Abgabe im Dunkeln liegt, wurde sie bei uns als Entgelt für den Abschluß von Raubvögeln empfunden. Da das Kloster keine Jagdgerechtigkeit besaß, stammt die Einnahme wohl von einem früheren Berechtigten, etwa den Grafen von Bregenz oder Montfort. Obwohl schon aus Aufschreibungen des 15. Jahrhunderts auf das Malvogelrecht zu schließen ist, enthalten die Zinsrodel des Klosters bis 1505 weder Angaben darüber noch über den Naturalzins.<sup>10</sup> Die Rechte der Herren von Ems an den drei Alpen waren unterschiedlicher Natur. Da sich die Emser vom 14. bis ins 17. Jahrhundert überall „einnisteten“ wo sich eine Gelegenheit gab, ist daraus kein Indiz für die Gemeinsamkeit abzuleiten.

Von der Alpe Sehren erfahren wir erstmals um 1383, als die Brüder Eberhard und Johann von Funtanaus auf alle Anspruchsrechte auf den halben Teil zugunsten ihres Oheims Hermann von Schwarzach verzichteten.<sup>11</sup> Am Montag, vor St. Urbanstag 1432 verkaufte Ulrich von Schwarzach die Alpe, zu der damals schon das verpachtete Vorsäß Weißenfluh gehörte, mit Vorbehalt von vier Kuhrechten um 200 Pfund an die Dornbirner Heinz Rhomberg, Jos Vorbuch, Uli Schmidts Sohn zu Tobel und Jäk Dobler.<sup>12</sup> Im Jänner 1527 kaufte der Landsknechtsführer Marx Sittich von Ems den Hof zu Schwarzach, der ein österreichisches Lehen in der Herrschaft Feldkirch war, wobei die vier Rechte an „Seren und der Weißen Fluh“ ausdrücklich genannt sind.<sup>13</sup> Die Bemühungen dieses alten Haudegens, auf Grund der eigenen und der Schwarzacher Alprechte auch in Sehren für sich das Malvogelrecht durchzusetzen, scheinen nicht erfolgreich gewesen zu sein, denn ein solches scheint in keinem Urbar auf.

Die vermeintlichen Rechte an der gemeinsamen Weide Sold (später mit dem Teil Stenn) hat Sehren in einem Prozeß zu Rankweil in Müsinen im Jahre 1570 preisgeben müssen, so daß dort nur Güntenstall und Mörzel berechtigt waren. Damals waren Sehren durch Jos Frei, Hilar Huber und Peter Mäser,



Alpe Obersehren 1899 (Abb. 2)

Güntenstall und Mörzel durch Hans Klocker und Sebastian Huber vertreten.<sup>14</sup> Noch im gleichen Jahrhundert scheint die Teilung in Ober- und Untersehren erfolgt zu sein, wobei hier für die Unterscheidung in Ober- und Unter- primär der Hüttenstandort maßgeblich war. Die alte Unterseherer Hütte stand etwas höher und mehr gegen Rohr zu und obwohl schriftliche Beweise fehlen, sind die Rohralpen (jetzt KG. Reuthe) als abgespaltener Teil von Sehren anzusehen. Der Name Rohr muß allerdings aus dem unteren Teil stammen. Ein Indiz für den alten Zusammenhang findet sich in den Urbaren des Grafen Caspar von Hohenems, in denen die Hangspitze als Seraspitz bezeichnet ist.<sup>15</sup> Nunmehr liegt dieser Gipfel außerhalb des Dornbirner Alpbereichs.

## Güntenstall

Die Geschichte von Güntenstall jenseits des Firsts ist etwas ereignisreicher. Es verdient als erstes hervorgehoben zu werden, daß auch hier die Dornbirner offensichtlich mehr als ein Jahrtausend, später bedrängt durch eine neu besiedelte Landschaft mit Namen Bregenzerwald, den Kern des Besitztums als eigen gewahrt haben. Der Name müßte, wie vereinzelt in den Schriften, „Guntental“ heißen. Einen Stall gab es in der frühen Alpwirtschaft nicht. Es war einfach das Tal, in dem sich die Weide Günten befand, also wohl eine Dornbirner Bezeichnung für das äußere Mellental. Es ist vielfach nachgewiesen, daß die Rechte der Alpe bis an den Mellenbach hinabreichten. Auswärts mußten



Alpe Untergüntenstall (Abb.3)

sie so weit gesteckt sein, daß die Flucht auf apere Weiden bei Schneefällen möglich war. Nun wurde ab dem 11. Jahrhundert der Bregenzer Wald besiedelt und Schwarzenberger rodeten nicht nur ein Vorsäß an der Mündung des Mellen, sondern sie kamen auch in den Besitz von Hochalpen bis gegen den Tannberg zu. Nach und nach weitete sich Mellau zu einer Dauersiedlung aus und aus der Gantordnung für das Dorf von 1552 ist der Umfang des Mellauer Bannbereichs um 1410 zu erkennen.<sup>16</sup> Da Güntenstall mit den Schneefluchten bis zum Ausgang des Tals reichte, das neue Dorf Mellau aber an nahen Weiden Interesse haben mußte, kamen im unteren Waldbereich etliche Verkäufe zustande, wobei in allen Fällen das Schneefluchtrecht für die Verkäufer vorbehalten wurde. Bemerkenswert ist, daß hier die Dornbirner, ähnlich wie am Wöster, darauf bedacht waren, die Urkunden gut zu verwahren, denn sie wußten, daß die Versuchung zur großzügigen Auslegung des Inhalts umso größer ist, je weiter entfernt sich der andere Partner befindet. In der Waldalpe wurde 1483 die sogenannte Bünt im Ausmaß von vier Mannsmahd zur Heugewinnung an sieben Mellauer verkauft.<sup>17</sup> Jahrhundertlang wurde allein wegen des Umfanges eines Mannmahds prozessiert und noch 1867 mußte die Mehrfläche mit 2.400 Gulden von den Mellauern nachgekauft werden.<sup>18</sup> Bei anderen Rechtsgeschäften ist der Vertragsgegenstand nicht mehr exakt ermittelbar, weil teils auch die Namen verschollen sind oder anders lauten. Eindeutig stammt der ganze linksufrige Besitz vom Dös einwärts bis zum Elmachbach von der Alpe Güntenstall. Die dortigen Besitzer haben auch einen Wegzoll vom Kloster Mehrerau erhalten, da dieses mit Ausnahme des Naturalzinses und des Malvogelrechts hier keine Rechte hatte. Aus dem allem ergibt sich außerdem, daß auch die Alpe Köbele inmitten des Bereichs aus der Großalpe stammen muß. Über die mehr oder weniger zufällig erhaltenen Urkunden hinaus sei es aber doch gestattet, aus der Natur weitere Schlüsse zu ziehen. Es wurde schon erwähnt, daß die Hangspitze (1746 m) einmal Sehrenspitz hieß. Wenn die einstige Alpe Schachen an der Ostseite zwischen Nesselfluch und Rohr strittig war und andererseits die Hangalpe zum Gunten (wohin denn sonst?) gehörte, wofür es genügend Anhaltspunkte gibt, dann reichte die alte Großalpe Sehren einst rund um die Hangspitze. Der Name Schachen weist auf einen Waldbestand hin, der auf der Suche nach mehr Futterplätzen gerodet wurde. Auch die Beweidung durch Kleinvieh (Nösser) hat die Erosion gefördert, so daß aus steilen, aber fruchtbaren Alptriften mehr und mehr ein Ödland wurde.

Werner Vogt hat im Flurnamenbuch und im Bregenzerwaldheft 1991<sup>19</sup> die Marken des Mellauer Gemeindebesitzes um 1410 mit der Fallinie von der Hangspitze zur Mündung des Dösgrabens angegeben, wobei noch klarzustellen wäre, daß dieser östlich, der Guntenbach aber westlich des Vorsässes Dös mündet. Das kann akzeptiert werden, obwohl es ja nur eine gegenüber Dritten unverbindliche Innerwälder Abmachung war. Das Alpvieh vom Gunten und Hang mußte aber auch eine Schneefucht haben und diese konnte nur im Raum Hochvorsäß gewesen sein. Es muß also für die Zeit der Besiedlung des Waldes auch dieser Bereich der Großalpe Sehren zugerechnet werden.

Die Mark Hangspitze – Dösgrabenmündung schied aber um 1410 damit auch für die Wälder zweifelsfrei Zwing und Bann der Gerichte Dornbirn und Hinterbregenzerwald. Wie es dazu kam, daß schließlich im Dornbirner Urbar des Grafen Caspar von Hohenems um 1605 das Gericht Dornbirn am Firstkamm endete, wurde noch nicht untersucht.<sup>20</sup> Tatsächlich wurden die anhängigen Späne überwiegend am Wälder Gericht abgehandelt, das meist das Gericht der Beklagten war. Auch die andere Seite des Tals gehörte ja zum Bregenzerwald. Schließlich wurde auch schon 1580 vom Dornbirner Ammann Martin Mäser eine Urkunde besiegelt, die mit den Worten beginnt: „Wir nachbenannte Alpenossen der Alp Günterstal und im Gericht Dornbirn gesessen“<sup>21</sup>, woraus man schließen kann, daß nur die Alpenossen, aber nicht mehr die Alpe im Gericht Dornbirn war. Verwundert ist man darüber, daß die Herren von Hohenems den langsamen Übergang hingenommen haben, da sie doch in Dornbirn den Zehent bezogen, den Wildbann innehatten und überdies eher auf das Malvogelrecht pochen hätten können.

### *Mörzel*

Die südwestliche Alpe im Dreigestirn Groß-Sehren ist Mörzel. Die Bedeutung des Namens ist umstritten, doch muß er nicht vordeutsch sein. Unverständlich ist, daß sich in der Schreibweise das „Ö“ durchgesetzt hat, wo doch die Mundart und fast alle älteren Schriften etwa auf „Mürzel“ lauten. Urkundlich scheint diese Alpe erst 1453 auf.<sup>22</sup> Es handelt sich um das am empfindlichsten mit Abgaben belastete Teilstück der alten Großalpe. Vor der Teilung mit Mehrerau mußten sowohl den Emsern als auch dem Kloster je 30 Schilling Pfennig Zins, der Naturalzins und das Vogelmolken gereicht werden. Nach der Teilung von

Montag nach Palmsonntag 1498, bei der die Dornbirner bzw. Emser den oberen, die Benediktiner aber den unteren Teil (Satzkobel) erhielten, entfiel nur die Abgabe von 30 Schilling an die unteren. Der Naturalzins war weiter zu entrichten.<sup>23</sup> Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob die frommen Bregenzer bei der Teilung eine viel zu kleine Fläche erhalten hätten. Man muß sich schon intensiv mit den Belegen und der Geographie auseinandersetzen, um zu begreifen, daß die Scheide zwischen Güntenstall und Mörzel nicht das natürliche lange Band der Mörzelfluh war, sondern der Elmachbach, dessen rechter Ast von der Mörzelspitze herabrinnt. Die Kleinalpe Höfle klebt buchstäblich wie ein Schwalbennest an der Mörzelfluh. Gleich wie an der Hangspitze mußte man hier eine fortschreitende Verwüstung durch die Naturkräfte in Kauf nehmen, während für das 15. und 16. Jahrhundert eine Beweidung zwischen den Felsbändern und mehr Baumbestand anzunehmen sind. Dieser Baumbestand ist in tiefen Lagen noch beträchtlich und wenn auch der Wald damals lange nicht den Wert der Weide hatte, weil man ihn nicht beißen konnte, ist das Kloster trotzdem nicht zu kurz gekommen, denn Rodungen waren allezeit möglich.



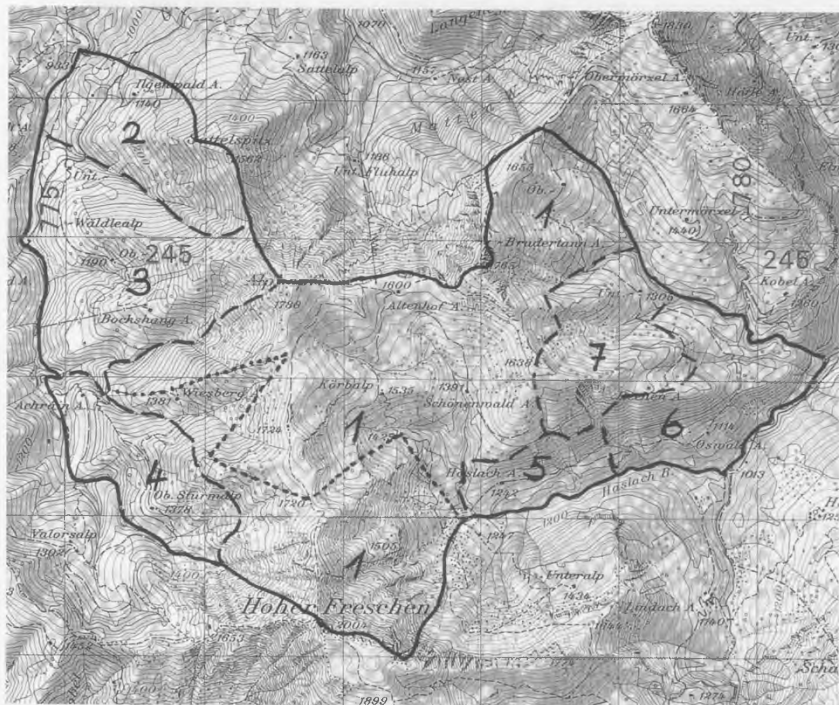
Alpe Untermörzel (Abb. 4)



Schon 1459 erhielten vier Mellauer Brüder Wilhelm, nämlich Uli, Heinz, Hans und Joß, gegen Stocklöse (Rodungszins) die Rodeerlaubnis im Mörzelwald. Siegler war vor der Teilung unbestritten der Dornbirner Hans Berkmann, „der gnädigen Frau zu Österreich (Eleonore von Schottland) Landammann“.<sup>24</sup> Im Herbst 1493 wurde eine weitere Rodungserlaubnis im „Mürzelwald“ an Hansen Walser aus Mellau um 15 Pfund Pfennig erteilt. Damals hatten die Dornbirner Alpengenossen Ulrich Gehrler und Christa Willer noch das Sagen im unteren Wald.<sup>25</sup> Nach der Teilung scheinen die Emser wahrscheinlich durch Aufkauf von Rechten mehr Einfluß auf die obere Dornbirner Hälfte erworben zu haben, denn im April 1603 verkauft Graf Caspar den Mörzelwald (jedenfalls in der Dornbirner Hälfte) zur Vergrößerung der Weide. Es handelt sich um die Alpe Schlag bei Untermörzel, die noch im bayerischen Kataster 1808 mit 20 Kuhrechten steht. Gleichzeitig überließ der Graf die Lehensalpe seinen „getreuen Leibeigenen“ zu Dornbirn.<sup>26</sup> Diese Verleihung muß aber schon unter dem Grafen Jakob Hannibal stattgefunden haben, denn nach dem Alpbuch von 1572 waren viele Rechtebesitzer Dornbirner Leibeigene. Die Rechtebesitzer von 1605 waren sichtlich weitgehend deren Erben.<sup>27</sup> In einer weiteren Urkunde vom 16. Mai 1604 konkretisiert der Graf die Zusage vom Vorjahr. Er verkauft seinen halben Teil der Alpe mit 64 Weiden an die Dornbirner Leibeigenen Hans Rüf, Andreas Fussenegger, Jakob und Georg Hämmerle, Hans Scholl, Bartle Diem und Georg Franz, die wahrscheinlich als Amtleute Treuhänder waren.<sup>28</sup> So wie in Sehren und Güntenstall wurde der verbliebene Kern der Alpe auch hier in einen unteren und oberen Teil abgetrennt.

### *Binnel*<sup>29</sup>

Die Alpe Binnel, deren Alter sich mit Süns und Sehren ebenfalls messen könnte, taucht mit dem Hofener Weistum von 1372 ins Licht der Geschichte.<sup>30</sup> Somit ist das längst aufgelassene Frauenkloster Hofen bei Buchhorn (Friedrichshafen), das vom Benediktinerkloster Weingarten bevogtet wurde, der erste bekannte Alpbesitzer, der von den Dornbirner Besitzungen insgesamt die große Menge von 336 Laiben Sauerkäse (ca. 1400 kg Feldkircher Gewicht) erhielt. Der Name Binnel wird auf Grund nachgewiesener Vorkommen mit dem Begriff *Pinea* = Zirbe in Verbindung gebracht. Die Großalpe gehörte offensichtlich „von Rechts- oder



Alpgebiet „Binnel“ (Abb. 5).

(M 1 : 50.000)

- 1 Jetzige Binneler Alpen
- 2 Ilgenwald
- 3 Bockshang und Wäldle
- 4 Sturm mit Achrain
- 5 Haslach
- 6 Oswald
- 7 Thürwald
- ..... Korridormarken 1568

Gewohnheits wegen“ zum Dornbirner Kellhof, der am Margarethentag 1388 von der Meisterin, den Frauen und dem Convent des genannten Klosters an Ritter Ulrich den Reichen von Ems verkauft wurde.<sup>31</sup> Wahrscheinlich hat der Emser die Alpe den Dornbirnern zunächst auf zehn Jahre belassen und 1399 einen neuen Lehnvertrag aufgerichtet, der bis zum Loskauf von 1771 in Geltung blieb.<sup>32</sup> Der Umfang der Alpe wurde nicht beschrieben, jedoch ausdrücklich festgehalten, daß alles inbegriffen war,

„Alpgründ und Grat“ und daß die Alpe „in miner (des Emsers) gnädigen Herrschaft zu Österreich Zwingen und Bännen zu Dorenbüren“ gelegen war, eine für spätere Jahrhunderte wichtige Formulierung. Wahrscheinlich waren die Leibeigenen, damals sicher noch nicht zahlreich, schon unter Hofen von der Alpnutzung ausgeschlossen. Neu und vorteilhaft war der fixe Geldzins von 2 Pfund 5 Pfennig, denn dieser machte die Abwertung durch all die Jahrhunderte mit. Daß es sich immerfort um einen Lehenszins handelte und nicht um eine „Grundsteuer“ wie es in einer Urkunde des Grafen Karl Friedrich von Hohenems heißt, steht außer Zweifel.<sup>33</sup>

Wie in Sehren wurden auch hier zur Verlängerung der Alpzeit und zur Schneefucht gegen die beidseitigen Achen zu Rodungen vorgenommen. Um diese wirtschaftlich auszunützen, wurden sie meist unter Vorbehalten weiter verliehen, hier nicht nur an Wälder und Walser, sondern auch an Oberländer. Die Vergabe von Afterlehen war durchaus legal und üblich und nicht im Widerspruch zum Status eines Lehens.<sup>34</sup> Irreführend war nur, daß die Vergabe eines Lehens öfters als „Verkauf“ beurkundet wurde. Wenn der Zins wie im Wäldle für 20 Jahre vorausbezahlt wurde, hatte man den Kapitalwert abgestattet und blieb dauernd zinsfrei. Das Lehen aber blieb Lehen.



Blick vom Alten Hof der Großalpe Binnel gegen Körb und Freschen. Durch das Tälchen tief unter dem Binnelgrat (rechts) führte ein alter Weg vom Vorderland ins Mellental (Abb. 6).



Alpe Sturm (Abb. 7)

Die einzelnen Afterlehen sollen nun nicht geographisch, sondern chronologisch kurz aufgezählt werden, womit sich der Umfang der einstigen Großalpe schließlich rekonstruieren läßt. Schon Samstag vor Oculi (3. Fastensonntag) 1433 verliehen die Binneler Alpenossen den abgelegensten Winkel der Alpe gegenüber dem Mörzelwald an Jos Nesensohn in Laterns.<sup>35</sup> Nach diesem wurde das Gut „Joswald“, später Oswald genannt. Über diese Alpe, die sich später ins Rheintal vererbt hat, liegen aus folgenden Jahrhunderten noch weitere Urkunden vor. Als die Alpbesitzer von Oberbruderthan den Oswald zu ihrem Vorsäß gewinnen wollten, mußten sie Bruchteile von Rechten in der ganzen Kummenbergregion zusammenkaufen.<sup>36</sup>

Schon sieben Jahre später, am Mittwoch nach Fronleichnam 1440, ging es um die zu nächst bei Dornbirn liegende Binneler Niederalpe, das „Gut und Holz an dem minder Sattel“. Klaus Jäger aus Dornbirn zahlte dafür einen Lehenszins von 15 Schilling Pfennig. Das ist ein Drittel des Lehenszinses, den die Dornbirner ihrerseits für die ganze Alpe an die Emser zahlten. Es handelt sich um die jetzige Alpe Ilgenwald.<sup>37</sup>

Anno 1475 verliehen die Binneler Alpenossen das für sie schlecht erreichbare Vorsäß Mirhan (Bockshang am Alpkopf) an Götzner Interessenten. Auch hier betrug der Lehenszins wieder

15 Schilling.<sup>38</sup> In der Folge wurden über diesen Alpteil, zu dem auch die Alpe Wäldle (Wäle) kam, weitere Rechtsgeschäfte abgeschlossen.

Am Urbanstag 1533 wurde schließlich das „Fröchsentällin“ im hintersten Achtal an „Hans Sturn, sesshaft zu Sulz ob der Klus“ unter den üblichen Vorbehalten verliehen. Nach der exakten Grenzbeschreibung handelt es sich um die nach ihm benannte Alpe Sturm und das Vorsäß Achrain, das einst auch Vordersturm genannt wurde.<sup>39</sup>

„Ein Stück Gut, gelegen an der Alpe Bümel“ wurde 1537 an drei Walser in Dafins, Viktorsberg und Laterns verliehen. Die gleichen waren offensichtlich zur selben Zeit auch Inhaber von Oswald. Nach der Beschreibung handelt es sich um die Alpe Haslach hart an der Unteralp.<sup>40</sup>

Der Thürwald, offensichtlich unser heutiges Unterbruderthan, wurde zunächst 1567 an Oberländer vergeben, die mit den Oswäldern wahrscheinlich verwandt waren.<sup>41</sup> 20 Jahre später übernahmen den Thürwald die Dornbirner Martin Mäser (der Ammann), Bascha Kechlin (ebenfalls Ammann), Adam und Hans Klocker, sowie Jörg Mäser. Obwohl nicht genau die gleichen Marken angegeben sind, wird es sich um das gleiche Gut gehandelt haben.<sup>42</sup>



Alpknechte der Alpe Untermörzel, 1925

Von links nach rechts: Josef Schwendinger, Josef Huber, Anton Ölz, Fridolin Gmeiner (Abb. 8).

Diese Aufzählung gestattet uns, den alten Umfang der Großalpe Binnel von Ach zu Ach und von der Scheid zum Freschen zu rekonstruieren. Die Zusammenrechnung der Lehenszinse beweist, daß die Binneler hier ein gutes, zwar nicht ganz gerechtes, aber legales Geschäft machten. Überall und zu jeder Zeit hat man genommen, was man bekommen konnte, und gegeben, was man mußte. Die Frage, woher die Binneler die Mittel zum Ankauf der großen Spitalsalpe im Kleinen Walsertal geholt haben, muß damit nicht mehr beantwortet werden.

Das weitere Schicksal der Großalpe sei nur kurz zusammengefaßt: Eine technische Umstellung ergab sich zwangsläufig durch die Einführung der Labkäserei gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Ab diesem Zeitpunkt mußten die Milchkühe in Ställen untergebracht werden. Da war die Schaffung kleinerer Betriebseinheiten nicht zu umgehen. Interessentschaftsalpen sollten nicht weniger als 50 und nicht mehr als 100 Kühe umfassen und von 4 bis 6 Knechten betreut werden. Die traditionellen Bezeichnungen für die Knechte je nach ihrer Spezialaufgabe seien hier angeführt: Senn, Beisenn, Küher, Schorer, Schwemmer und Bub.<sup>43</sup> Selbstverständlich mußten alle mit Ausnahme des Buben (im Bregenzwald Pfister) melken, bis zu vier Stunden täglich. Auf Binnel wurden vom Alten Hof die Neualpen Hochbinnel, Körb, Schönenwald und Bruderthan abgeteilt und dort Hütten mit Ställen gebaut, von denen die letzten noch nach dem Zweiten Weltkrieg bestanden.

Mit dem Loskauf von Ems 1771 war eine Neuregelung der längst überholten Rechtsverhältnisse fällig. Bei diesem Anlaß wurde erst offenbar, nach welchen komplizierten Kriterien die Alpe jahrhundertlang verwaltet worden war.<sup>44</sup> Die fünf Alpen wurden unter Federführung des Altammanns Franz Martin Rhomberg in eine vernünftige Anzahl von Rechten aufgeteilt, die 1798 zur Versteigerung kamen, wobei die Rechte am Altenhof doppelt so wertvoll eingeschätzt wurden, wie jene zu Bruderthan. Der Erlös wurde an die bisherigen Berechtigten aufgeteilt, wobei nach „Geschlechtern“ unterschieden wurde, wer zum Zug kommt. Jedenfalls waren die alten Leibeigenenfamilien, wie die Bröll, Diem, Dreher, Drexel, die Fussenegger, Hämmerle, Hefel, wie die Mathis, Rüb, Spiegel, Thurnher und Welpen nicht dabei.<sup>45</sup>

Bei Besprechung der Alpe Binnel muß doch deutlicher als bisher auf einen politischen Winkelzug hingewiesen werden, der seinesgleichen weit und breit zu suchen hat, der die Historiker trotzdem weitgehend kalt gelassen hat. Im Jahre 1324 kaufte Ulrich I. von Ems zu Sargans die halbe Alpe Mellen.<sup>46</sup> Verkäufer war ein Ritter von Montfort mit gleichem Vornamen, der damals auf Altmontfort bei Weiler saß. Ob der Emser die ander Alphälfte schon besessen hat oder erst später zukaufen konnte, bleibt offen. Jedenfalls ist anzunehmen, daß ein Teil der Herde aus dem Vorderland stammte und über den Dümlisattel, Valors, den Fudbrunnen und die beiden „Körb“ aufgetrieben wurde. Diesen Weg benützten später auch die Oswälder, die das Recht nur über Laterns gehabt hätten. Der Emser mußte nun zwangsläufig für seinen Viehtrieb ein neues Recht von Ebnit durch die Alpe Binnel erwerben, das ihm die Meisterin von Hofen wohl billig zugestanden hat. Dieses führte am nächsten über den Achrain und Wiesberg zur Mittelwies, einer der schönsten Weiden der ganzen Alpe. Als sich das reichsunmittelbar gewordene Territorium Hohenems schon gefestigt hatte, wurde es mehrmals umschrieben, wobei als südöstlichster Punkt immer der Freschengipfel (2004 m) galt.<sup>47</sup> Graf Jakob Hannibal aber wollte eine Hausmacht vorweisen, die von der Staldenbrugg in Lustenau bis zur Wallenlitte am Ostende der Alpe Mellen reichte. Dazu war es nicht nur notwendig, die Landeshoheit über die Alpe Mellen zu behaupten, sondern eine Landbrücke vom Ebniter Territorium über die Alpe Binnel zu schaffen, die ja von der Scheid bis ganz an den Freschen reichte und nach dem Lehensbrief von 1399 in den Zwingen und Bännen zu Dornbirn, also in der österreichischen Herrschaft Feldkirch lag. Da der Lehensbrief nichts brachte, erinnerte er sich selbst oder sein Berater an die alten Wegrechte über Binnel, ob diese nun schriftlich nachweisbar oder nur mündlich überliefert waren. Des Grafen Eigenschaft als Vogt der Herrschaft Feldkirch nützte er zu einem Grenzvertrag mit Dornbirn aus, in dem neben anderen „Ungereimtheiten“ die Fixpunkte der beiden Wegrechte Achrain, Wiesberg, Mittelwies und Fud, Fudbrunnen, oberer und unterer Korb, als Marken gegenüber dem Gericht Dornbirn bezeichnet wurden. Der vom Vogt abhängige Dornbirner Ammann Hans Mötz II. hätte viel Mut gebraucht, nicht zu siegeln. Damit war der unlogische und unnatürliche Korridor Richtung Süns perfekt.<sup>48</sup> Natürlich wollten sich die Dornbirner nicht gefallen lassen, daß nun plötzlich ein

Teil ihrer Lehensalpe in Ems lag und Jakob Hannibals Sohn Caspar soll zur Demonstration sein Vieh auf die vermeintlich emsichen Binneler Weiden treiben lassen haben, das die Dornbirner aber abtrieben und mit Pfand belegten.<sup>49</sup> Der Graf bemühte sich nun um alte Schriften bei der Priorin des Klosters Löwental, des Mutterhauses des aufgelassenen Klosters Hofen. Natürlich konnte es ihm nicht gelingen, einen fast 300jährigen Beweis für das aufzutreiben, was sein Vater zurechtgebogen hatte. Es blieb also ganz Binnel praktisch im Gericht Dornbirn, theoretisch teilweise bei Hohenems und die Reputation des Hauses, inzwischen vermehrt durch Vaduz und Schellenberg, war gewahrt.

Nach dem Erlöschen der Hohenemser und Übergang der Reichsgrafschaft an Österreich war der Tiroler Kartograph Blasius Hueber, wie vielerorts auch in Binnel überfordert, als er den erfundenen Korridor in seine Vorarlberg-Karte einzeichnen sollte. Weil er sich in den Fixpunkten von 1568 nicht zurecht fand, hat er die Grenzlinie fast gerade eingezeichnet, obwohl die Fud etwa 1 km südwestlich der Mittelwies liegt. Zur Zeit der bayerischen Regierung diente die Hueber-Karte als Grundlage für die Neueinteilung des Landes. Da konnten es die Beamten nicht glauben, daß der Korridor Luft war. In der Grenzbeschreibung von Dornbirn und Ebnit hielt man sich an die Urkunde von 1568. Die Alpen Binnel (wie es heute ist) und Körb blieben trotzdem bei Dornbirn, Wiesberg und Hintersturm, sowie ein „Gehr am Fröxen“ kamen zum Steuerdistrikt Ebnit, gleich wie Achrain (Vordersturm) das schon 1803 als Lehen ausschied und nun in der dortigen Kat. Gemeinde liegt. Dornbirn reichte immer noch zum Freschen. Nach 1814 gelang es nur mit großer Mühe, daß Bayern Hohenems an Österreich zurückgab, andernfalls hätten die Dornbirner wie die Vorderwälder auf bayerische Alpen auftreiben müssen. So aber hatte sich der Spuk vom Korridor in nichts aufgelöst. Die entstandene Katastralgemeinde Ebnit II, zu der auch die Alpe Süns gehört, ist eine Exklave.

### *Rodungen im Gemeinde- und Fronwald*

Unterhalb von Binnel und Sehren entstanden eine Reihe von Voralpen über deren Anfänge und deren Betrieb wir aus den vorhandenen Quellen kaum etwas wissen. Denkt man an den Nachweis der Alpwirtschaft auf Süns und Gävis im 9. Jahrhundert, an die Urkunden über die Firstalpen, die immerhin ins 14. Jahrhundert zurückreichen und an Voralpen in einer vergleich-





Alpe Gschwendt, 1917 gelaufen (Abb. 9).

baren Höhe von 1000 bis 1300 Höhenmetern im hinteren Achtal und im Mellental, von denen wir schon im 15. Jahrhundert allerlei wissen, steht es um die Geschichte der Dornbirner Voralpen mehr als dürftig. Das mag damit zusammenhängen, daß die meisten unbestritten mitten im Dornbirner Gebiet lagen und der Gemeinde, das heißt der Gesamtheit der Dornbirner gehörten, daß besondere Pergamenturkunden nicht zu errichten waren und andere Aufschreibungen in Verlust geraten sind. Neben der Weißen Fluh, von der wir schon aus dem Jahr 1432 gehört haben, waren es wieder Voralpen nahe der Grenze, nämlich das Gut Öfen, das 1466 an Schwarzenberger Alpleute vergeben wurde.<sup>50</sup> Im darauffolgenden Jahr wurde das davor liegende Gschwendt mit dem inzwischen aufgelassenen Gräsach dem Peter Breu (Brüw) jun. in Lindau und den Brüdern Peter und Gallus Bösch (Buscher) aus Schwarzenberg verliehen. Die Alpe Gschwendt hat die Gemeinde bis heute in ihrem Besitz behalten.<sup>51</sup> Dann sind es die Alpen am Staufen, wo wieder Hohenemser Interessen berührt wurden, über die wir schriftliche Quellen besitzen. Vom Spätenbach lesen wir anno 1500 anlässlich eines Besitzwechsels zu den Emsern.<sup>52</sup> Dreißig Jahre später wurde auch die Alpe Staufen verkauft und dieses Geschäft mit einer Markbeschreibung, die bis zum heutigen Staufensee hinabreicht, besiegelt.<sup>53</sup> Zur Abrundung sei vermerkt, daß der Kühberg (Kienberg) 1686 von der Gemeinde dem Michl Danner verliehen wurde.<sup>54</sup> Unter dem

minderen Kienberg, der seit 1400 in Grenzbeschreibungen vorkommt, ist nicht die Alpe, sondern die Karrenfluh gemeint, die gegenüber dem eigentlichen Kienberg (Breitenberg) „minder“, also kleiner war. Alle drei vorgenannten Alpen waren zeitweilig ganzjährig bewohnt. Anlässlich der Verleihung des Köbele vor dem Strüller an den Ammann Hans Tschüscher erfahren wir 1624 vom Kobel, der damals schon als Gut bezeichnet wurde, also gerodet war.<sup>55</sup> Ein Jahr danach ist in einer Urkunde das große Vorsäß Hasengerach zwischen Laubachbach und Rudachbach genannt.<sup>56</sup> Da die Gunzenach mit dem Gunzmoos zusammenhängen dürfte, können wir den Nachweis über diese Alpe ebenfalls in diese Zeit ansetzen. Alle anderen Voralpen wie Sattel, Unterfluh, Nest, Laubach, Schanern und Säck kommen erst in den Rats- und Gerichtsprotokollen vor, die um 1670 einsetzen. Es ist anzunehmen, daß die ersten Rodungen an günstigen Raststellen auf dem Weg in die Hochalpen, so in Schanern, Sattel, Unterfluh und in Kobel-Hasengerach entstanden sind, wobei nur in jenen Fällen, in denen die Rodung in Privatbesitz übergegangen ist, wie am Kobel und im Rudach, Verträge aufgerichtet wurden. Wahrscheinlich sind auch im Zuge der Schlägerungen für den Bergbau um 1580 neue Voralpen entstanden. Dem Namen nach könnte das von der schön gelegenen Alpe Müsel vermutet werden.<sup>57</sup>



Alpe Staufen (Abb. 10).



Alpe Sattel. 1915 gelaufen (Abb. 11).

Bis ins 19. Jahrhundert wurden diese Voralpen wie eigene Körperschaften betrieben und verwaltet. So weit sie Gemeindebesitz waren, war nach dem bayerischen Kataster ein Alpmeister bestellt. Die Gemeinde bestimmte, welches Viertel oder Dorf auf welche Voralpe aufzutreiben hatte. Dort mußte Personal und Sennereieinrichtung vorhanden sein. Der Aufzug auf die Hochalpe und der Neubezug der Voralpe im Herbst mußten von den Besitzern selbst organisiert werden. Die Benützung der Voralpen war für jene Viehhalter, die ins Ried trieben, verpflichtend, da dort die Weide durch die Abgrenzung von Mähdern immer knapper wurde.<sup>58</sup> Da besonders nach schneereichen Wintern nicht immer zur gleichen Zeit (Kilian 8. Juli) bestoßen, und manchmal wegen Schneefall, Grasmangel, Wassermangel oder Seuchen nicht immer am Heiligkreuztag (14. September) abgefahren werden konnte, mußte es immer Probleme mit dem Personal geben, das ja auch den Platz zu wechseln hatte. Man muß sich daher wundern, daß erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts jede Hochalpe eine Voralpe übernahm oder kaufte. So gehörte zu Binnel Säck, zu Körb Schanern, zu Altenhof Unterfluh, zum Schönenwald zeitweilig Haslach, zu Oberbruderthan Oswald, zur Rodungsalpe Rechen Unterbruderthan, zu Obermörzel Gunzmoos und zum Wöster Hasengerach, Laubach (auch Schafalpe genannt) und Nest.

## *Wege in die Alpen*

Es ist einleuchtend, daß die Alpen mit „Lüt und Veah“ von Dornbirn aus zu Fuß auf der günstigsten Verbindung erreicht wurden. Der „Plunder“ wurde von Menschen getragen oder auf dem Rücken von Pferden befördert. Bei diesen Transporten mag der Spruch aufgekommen sein: „Wenn ma gnuo Esel heat, spärat ma d’Roß“. Sommerschlitten konnten selten auf lange Strecken eingesetzt werden. Als die Wege besser wurden, kamen auch zwei- und vierrädrige Kleinwagen zum Einsatz. Manchmal wurde zwischen Heimat und Alpe mehrmals umgeladen. Als älteste



Alpe Unterfluh, 1898 (Abb. 12).

Wege muß man die Verbindungen vom Hochälpele, Gschwend oder Kehlegg zum Hotter betrachten und wenn notwendig über den First südwärts. Dort waren Wegrechte für Dornbirner Vieh, „das Gströß“, offensichtlich nie umstritten. Von den Bergparzellen aus konnte man jenen Durchschluß tagtäglich sehen, der eine bessere Verbindung nach Großbinnel möglich machte: Das Fluhlöchle. Da die Achtäler wegen Schluchten und Geschiebe schwer gangbar waren, mußten die Höhenrücken begangen werden: Hinauf auf Fussenegg, hinunter über die Gunzenachmündung, hinauf zum Bollen, hinab zum späteren Durchstich, hinauf gegen Knopf, hinab nach Schanern, über die Moräne Schaneregg hinein zum Sattel, hinunter nach Unterfluh und steil hinauf zum Hof. Dieser letzte uralte und gefährliche Weg wurde erst 1925 durch eine Neuanlage entschärft. Dann nützten den Weg bis Unterfluh auch die Mörzeler aus und schließlich auch die Sehrer und Günterstaller über die Holderegg und den Kobel. Es ist überall noch zu erkennen, wie diese Wege mehr und mehr ausgeglichener angelegt wurden. Die größte Erleichterung brachte die Rappenlochbrücke, die nach mündlicher Überlieferung 1791 gebaut wurde und den Stich zum Bollen überwand. Die Anlage der Wasserstube und der Köhlereien brachte den Talweg von Schanern bis Unterfluh. Erst in diesem Jahrhundert entstanden die Fahrstraßen in Richtung Hotter, Unterfluh und Valors und auch im Mellental nach Untergüntenstall, Unterbruderthan und Haslach.

Der Verfasser hat anläßlich des Augenscheins für diese Arbeit, wie schon oft, feststellen müssen, daß bei Anlage neuer Güterwege wenig schonend mit der Natur umgegangen wurde. Altgewohnte Wege sind nicht nur mangels Pflege zerfallen, sondern wurden auch mutwillig zerstört oder vielfach abgezäunt. Statt noch erhaltener alter Wege wurden lange Umwege auf langweiligen Straßen markiert und selbst diese können von faulen Hirten verdrahtet sein! Da sich vermehrt Einheimische für die Heimat interessieren und in der Natur die Freizeit verbringen, werden auch hier „neue Wege“ im übertragenen Sinn zu gehen sein.

Wege im übertragenen Sinn müssen aber auch fortwährend von den Alpbesitzern und bäuerlichen Organisationen gesucht werden, damit das wertvolle Erbe aus vielen Jahrhunderten in eine hoffentlich möglichst heile Zukunft gerettet wird.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Urkunde St. Gallen, Helbok, Regesten, Nr. 86
- <sup>2</sup> wie Anm. 1, Nr. 109
- <sup>3</sup> Josef Zehrer, Romanische Flurnamen bei Dornbirn, in: Jahresbericht 1974/75, Bundesgymnasium Dornbirn
- <sup>4</sup> Arnulf Häfele, Das Alpwesen in der Herrschaft Hohenems, ungedruckte Dissertation, Innsbruck 1972
- <sup>5</sup> Gebhard Winsauer, Um die Dornbirner Flurnamen, in: Heimat 1932, S. 116ff.
- <sup>6</sup> Werner Vogt, Alpengrüße aus dem Mellental, eine alpgeschichtliche Darstellung, in: Bregenzerwald-Heft 1991, S. 59. Aus dieser Abhandlung und aus dem Vorarlberger Flurnamenbuch I. Teil, Band 6 und 9, herausgegeben vom Vorarlberger Landesmuseumsverein, sind viele Details zum Thema zu entnehmen.
- <sup>7</sup> Wie oben, z. B. 1570 von Sera 32 Pfund (gewiß incl. Güntenstall) von Murzlen 21 Pfund. 1604 von Sera 12 Pfund, von Guntenstal 20 Pfund, Mürzel 21 Pfund Käse.
- <sup>8</sup> Vorarlberger Landesarchiv (VLA) Handschriften und Codices, Mehrerau, Nr. 141, 1571, S. 23
- <sup>9</sup> „Jakob hänt do Bart i d'Milk“. Alter Dornbirner Äplerspruch
- <sup>10</sup> Benedikt Bilgeri, Zinsrodel des Klosters Mehrerau. 1290–1505, in: Allgäuer Heimatbücher, 21. Bändchen, 1940
- <sup>11</sup> Andreas Ulmer, Die Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, S. 403
- <sup>12</sup> Stadtarchiv Dornbirn (STAD), Urk. 407, vom Montag vor St. Urbanstag 1432
- <sup>13</sup> Hohenemser Archiv (HA), Urkundenauszüge Zösmair, Nr. 503
- <sup>14</sup> Alplade Untergüntenstall. Urk. Nr. 4, Beglaubigte Abschrift durch den von der absolutistischen Oberbehörde abgesetzten Gerichtsschreiber Johann Kaspar Zumtobel 1789. Zu jener Zeit mußten alte Urkunden besonders sorgfältig gehütet werden.
- <sup>15</sup> STAD, Hohenemser Urbar, ca. 1605, Abschrift Gebhard Winsauer 1922, S. 31
- <sup>16</sup> Pfarrarchiv Schwarzenberg im VLA, Urk. XVII, 1552
- <sup>17</sup> Alplade Untergüntenstall, Urk. 8, Abschrift, wie Anm. 14
- <sup>18</sup> Wie vor, Urkunde der Grundlasten-Ablösungskommission vom 30. 1. 1867
- <sup>19</sup> wie Anmerkung 6
- <sup>20</sup> STAD, wie Anmerkung 15
- <sup>21</sup> Alplade Untergüntenstall, Abschrift
- <sup>22</sup> HA im VLA, Regesten Zösmair 208
- <sup>23</sup> VLA, Urk. 1395 vom 9. April 1498
- <sup>24</sup> HA im VLA, Zösmair, Urk. 237
- <sup>25</sup> VLA, Urk. 1347 vom 23. September 1493
- <sup>26</sup> VLA, Urk. 2263 vom 23. April 1603
- <sup>27</sup> Alplade Obermörzel, Abschrift beim Verfasser
- <sup>28</sup> STAD, Urk. vom 16. 5. 1604, nicht in den Repertorien
- <sup>29</sup> Der Verfasser hat sich mit dieser Alpe und deren Umfang in anderen Veröffentlichungen eingehend befaßt. Es sei besonders auf den Aufsatz „Die Grenzziehung zwischen Dornbirn und Ems“ in Montfort 3/1971, den Abschnitt „Alt-Binnel, die große Dornbirner Alp“ in „Dornbirn wie es früher war“ S. 137ff und die Festschrift anlässlich des 90jährigen Bestandes der Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn 1983, verwiesen.
- <sup>30</sup> Archiv für Geschichte und Landeskunde 1912
- <sup>31</sup> STAD, Urk. 352 vom 20. Juli 1388
- <sup>33</sup> STAD, Urk. 355, vidimierte Abschrift aus 1571
- <sup>33</sup> STAD, Urk. 684 vom 28. Oktober 1673

- <sup>34</sup> Johann Hilbe, Dornbirner Alpen vor dem First, in: Dornbirner Gemeindeblatt 36/1986
- <sup>35</sup> STAD, Urk. 403 vom Samstag vor dem Sonntag Oculi 1433
- <sup>36</sup> Alplade Oberbruderthan
- <sup>37</sup> STAD, Urk. 405, 1440
- <sup>38</sup> STAD, Alpschachtel
- <sup>39</sup> STAD, Urk. 515, 9. Dezember 1533
- <sup>40</sup> STAD, Urk. 510, 29. November 1537
- <sup>41</sup> STAD, Urk. 562, 13. Mai 1567
- <sup>42</sup> STAD, Urk. 579, 10. November 1587
- <sup>43</sup> Armin Diem, Dichtung „Do Klushund“ Gesamtausgabe 1957, S. 145ff.
- <sup>44</sup> Rudolf Fischer, Zur Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Alpe Binnel, in: Jahrbuch des Vlbj. Landesmuseumsvereins 1956, S. 28 ff.
- <sup>45</sup> STAD, Alpschachtel, Abschrift beim Verfasser
- <sup>46</sup> Joller, Urkunden, Programm des Gymnasiums Feldkirch 1860
- <sup>47</sup> Z. B. Burgfriedesurkunde zwischen Ulrich, Hans Ulrich, Michel und Merk von Ems. Dienstag nach Hilari 1426. HA im VLA, Nr. 102
- <sup>48</sup> STAD, Urk. vom 13. August 1568
- <sup>49</sup> Arnulf Häfele, wie Anm. 4
- <sup>50</sup> STAD, Urk. vom 9. Juni 1466
- <sup>51</sup> STAD, Urk. vom 8. Juni 1467
- <sup>52</sup> HA im VLA, Regest 393 Zösmair
- <sup>53</sup> wie vor, Regest 526
- <sup>54</sup> Franz Kalb, Die Grenzziehung zwischen Dornbirn und Ems, in: Montfort 3/1971, S. 382
- <sup>55</sup> STAD, Urk. 627 vom 28. Juni 1624
- <sup>56</sup> VLA, Urk. 5898
- <sup>57</sup> Helmut Lanzl, Das ehemalige Eisenbergwerk Haslach bei Dornbirn, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1966, S. 50–61
- <sup>58</sup> Franz Kalb, Die Riedteilung um 1800, in: Dornbirner Schriften V, S. 20–23

# Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Original Vorarlberger Braunviehzuchtverband

**Abb. Die I. Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft zu Dornbirn**

- 1 Festschrift: Landestierschau. 17. bis 20. April 1969, Dornbirn Schoren.
- 2 Originale Dieter Leuze, Reproduktionen im Stadtarchiv Dornbirn, K 6748 und 6749.
- 3 Original Stadtarchiv Dornbirn, Postkarte, Verlag von Friedrich Rusch, Buchhandlung, No. 1545.
- 4 Dornbirner Gemeindeblatt, 1893, S. 343.
- 5 Anleitung für die praktische Tierbeurteilung. Bayer. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. München 1952, Seite 7.
- 6 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 7 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 9 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 10 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 11 Original Paula Deutsch, Reproduktion im Stadtarchiv Dornbirn, K 3274.
- 12 Original Ing. Helmut Wohlgenannt, Reproduktion im Stadtarchiv Dornbirn, K 2996.
- 13 Original Archiv des Vorarlberger Braunviehzuchtverbandes
- 14 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 15 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 16 Original Karl Moosbrugger.
- 17 Original Thomas Bohle, Reproduktion im Stadtarchiv Dornbirn, Neg. 6/5/36.
- 18 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 19 Original Karl Moosbrugger.
- 20 Original Karl Moosbrugger.
- 21 Original Karl Moosbrugger.
- 22 Original Karl Moosbrugger.
- 23 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 24 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 25 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 26 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 27 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 28 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 29 Original Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.
- 30 Original Karl Moosbrugger.
- 31 Alle Abbildungen der Obmänner bei der Viehzuchtgenossenschaft Dornbirn.



Abb. **Zur Geschichte der Dornbirner Alpen**

- 1 Plangrundlage aus Landeskarte der Schweiz, Blatt 228, „Hoher Freschen“, Bundesamt für Landestopographie, 1983.
- 2 Fotograf Theodor Rhomberg, Originalabzüge Dieter Leuze und Anton Wohlgenannt, Reproduktionen im Stadtarchiv Dornbirn, K 6465 und 6794.
- 3 Fotograf Johann Hilbe, Original Dkfm. Franz Kalb.
- 4 Fotograf Johann Hilbe, Original Dkfm. Franz Kalb.
- 5 Plangrundlage aus Landeskarte der Schweiz, Blatt 228, „Hoher Freschen“, Bundesamt für Landestopographie, 1983.
- 6 Fotograf Johann Hilbe, Original Dkfm. Franz Kalb.
- 7 Fotograf Johann Hilbe, Original Dkfm. Franz Kalb.
- 8 Original im Stadtarchiv Dornbirn.
- 9 Original im Stadtarchiv Dornbirn, Postkarte, Verlag V. G. Vancso, Dornbirn.
- 10 Original Reina Welp, Reproduktion im Stadtarchiv Dornbirn, Neg. 4/7/28.
- 11 Original im Stadtarchiv Dornbirn, Postkarte, Fotograf und Verlag L. Heim, Dornbirn.
- 12 Fotograf Theodor Rhomberg, Originalabzüge Dieter Leuze und Anton Wohlgenannt, Reproduktionen im Stadtarchiv Dornbirn, K 6460 und 6771.

## Verzeichnis der Autoren:

Dr. Thomas Claudius Jutz,  
Vorarlberger Braunviehzuchtverband,  
Jahnstraße 20, 6900 Bregenz  
Dkfm. Franz Kalb, Sandstraße 3, 6890 Lustenau  
Werner Matt, Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11,  
6850 Dornbirn  
Mag. Christoph Volaucnik, Stadtarchiv Feldkirch,  
Schlossergasse 8, 6800 Feldkirch

### SCHRIFTLEITUNG

Dr. Ulrike Kemmerling-Unterthurner  
Stadtarchivar Werner Matt  
Univ.-Doz. Dr. Alois Niederstätter  
Hanno Platzgummer  
Dr. Paul Rachbauer

Korrektur  
Harald Rhomberg

Für den Inhalt der Abhandlungen sind ausschließlich  
die Verfasser verantwortlich.

Der teilweise oder vollständige Abdruck von Arbeiten aus  
dem Heft ist nur mit Bewilligung der Schriftleitung nach  
Genehmigung durch die Autoren gestattet.

Übersendung von Manuskripten erbeten an:  
Schriftleitung der Dornbirner Schriften, Stadtarchiv Dornbirn,  
Marktplatz 11, 6850 Dornbirn

Die Einreichung der Manuskripte bietet keine Gewähr  
für ihre Veröffentlichung.

„Um die Jahrhundertwende hatten im Stadtzentrum von Dornbirn noch alle Bewohner und selbstverständlich auch die Fabrikanten ihre Viehställe. Durch den guten Absatz für „Montavoner Vieh“ wurden die züchterischen Ambitionen (...) geweckt. Ein planmäßiges Vorgehen sollte die Milchrasse vereinheitlichen und die Milchleistung anheben. (...) Nach einer längeren Zeit der Vorarbeiten und Vorbesprechungen war es dann soweit: Am 13. Oktober 1893 um 20 Uhr im „Hirschen“ am Marktplatz fand die erste Versammlung der zu gründenden Viehzuchtgenossenschaft statt.“

Zitat aus dem Artikel von Thomas C. Jutz  
„Die I. Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft zu Dornbirn“

